

Walter Seibert



**Der  
Atomare  
Holocaust**

---

**was  
sagt die  
Bibel  
dazu?**

**STEPHANUS EDITION**

WALTER SEIBERT  
DER ATOMARE HOLOCAUST —  
WAS SAGT DIE BIBEL DAZU?

Walter Seibert

# Der atomare Holocaust —

---

**was sagt  
die Bibel dazu?**



Stephanus Edition · Uhldingen/Seewis

# Der Atomare Holocaust

## German Edition

Copyright 2015 Voice Media

info@VM1.global

Web home: [www.VM1.global](http://www.VM1.global)

All rights reserved. No part of the publication may be reproduced, distributed or transmitted in any form or by any means, including photocopying, recording, or other electronic, or mechanical methods, without the prior written permission of the publisher, except in the case of brief quotations embodied in critical reviews and certain other noncommercial uses permitted by copyright law. For permission requests, email the publisher, addressed “Attention: Permission Coordinator,” at the address above.

This publication **may not be sold, and is for free distribution** only.

# INHALT

Seite

Gedicht	7
Zum Geleit	8
Vorwort	9
Das technische Zeitalter	11
Der erste Weltkrieg	12
Der zweite Weltkrieg	13
Das Atomzeitalter beginnt	14
Die Technik als Feind	15
Umweltschutz	16
Politik in der Sackgasse	17
Wo ist Gott?	18
Gott hat sich offenbart	18
Die Bibel ist Gottes Antwort	19
Die Prophetie	20
Propheten sind Seher zukünftiger Ereignisse	22
Bedeutung, Zweck und Ziel der Prophetie	23
Prophetie, ein Gottesbeweis	25
Wer kann das?	27
Die Erfüllung	28
Gottes Erlösungsplan geht weiter	29
Die Geburtswehen einer neuen Welt	30
Die Einwände	32
Was geschrieben steht	34
Der Schlüssel zum Verständnis	36
Der Tag des Herrn	38
Ein Rad stand auf der Erde	41
Die Feuerwaffen	46
Das Schwert wird gewetzt	49
Die Offenbarung des Johannes	53
Finsternis am hellen Tag	60
Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds	61
Wissenschaftler haben das Wort	63
Radioaktive Strahlung	65
Das verborgene Oberkommando	66

	Seite
Das Meer und die Wasserwogen werden brausen	68
Ein Donnerwetter	70

	Seite
Ein großes Sterben ohne Maß und Zahl	72
...in die Hoffnungslosigkeit entlassen.	74
Die Optimisten	75
Das Gleichgewicht des Schreckens	76
Die menschliche Vernunft	77
Die Friedensbewegung	79
Der Friedefürst	80
Wie kann Gott so zornig sein?	86
Der Gott der Rache	89
Ein falsches Gottesbild	92
Fürbitte verboten	95
Der Abfall von Gott und Christus	98
Die Macht der Verführung	100
Der Antichrist	103
Die große Trübsalszeit	106
Aufschub der Gerichte	115
Die kritische Untergrenze	118
Die große Scheidung	120
Das Zeichen des Menschensohnes am Himmel	122
Unser Herr kommt — eine Botschaft der Hoffnung	126
Wer zieht als Sieger durchs Perleutor?	131
Wo stehen wir heute?	134
Nachwort	137
Ein persönliches Zeugnis	139
<b>Nachwort zur 3. Auflage</b>	143

## GOTT IST ANDERS

*Ich machte mir von Gott ein falsches Bild:  
ein Gott, aus dessen Herz nur Liebe quillt,  
ein Gott, der stets bereit sei nur zu segnen,  
gleich, ob wir folgen, oder widerstreiten,  
uns könne niemals Not und Leid begegnen.  
und das ging weiter so in Ewigkeiten.*

*Doch dann las ich von ihm – und war entsetzt –,  
daß er in heiligem Zorn sein Schwert gewetzt  
und drohte die mit Feuer zu verderben,  
die wider ihn erhoben ihre Hände;  
ich las von einem großen Massensterben,  
von Gottes Zorn und nahem Weltenende.*

*Ach, daß man doch erkenn'te die Gefahr!  
Schon sind die Feuerwaffen nuklear!  
Doch ob sie gleich sich auch gespenstisch mehren,  
bereit zum Start von ihren Todespisten:  
Man will nicht mehr auf Gottes Stimme hören,  
es mehrt sich rasch die Zahl der Antichristen.*

*Wer wider IHN erhoben seine Faust,  
der zwinget selbst herbei den Holocaust.  
Wer's wagt, Diabolos die Stirn zu bieten,  
erfährt's, daß sich die Waffen weiter türmen.  
Nur wer in Jesus Christ fand Heil und Frieden,  
der wird gerettet aus den Endzeitstürmen!*

Walter Seibert

## Zum Geleit

»Der atomare Holocaust — was sagt die Bibel dazu« ist eindrucklich. Wertvoll ist, daß der Verfasser zu den einzelnen zeitlichen Entwicklungen die Bibel selbst zu Worte kommen läßt und nicht der Versuchung erliegt, aus der Bibel einen eschatologischen Fahrplan zu machen. Eindrucklich ist auch sein persönliches Glaubenszeugnis am Schluß, wodurch deutlich wird, daß er das Ganze im Licht der frohen Botschaft sieht und darstellt. Auf jeden Fall wird dem Bibelleser mancher Einblick in das Zeitgeschehen deutlicher.

Gott segne den Lauf dieses Buches! Es möge dienen dem Bau der Gemeinde Jesu und als missionarisches Zeugnis für viele vor den Toren der Kirche!  
Paul Deitenbeck, Lüdenscheid

Das prophetische Wort Gottes in unsere Zeit hinein auszulegen ist sicherlich »überlebens«-notwendig. Auch auf die Gefahr hin, daß man von vielen Zeitgenossen »verlacht« oder als einsamer Rufer in der Wüste abgestempelt wird. Aber war das nicht schon immer das Schicksal der Propheten?

Bequem ist dieses Buch auf keinen Fall. Berührt es doch Fragen, die heute weitgehend von den theologischen Fachleuten ausgeklammert werden. Hier wird kein harmloses »Wunschbild« von Gott verbreitet, sondern biblischer Realismus aufgezeigt. Gerade weil dieses Buch von einem »Nichttheologen« geschrieben wurde, ist es besonders herausfordernd, sich den prophetischen Einsichten eines bibelgläubigen Mannes auszusetzen.

Der Verfasser gehört nicht zu den Leuten, die das schreiben, was die Menschen gerne hören möchten. Er zerstört so manche fromme Illusion. Gerade deshalb wünsche ich dem Buch, daß es in viele Hände kommt.

Pastor Manfred Bönig, Evangelist



## Vorwort

»Sintemal sich's viele unterwunden haben, Bericht zu geben von den Geschichten, so unter uns ergangen sind... habe ich's auch für gut angesehen,... daß ich's dir, mein guter Theophilus, in Ordnung schriebe.«

So beginnt Lukas sein Evangelium. Eigentlich ist die Begründung für seinen Bericht unlogisch. In dieser Form müßte die Fortsetzung lauten: »...habe ich's für überflüssig angesehen, auch noch etwas zu schreiben.« Es waren ja der Berichte genug, auf die er zur Information seines Freundes hätte zurückgreifen können.

In etwa derselben Situation sah ich mich in Bezug auf die letzten Dinge, wie sie von den Propheten Gottes in der Bibel niedergeschrieben wurden. Schon bald nachdem ich angefangen hatte, die Bibel zu lesen, war ich überwältigt von dem Eindruck, daß die Ereignisse unseres Jahrhunderts, besonders im Bereich einer alles Leben auf Erden bedrohenden atomaren Rüstung, genau das sind, was die Propheten vor zwei und drei Jahrtausenden niederschrieben. Konnte und durfte ich das für mich behalten?

Zwar gibt es schon viele von gesegneten Gottesmännern aller Denominationen in Büchern und Schriften niedergelegte Endzeitzeugnisse wertvollen Inhaltes, doch haben mich viele von ihnen nie recht befriedigen können — eben weil sie keine Antwort geben auf die Fragen nach dem Wie, Warum, Woher und Wozu dieser verderblichen Rüstung. Manche konnten es auch gar nicht, weil sie noch aus einer Zeit stammen, da man diese Entwicklung nicht einmal ahnen konnte. Andere wiederum wagten sich mit ihren Voraussagen auf ein Gebiet vor, für das die Zeit noch nicht reif war — und die Geschichte widerlegte sie.

So mußte beim Bürger der Eindruck entstehen,

die tatsächliche Entwicklung sei ganz anders verlaufen, wie in der Bibel vorausgesehen und -gesagt — ein unerträglicher Gedanke!

Aber heute ist die Zeit gekommen, da man es fast mit den Händen greifen kann und Schweigen deshalb nicht mehr erlaubt ist. Ich habe es mir daher in dem vorliegenden Buch zur Aufgabe gemacht aufzuzeigen, ob und wo die Bibel konkrete Aussagen macht, zum Beispiel über die Motorisierungswelle, die Feuerwaffen, Panzer, Kanonen, Raketen, und vor allem über die atomare Rüstung, radioaktive Verseuchung, vergiftete Umwelt, den verfinsterten Himmel, brausende Meereswellen usw. Denn wenn das stimmt, was der Prophet Amos sagt: »Der Herr tut nichts, er offenbare es denn seinen Knechten, den Propheten« (Amos 3, 7), dann muß auch irgendwo in der Bibel etwas davon geschrieben stehen — oder es bestünde auch sonst kein Anlaß, ihre Aussagen ernst zu nehmen.

Aber es steht davon geschrieben! Die Geschichte präsentiert uns Fakten, die wir nicht leugnen können. Und es ist mein brennender Wunsch, daß der wertere Leser sich vorurteilsfrei damit auseinandersetzt, wie ich es auch getan habe.

Darüber hinaus habe ich auch den einzig möglichen Ausweg aufgezeigt, der uns in der Bibel wie eine Rettungsarche von denselben Propheten angeboten wird, deren Worte sich heute so überwältigend zu erfüllen beginnen.

So möchte dieses Buch in unserer dunklen Zeit ein Licht sein für alle, die Orientierung suchen, neue Lebensinhalte vermitteln allen, deren Leben inhaltslos geworden ist, und neue Ziele vorgeben, denen nachzustreben sich lohnt.

Manche meiner Ausführungen werden möglicherweise als hart und radikal empfunden werden. Aber so redeten auch die Propheten, der Herr Jesus selber und auch die Apostel, die ich reichlich zu Wort kommen lassen möchte. Doch sowenig

Jesaja einst auf das Begehren nach »sanfter Predigt« eingehen durfte (Jes. 30, 10) oder auch Paulus im Neuen Testament — predigen, nach dem ihnen die Ohren jücken (2. Tim. 4, 3) —, sowenig darf das ein verantwortungsbewußter Verkündiger heute tun.

Darum möchte ich allen Lesern dieses Buches jenes heilige und heilsame Erschrecken wünschen, das immer dort empfunden wurde, wo die Wahrheit unverkürzt bezeugt wurde.

Ein besonderes Anliegen ist es mir dabei, den werten Leser durch Angabe der entsprechenden Bibelstellen selber zum Lesen des heiligen Bibelbuches zu motivieren und anzuleiten, damit er selber Antwort findet auf die brennenden Fragen der Gegenwart, die nicht zuletzt durch den Film »The Day after« aufgebrochen sind. Daß mir das gelingen möge, ist mein sehnlichster Wunsch und wäre auch der schönste Lohn für alle Mühen.

## **Das technische Zeitalter**

Es war ein verheißungsvoller Anfang des technischen Zeitalters, als James Watt im Jahre 1769 die Dampfmaschine erfand. Viele Arbeiten, die bis dahin durch Muskelkraft von Mensch und Tier verrichtet werden mußten, wurden nun nach und nach in einem Jahrzehnte dauernden Entwicklungszeitraum auf Maschinen übertragen. Dann brauchte es wieder viele Jahrzehnte bis zur Erfindung und Entwicklung des Verbrennungs- und des Elektromotors gegen Ende des vorigen Jahrhunderts.

Parallel zu diesen Erfindungen vollzog sich die erste industrielle Revolution und ließ Fabriken entstehen, die wiederum den menschlichen Erfindergeist beflügelten. Man lernte selbstfahrende

Wagen, Autos, bauen, Flugzeuge und »Zeppeline«, Luftschiffe, die sich in die Lüfte erheben und über den Wolken schweben konnten. Es folgten Maschinen für Landwirtschaft, Hof und Haus.

Und da die atheistischen Propheten der sogenannten Aufklärung des vorigen Jahrhunderts längst nachgewiesen hatten, daß Gott tot sei, schien das jahrtausendlang ersehnte Ziel eines Paradieses auf Erden in greifbare Nähe gerückt. Warum also noch länger auf ein fragliches Paradies im ungewissen Jenseits warten? Freude, Hoffnung und Zuversicht erfüllten die Menschen jener Zeit, während sie im Vergnügungsrusch einen »Singetanz« um den auf den Sockel gehobenen neuen Götzen »Technik« tanzten, der sehr identisch war mit jenem Tanz um das »Goldene Kalb« (2. Mose 32).

Ein neues, ungeschriebenes »Glaubensbekenntnis« hatte unterschwellig in den Herzen der Menschen Eingang gefunden: der Glaube an den technischen Fortschritt, an die Machbarkeit aller Dinge. Und am Ende dieses Weges müßte dann logischerweise eben dieses »Paradies« stehen, das man ohne Gott, aus eigener Kraft, glaubte schaffen zu können. Wie ein moderner »Turmbau zu Babel« begann wieder ein Turm in den Himmel zu wachsen, gleichsam als Konkurrenz des biblischen Heilsglaubens. Und viele ließen den Glauben an den Gott der Väter fahren. An die Stelle des unsichtbaren Gottes war ein sichtbarer Götze getreten.

## **Der erste Weltkrieg**

Wie ein Reif in einer kalten Frühlingsnacht, so brach in diese euphorische Hochstimmung der erste Weltkrieg herein. Allen schwärmerischen Hoffnungen auf ein Paradies auf Erden folgte die gro-

ße Ernüchterung. Ein neues, schreckliches Wort hatte Eingang in den Sprachschatz von Literaten, Historikern und Chronisten gefunden, ein Wort, das gleichsam eine neue Dimension der Kriege einläutete: Weltkrieg!

Was sich früher in Jahrhunderten und Jahrtausenden im lokalen Rahmen als Krieg zwischen Königen und Fürsten von Städten und Ländern ereignet hatte, als ein Kampf von Mann gegen Mann mit Pfeil und Bogen, Schwert und Speiß, erreichte nun globale Ausmaße, während die Qualität der neuen modernen Feuerwaffen die Menschheit erzittern ließ.

## **Der zweite Weltkrieg**

Es ist hier nicht der Ort und auch nicht Zweck dieses Buches, noch einmal die Schrecken des zweiten Weltkrieges nachzuzeichnen. Das haben schon viele aus unmittelbarem Erleben heraus in ungezählten Büchern getan. Und die Medien, Funk, Fernsehen und Presse, lassen immer wieder in Bild, Ton und Wort das Grauen an unseren Augen vorüberziehen: blühende Städte, die im Bombenhagel Zehntausender von Bomben in wahren Feuerstürmen verglühten. Worte wie »Sodom und Gomorrha« waren in den Planungs- und Einsatzstäben der Bomberkommandos und im Volk in aller Munde. (Denn es geschieht nichts Neues unter der Sonne [Pred. 1, 9].)

Auf den Schlachtfeldern in Ost und West, Süd und Nord vollzog sich ein Hinmetzeln, das eine noch nie dagewesene Bilanz von Toten forderte. Noch heute kann man die Wochenschauen der Kriegsberichter beider Seiten im Fernsehen miterleben, damit wir alle, auch die, die nicht dabei waren, einen Anschauungsunterricht hätten, »was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, dei-

nen Gott, zu verlassen und ihn nicht zu fürchten« (Jer. 2, 19), und daß »Gerechtigkeit ein Volk erhöht, aber die Sünde der Leute Verderben ist« (Spr. 14, 34).

## **Das Atomzeitalter beginnt**

Noch ehe der letzte Donner des zweiten Weltkrieges verhallt war, erschien am Horizont unserer Welt, gleichsam als Fanal des endgültigen Unterganges, der erste Atompilz. Ein Schock ging durch die Menschheit, als sie vernahm, was da geschah. In Sekunden war durch ein einziges Flugzeug und mit einer einzigen Bombe eine große Stadt dem Erdboden gleichgemacht, 90000 Menschenleben vernichtet und eine Zerstörung angerichtet worden, die im zweiten Weltkrieg auch nicht bei größtem Materialeinsatz erreicht werden konnte. Hier war die Menschheit nicht nur Zeuge einer Verbesserung der schon bekannten konventionellen Waffen geworden, nein, hier hatte sie den Einzug einer ganz neuen Generation überdimensionaler Waffen erlebt, die alles bisher Gekannte weit in den Schatten stellte. Der Krieg hatte damit als ein Mittel zur Lösung politischer Differenzen durch Einsatz militärischer Macht eine Art Inflation erlebt, die ihn künftig schlechthin unmöglich machte, wollte sie nicht ihren eigenen Untergang riskieren.

Trotzdem begann sich die Rüstungsspirale in so schnellem Tempo zu drehen, als ob menschlicher Verstand und Vernunft entmachtet seien und finstere, unsichtbare Geistermächte das Zepter führten.

Inzwischen lagern in den Waffenarsenalen von Ost und West Vernichtungspotentiale, bestehend aus einer Million Hiroshima-Atombomben, obwohl bereits ein Teil davon ausreichte, um alles

Leben auf der Erde zu vernichten. Man spricht heute vom »mehrfachen Overkill«, worunter man die Fähigkeit und Möglichkeit versteht, die Menschheit gleich um ein Mehrfaches zu vernichten.

Und ein Ende der Rüstungsspirale ist nicht abzusehen. Im Gegenteil, die Perfektion der neuen Waffen strebt immer neuen Höhepunkten zu, die schon unheimlich anmuten. Computer sind in der Lage, gewaltige Raketen mit Überschallgeschwindigkeit ins Ziel zu steuern. Schon ist der Weltraum erobert, Laserwaffen werden getestet, und manchmal scheint es fast, als wäre kein Ende immer neuer Vernichtungstechniken in Sicht.

### **Die Technik als Feind**

Die Technik, die sich einst als Freund und Helfer des Menschen deklarierte, hat sich unversehens als Feind gegen ihn gewandt.

Wie konnte dies geschehen? Zuerst war sie nur ein kleiner, unscheinbarer und vor allem ungefährlicher Götze, den man, eben erst auf den Sockel gehoben, bedenkenlos bejubelte. Dann war man zu jedem Opfer für ihn bereit und verband damit enthusiastische Hoffnungen und Erwartungen. Gott war nicht mehr gefragt, man brauchte Ihn auch nicht mehr. Ein anderer war an Seine Stelle getreten.

Aber nun ist dieser andere unter der Hand zu einem Riesen herangewachsen, und der Enthusiasmus ist bodenloser Angst vor diesem Riesen gewichen. Entsprechend verhaltener ist auch der »Singetanz« geworden, hat doch die Technik nicht nur Probleme gelöst, sondern uns auch neue gebracht, über die wir nicht mehr Herr zu werden scheinen.

## Umweltschutz

Waren es bisher die Kriege, vor allem die beiden letzten großen Weltkriege mit der verheerenden Wirkung der modernen Feuerwaffen, die die Menschheit in Angst und Schrecken versetzten, so erhob sich nun mitten im Frieden ein neuer Feind gegen den Menschen, der seine Existenz bedrohte: die Vergiftung der Umwelt.

Zuerst konnte oder wollte man es nicht erkennen und wahrhaben, doch unverkennbar offenbarte je länger, je mehr auch dieses »Kind der Technik« sein wahres Gesicht. Schon längst zählt der Umweltschutz zu den vorrangigsten Problemen der Industrienationen. Bis in die höchsten Parlamente hat er Einzug gehalten und ist zu einem Thema avanciert, an dem sich die Gemüter erhitzen.

Unsere Generation betreibt Raubbau an den Rohstoffen der Welt und vergiftet gleichzeitig die Umwelt als eine »Wegwerfgesellschaft« in unverantwortlicher Weise. Man erkennt zwar die Gefahr, ist aber nicht bereit, auf die Annehmlichkeiten des Wohlstandes zu verzichten. Und selbst wenn man bereit wäre, gäbe es letztendlich keine Möglichkeit, das Rad der Entwicklung rückwärtszudrehen.

Der Stromverbrauch steigt weiter an, die Zahl der Autos auf unseren Straßen wird immer größer und die Motoren stärker, obwohl die Natur krank ist und der Wald im Sterben liegt. Hochrechnungen bis ins nächste Jahrtausend weisen schon heute auf das Aussterben vieler weiterer Vogel-, Tier- und Pflanzenarten hin. Umweltschutzorganisationen sind wie Pilze aus der Erde geschossen und mobilisieren Politiker und Industrie, damit dem großen Sterben mitten im Frieden Einhalt geboten werden kann. Ob es gelingt, vermag bis heute noch niemand zu sagen...



## Politik in der Sackgasse

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg war eine Ära der Politiker. Vielleicht war sie bedingt durch die Entwicklung der Kriegstechnologie. Aber ohne Zweifel verdanken wir ihr, was die menschliche Seite anbelangt, eine nun schon vierzigjährige Friedenszeit. Sie ist geprägt durch eine schier endlose Kette von Verhandlungen, Konferenzen, Verträgen, Proklamationen und Appellen. Man hat es lernen müssen, miteinander zu reden, anstatt zu schießen, mit dem Erfolg, daß — zumindest in unseren Breitengraden — nicht geschossen wurde.

Um so intensiver wurde dafür der »kalte Krieg« ausgefochten. Trotz aller — sicherlich ehrlicher — Bemühungen der Politiker ist es nicht gelungen, die Völker miteinander zu versöhnen; die Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden, Versöhnung, ist im Vokabular der Großen dieser Welt nach wie vor ein Fremdwort geblieben. Zu tief sind die ideologischen Gräben.

Immer neue Krisenherde in allen Teilen der Welt beschwören die Angst vor einer globalen atomaren Katastrophe herauf. Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges wurden etwa 100 kleinere Kriege mit rund 35 Millionen Toten geführt. Mißtrauen ist die böse Saat geworden, die immer neue Früchte trägt. Kein Philosoph, Psychologe oder Politiker weiß ein Mittel dagegen. Auch die UNO ist überfordert. Ratlosigkeit kennzeichnet alle Versuche, aus diesem Dilemma wieder herauszufinden. Viele fragen: Wie soll es weitergehen? Gibt es einen Ausweg? Und viele beginnen auch allen Ernstes wieder nach Gott zu fragen.

## Wo ist Gott?

Warum schweigt Er? Ist das Steuer Seinen Händen entglitten? Ist Er dem Riesen namens Technik nicht gewachsen? Und warum hat Er den Mächten des Bösen nicht Einhalt geboten? Und der Rüstungswahnsinn? Konnte Er nicht die »Macht zur Vernichtung« in menschlichen Händen verhindern? Warum läßt Er den Hunger in der Welt zu? — Fragen über Fragen. Fragen, die immer wieder gestellt werden, und sehr viele ließen sich noch hinzufügen. Fragen, die im Herzen bohren und auf Beantwortung drängen. Und weil kein göttlich legitimer Prophet mit einer komplexen Antwort vom Himmel gesandt wird, wenden sich viele enttäuscht von Gott ab. Was soll ein solcher Gott, der immer nur schweigt und sich unseren akuten Weltproblemen entzieht? Wäre es nicht Seine Aufgabe, wenn Er schon das Prädikat »Liebe« für sich beansprucht, darüber zu wachen, daß Seine Menschenkinder vor all den Übeln des Lebens, vor Krankheit, Unglück, Katastrophen und Kriegen bewahrt werden, ganz besonders aber vor der nuklearen Vernichtung in einem eventuellen dritten Weltkrieg?

Ich bin nicht der Meinung, daß man all diese an die Wurzel unseres Menschseins gehenden Fragen mit einer billigen, nichtssagenden Handbewegung abtun sollte, wie: Gott ist eben ein verborgener Gott, oder: es steht uns nicht zu, Gott überhaupt solche Fragen zu stellen — obwohl auch darin eine gewisse Berechtigung liegen mag.

## Gott hat sich offenbart

Jesus Christus ist Mensch geworden. Er hat sich unserer Probleme angenommen und Antwort gegeben auf all die bohrenden Fragen der vielen

»Warum«. Seither kann man Ihn nicht mehr einen verborgenen Gott nennen.

Und zum anderen: Die Frage nach dem »Warum« haben viele Männer und Frauen in der Bibel in den unterschiedlichsten und tiefsten Lebens- und Leidenssituationen gestellt und ganz konkret und individuell Antwort bekommen, Männer und Frauen, die vor Gott gestanden und Großes in Seinem Dienste geleistet haben. Das müßte ja ein grausamer Gott sein, der uns ohne jede Antwort den brennenden Nöten und damit der Resignation und Verzweiflung auslieferte! Nein, das ist nicht der Gott, an den wir glauben. — Nur muß man das Ohr dort hinhalten, wo Er redet und wo Er antwortet.

### **Die Bibel ist Gottes Antwort**

Ich weiß, daß das eine provozierende Antwort ist, die geradezu Widerspruch herausfordert.

Wie soll ein Buch, das vor zwei- und dreitausend Jahren geschrieben wurde, Antwort geben auf die Probleme des 20. Jahrhunderts mit seiner faszinierenden technischen Entwicklung? Das ist die Meinung vieler Zeitgenossen, und das war auch *meine* Überzeugung bis zu meinem 22. Lebensjahr, eben der Zeit, da ich jene große Lebenswende erlebte, die mein Leben mit neuen Inhalten und Zielen erfüllte — die Bibel nennt es Bekehrung. Damit wurde mir auch überraschend deutlich Einblick in viele Geheimnisse dieses Buches gewährt. Ich fand sozusagen auf jeder Seite Antwort auf die brennenden Fragen unserer Generation; auch Antwort auf meine persönlichen Probleme und Lebensfragen. Darum ist die Bibel ein einmaliges, unübertroffenes, von Ewigkeit geprägtes und doch stets hochaktuelles Buch; sie ist es heute mehr denn je.

Aber ich habe auch für alle Verständnis, die dem Ausschließlichkeitsanspruch der Bibel nicht folgen können, gibt es doch viele Bücher auf der Welt, die denselben Anspruch erheben, und viele Religionen, die daraus hervorgegangen sind. Manche sind der Meinung, die Bibel solle darum ein wenig toleranter den anderen Religionen gegenüber sein, das würde vielen den Zugang zu diesem Buch erleichtern.

Wenn das nun die Bibel trotz aller Vernunftgründe nicht tut, so muß das gewichtige Ursachen haben. Und ich habe in dieser Arbeit den Versuch gewagt, einige davon aufzuzeigen. Dabei kann und will ich mich im wesentlichen nur auf einen Punkt beschränken, der mich beim Lesen der Bibel besonders angesprochen und von der Wahrheit des Wortes Gottes überzeugt hat.

## **Die Prophetie**

Merkwürdigerweise fesselten mich beim erstmaligen und unvoreingenommenen Lesen der Bibel besonders die Niederschriften der Propheten des Alten, aber auch die des Neuen Testaments, vor allem die Offenbarung, vor knapp zweitausend Jahren geschrieben.

Ohne die erst später erkannte Bedeutung dieser Aussagen recht würdigen zu können, hatte ich beim Lesen den starken Eindruck, daß hier nicht nur von längst vergangenen Ereignissen die Rede ist, auch nicht von fernen, zukünftigen, sondern daß hier die Gegenwart in hochaktueller Weise durch das prophetische Licht beleuchtet wird. Und weil der Apostel Petrus schreibt, daß wir wohl daran tun, darauf zu achten »als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche...« (2. Petr. 1, 19), tun wir auch jetzt gut daran,

uns in dieser dunklen, undurchsichtigen und gefährlichen Zeit damit zu beschäftigen.

Vielleicht ist es zum besseren Verständnis des Begriffes »Prophet« dienlicher, wenn wir uns zunächst einmal die dafür gebrauchten biblischen Worte anschauen. Das Wort »Prophet« ist ein Lehnwort aus dem Griechischen und bedeutet »Sprecher«, »Verkünder«. Es ist also auch ihre Aufgabe, ganz allgemein Sprachrohr Gottes gegenüber Seinem Volk und darüber hinaus auch gegenüber der ganzen Menschheit zu sein, um die Gedanken, Pläne und Gebote Gottes mitzuteilen. In diesem Auftrag liegt auch ihr Wächteramt begründet: »Ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meiner wegen warnen« (Hes. 3, 17). Welch heilige und ewigkeitsschwere Verantwortung dieses Amt beinhaltet, zeigen die folgenden Verse: »Ich will sein Blut von deiner Hand fordern« (18—19).

Das Wissen um diese Verantwortung hat diese Männer mutig gemacht, daß sie weder Folter noch Tod fürchteten (Hebr. 11, 36—37). Wenn die Bibel hier von ihnen bezeugt: »...deren die Welt nicht wert war«, dann sollten auch wir ihnen mit heiligem Respekt begegnen.

In dieser Tatsache liegt jedoch auch ein für unsere Abhandlung wichtiger Aspekt begründet: Solche Männer sind glaubhaft! Wenn wir eine unglaubliche Nachricht hören, fragen wir doch immer instinktiv: Wer hat das denn gesagt? Und wenn der Bote glaubwürdig ist, neigt man dazu, auch eine unglaubliche Botschaft zu glauben.

Da auch die Botschaft der Propheten sich mit nach Lage der Dinge unglaublichen Aussagen beschäftigt, ist es wichtig, sich das zu vergegenwärtigen. Es könnte dazu beitragen, daß manches Vorurteil schon im Vorfeld dieser Betrachtungen abgebaut wird.

## Propheten sind Seher zukünftiger Ereignisse

Propheten werden an einigen Stellen auch »Seher« oder »Schauer« genannt (1. Sam. 9, 9). Das heißt, sie sehen unsichtbare, für das menschliche Auge nicht wahrnehmbare Dinge, zukünftige Ereignisse.

Ein sehr plastisches Beispiel haben wir in dem erwähnten ersten Buch Samuel, Kapitel 10: Samuel soll Saul eine unglaubliche Botschaft des Inhalts sagen, daß er der erste König Israels sein würde. Um nun dem verduztten jungen Mann den Glauben an sein Wort zu erleichtern, läßt er ihn ein dreifaches Exempel seiner prophetischen Vollmacht schauen: »Wenn du jetzt von mir gehst, so wirst du zwei Männer finden bei dem Grabe Rahels, in der Grenze Benjamins, zu Zelzah, die werden zu dir sagen: Die Eselinnen sind gefunden, die du zu suchen bist ausgegangen, und siehe, dein Vater hat die Eselinnen aus der Acht gelassen und sorgt um euch... Und wenn du dich von da fürbaß wendest, so wirst du kommen zu der Eiche Thabor. Dasselbst werden dich antreffen drei Männer, die hinaufgehen zu Gott gen Beth-El. Einer trägt drei Böcklein, der andere drei Laibe Brot, der dritte einen Krug Wein. Und sie werden dich freundlich grüßen und dir zwei Brote geben. Die sollst du von ihren Händen nehmen.

Danach wirst du kommen zu dem Hügel Gottes, da der Philister Schildwacht ist; und wenn du daselbst in die Stadt kommst, wird dir begegnen ein Haufe Propheten, von der Höhe herabkommend, und vor ihnen her Pauken, Psalter, Flöte und Harfe, und sie werden weissagen. Und der Geist des Herrn wird über dich kommen, und du wirst ein anderer Mann werden.

Wenn dir nun diese Zeichen kommen, so tue, was dir unter die Hand kommt, denn Gott ist mit dir... Und alle diese Zeichen kamen auf einen Tag.«

Dieser Bericht verdeutlicht überaus plastisch

## **Bedeutung, Zweck und Ziel der Prophetie**

### *1) Die Bedeutung der Prophetie*

Prophetie ist eine *Grenzüberschreitung, die kein Mensch nachvollziehen kann.*

Jakobus schreibt in seinem Brief: »Die ihr nicht wißt, was morgen sein wird« (Jak. 4, 14). Nicht einmal das, was morgen sein wird, wissen wir, selbst der nächste Augenblick ist uns schon verborgen. — Sonst ließen sich all die vielen schrecklichen Unfälle im Leben vermeiden.

Bezüglich der Erkenntnis des Zukünftigen stehen wir auf breiter Front vor einer unüberschreitbaren Grenze. Und wenn beispielsweise in der Wettervorhersage mit einiger Wahrscheinlichkeit das Wetter für einen Tag vorausgesagt werden kann, dann geschieht das nur aufgrund eines welt umspannenden Systems von Wetterbeobachtungsstellen bis hin zu Satelliten im Weltraum, welche die entsprechenden Daten weitergeben, so daß die Meteorologen das »Wetter für morgen« vorhersagen können — aber mit Prophetie hat das nichts zu tun.

### *2) Der Zweck der Prophetie*

Er besteht ganz gewiß nicht darin, die Neugierde des Menschen, was sich hinter dem Schleier der Zukunft verbergen mag, zu befriedigen, auch nicht für den nächsten Augenblick. Diesem Bedürfnis kommt die ungöttliche Wahrsagung entgegen (siehe 1. Sam. 28).

Leider lassen sich gesegnete Gottesmänner immer wieder zu chronologischen, bis ins Detail gehenden Aussagen über Gottes Plan und Handeln

in der Zukunft verleiten. Das ist zwar immer ein sensationelles und gefragtes Thema, aber wenn sie dann nicht so eintreffen, ist ein Schaden für das Ansehen der echten Prophetie unvermeidlich. Hier wäre eine ehrfürchtige Zurückhaltung vor dem uns von Gott in Seiner Weisheit verborgenen Gebiet der Zukunft geboten.

Wir sehen an obigem Beispiel, daß es vor allem die Absicht Gottes war, ein *Zeichen* zu setzen (siehe Verse 7 und 9).

Da es eine unglaubliche Botschaft war, wollte Samuel bei dem jungen Saul Glauben, Zuversicht und Mut stärken. Denselben Zweck verfolgte auch Jesus, als Er Seinen verängstigten Jüngern vor Seinem Leiden Vorhersagen machte: »Jetzt sage ich's euch, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen ist, ihr glaubet, daß ich es bin (Joh. 13, 19; 14, 29; 16, 4).

Sowohl aus diesem wie auch aus dem Beispiel Samuels wird noch ein weiterer Zweck der Prophetie ersichtlich: Es ist auch eine *göttliche Legitimation der Person des Propheten* beabsichtigt, was für die weitere Reaktion des Hörers auf seine Botschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist.

So verstehen wir die in den Evangelien immer wiederkehrende Formulierung: »Das ist geschehen, auf daß erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht...« (13mal), als wollte Gott dem kritischen Hörer hiermit gleichsam die »Legitimationsurkunde« vorlegen und Sein Wort in Seines Propheten Munde bestätigen.

Als Zweck der Prophetie sei noch einmal zusammengefaßt: Es geht Gott darum, zum einen ein Zeichen Seiner Allmacht zu setzen und zum anderen Seinen Boten zu legitimieren.

### 3) *Das Ziel der Prophetie*

Es ist auch wichtig zu wissen, daß die Prophetie



einem ganz bestimmten Ziel zustrebt. Vordergründig ist es natürlich in die jeweilige geschichtliche Situation hinein gesagt und an eine bestimmte Person oder Personenkreis gerichtet. Darüber hinaus wird es sich auch im Leben der Völker und einzelnen Menschen zu allen Zeiten immer wieder erfüllen und bewahrheiten.

Letztendlich aber ist das *Ziel aller Prophetie die Vollendung des Heilshandelns Gottes an der Menschheit*, wie es in jenem Buch »in der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß«, in Offenbarung 5, 1, bildlich dargestellt ist, und die Eröffnung der sieben Siegel läßt uns jenem Vollendungshandeln Gottes vorausgehende Ereignisse schauen, deren Ausgangspunkt der »Stuhl« ist, deren Auswirkungen jedoch unmittelbar das Geschehen auf Erden prägen.

### **Prophetie, ein Gottesbeweis**

In Glaubensgesprächen wird immer wieder die Frage nach einem Gottesbeweis gestellt, obwohl dies eigentlich eine törichte, um nicht zu sagen überflüssige Frage ist, denn Gott hat sich in den Werken der Schöpfung offenbart: »Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben« (Röm. 1, 20). Die Gottesleugner nennt die Bibel ganz lapidar »Toren« (Ps. 14, 1). Mit dem berühmten »Urknall« setzt sie sich überhaupt nicht auseinander, es sei denn, wir würden den Satz aus Römer 1, 22 als eine Antwort interpretieren: »Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.« Denn es wäre ja immer noch offen, wer den »Urknall« gemacht hat und woher die Kraft stammt.

Doch schauen wir uns einmal die harte Realität

erfüllter Prophetie an, jener von keinem sterblichen Menschen nachvollziehbaren Grenzüberschreitungen von Zeit und Raum, die von einer anderen, höheren Dimension Zeugnis ablegen!

Gott fordert uns dazu in einer geradezu herausfordernden Sprache auf: »Lasset sie herzutreten und uns verkündigen, was zukünftig ist! Saget an, was zuvor geweissagt ist, so wollen wir mit unserem Herzen darauf achten und merken, wie es gekommen ist; oder lasset uns doch hören, was zukünftig ist! Verkündiget uns, was hernach kommen wird, so wollen wir merken, daß ihr Götter seid (Jes. 41, 22—23). »Wer kann etwas verkündigen von Anfang? — So wollen wir's vernehmen — oder weissagen zuvor? — So wollen wir sagen: du redest recht. Aber da ist kein Verkündiger, keiner, der ein Wort hören ließe... Ich bin der erste, der zu Zion sagt: Siehe, da ist es« (V. 26).

»Ich rede zu den Propheten, und ich bin's, der so viel Weissagung gibt und durch die Propheten sich anzeigt« (Hos. 12, 11).

Wie souverän und über alle Zweifel erhaben ist diese Herausforderung Gottes zu einem Duell mit Ihm, dem Allwissenden! Hier liegt in der Tat ein Kriterium verborgen, an dem man wahre Göttlichkeit erkennen kann. Die Fähigkeit »weissagen zuvor« ist dem menschlichen Geblüt absolut verschlossen, hier müssen wir »passen«. Gott kann mit Fug und Recht sagen: »Ich bin der erste.« Und Er stellt es auch gleich unter Beweis: »Siehe, was ich verkündigt habe, ist gekommen, so verkündige ich auch Neues; ehe denn es aufgeht, lasse ich's hören« (Jes. 42, 9, 43, 9). Hier ist dem Zweifel kein Raum mehr gelassen.

## Wer kann das?

So hat Gott in diesem Wort die Götter gefragt. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf den oft kritisierten Absolutheitsanspruch der Bibel zurückkommen.

Blaise Pascal, der bedeutende Mathematiker und Religionsphilosoph des 17. Jahrhunderts, der sich für diese Wahrheit besonders stark machte, hat einmal gesagt: »Ich sehe verschiedene Religionen, die einander entgegengesetzt sind und bis auf eine alle falsch sein müssen. Jede will, daß man auf ihre eigene Autorität hin an sie glauben solle, und bedroht diejenigen, die es nicht tun. Ich glaube daraufhin nicht an sie. Jeder kann sich auf seine Autorität berufen, jeder sich für einen Propheten ausgeben. Bei der christlichen Religion aber sehe ich *erfüllte Weissagungen*, und die hat nicht jeder.«

Ich selbst war einmal zugegen, als Dr. Gerhard Bergmann die Prophetie der Bibel als das klassische Unterscheidungsmerkmal zu allen anderen Religionen herausstellte. Das ganze Leben Jesu sei in allen Einzelheiten jahrhundertlang vorher vorausgesagt worden. Hier zeigt sich neben vielen anderen Beweisen die Überlegenheit des auf biblischer Prophetie fundierten christlichen Glaubens.

Auch Jesus selbst hat während Seines Erdenwirkens immer wieder diese göttliche »Legitimationsurkunde« vorgelegt: Die Samariterin am Jakobsbrunnen überraschte Er mit der Offenlegung verborgener Dinge in ihrem Leben, so daß diese überwältigt ausrief: »Du bist ein Prophet« (Joh. 4, 19).

Der kritische Nathanael war entwaffnet, als Jesus ihm eine verborgene Begebenheit in seinem Leben offenbarte, die kein Mensch wissen konnte, und er bekannte: »Rabbi, du bist Gottes Sohn« (Joh. 1, 49).

Und als die letzte Wegstrecke Seines Leidens begann, hat Er fortwährend prophetisches Zeugnis abgelegt, um den Glauben Seiner bedrängten Jünger zu stärken. Er sagte Seine Gefangennahme voraus (Matth. 20, 18—19), die Flucht Seiner Jünger (26, 31), den Verrat des Judas, die Verleugnung des Petrus, die Verspottung, Geißelung, Verurteilung, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt, die Ausgießung des Heiligen Geistes sowie den Zeugendienst der Jünger »bis an das Ende der Welt«, den wir noch heute wahrnehmen können.

Die Prophetie hat eben keine äußeren Kennzeichen, die ihren göttlichen Ursprung nachweisen — außer dem einen:

### **Die Erfüllung**

»Es ist das Wort, das aus der Ewigkeit des großen Gottes Ratschluß uns enthüllt. Er steht dafür, daß es in dieser Zeit sich als das ew'ge Wort auch ganz erfüllt. Es gilt, auf diesen Felsengrund zu bauen, dem Wort des ew'gen Gottes zu vertrauen!«

(Walter Wjst)

Und doch ist die Erfüllung nur eine Teilerfüllung, wie es Gott auch durch Jesaja proklamieren ließ: »Was ich verkündigt habe, ist gekommen, so verkündige ich auch Neues« (Jes. 42, 9).

Immerhin, es ist eine stolze Bilanz, die Gott bislang vorweisen kann! Viele Voraussagen der Propheten, die Jahrhunderte und Jahrtausende vorher geweissagt haben, sind mit dem ersten Kommen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in diese Welt bereits erfüllt und eingelöst worden.

Das Problem der Sünde ist göttlich vollkommen und befriedigend gelöst. Jesus hat durch Sein stellvertretendes Leiden und Sterben die Schuld

aller Menschen vor Gott auf sich genommen und jedem freien Zutritt durch den Glauben zu Seinem »Gnadenstuhl« angeboten. Der Heiligkeit und dem Gerechtigkeitsanspruch Gottes ist volle Genüge getan, wir leben in der »Gnadenzeit« (Hebr. 4, 16).

Trotz aller göttlichen Segnungen, die uns bereits zuteil geworden sind, kann dies jedoch niemals das Ende des Heilshandelns Gottes gegenüber den Menschen sein. Täglich werden wir mit zuviel Unvollkommenheit konfrontiert: Leiden, Schmerzen, Sorgen, Seufzen, Angst, Not und Tod. Hinzu kommt die existentielle Bedrohung durch Atomwaffen und politische Spannungen.

Alles trägt den Stempel der Unvollkommenheit. Die Massen werden orientierungslos, steuerlos, hilflos hin- und hergeworfen, wie ein schiffbrüchiges Boot auf den wild aufbrausenden Wogen und Wellen des Meeres. Und viele springen in ihrer Verzweiflung über Bord, weil sie keinen Sinn mehr im Lebenskampf sehen, und weil kein Hoffnungsschimmer mehr ihren Horizont erhellt, unter ihnen sehr viele junge Menschen.

In einem bekannten Erweckungslied heißt es: »Wirf ihm das Seil zu, wirf ihm das Seil zu, ehe dein Bruder versinkt.« Das ist auch die diesem Buch zugrunde liegende Absicht. Ob es mir gelingt, hängt vom Leser selber ab, denn auch ein Rettungsseil muß ergriffen werden.

### **Gottes Erlösungsplan geht weiter**

Stellen wir uns zunächst noch einmal vor Augen, was uns die Teilerfüllung bisher gebracht hat:

- 1) Gott hat Seinen Sohn in der Gestalt des Fleisches in diese Welt gesandt, ohne daß dieser selbst der Sünde verfiel (Röm. 8, 3; Hebr. 4, 15).

- 2) In dieser Fleischesgestalt hat Er sich als ein »Sühnopfer ohne Fehl« durch den ewigen Geist Gottes geopfert (Hebr. 9, 14) und eine vollgültige Sühnung unserer Sünde erwirkt, deren Rechtskräftigkeit Gott durch die Auferweckung Jesu bestätigte (1. Kor. 15, 17; Hebr. 9, 14).
- 3) Jedem, der seine Sünde erkennt und die Reue und Buße vor Gott bekennt (1. Joh. 1, 9), ist ohne Rücksicht auf Schwere und Anzahl seiner Sünden und ohne Ansehen der Person freier Zugang zu dem »Gnadenthron« erschlossen, um von Gott Barmherzigkeit und Vergebung zu empfangen (Hebr. 4, 16; Jes. 53).
- 4) Gott hat in Erfüllung Seiner prophetischen Ankündigung Seinen Heiligen Geist auf die Erde gesandt, um dem Sohn eine Gemeinde aus allen Völkern zu sammeln, ein Volk, »das da ist in Vergebung ihrer Sünden« (Luk. 1, 77).

All dies sind Jahrhunderte im voraus durch die Propheten verheißene und zu bestimmter Zeit erfüllte Ereignisse. Aber diese »Gemeinde Jesu«, dieses Volk unter den Völkern, ist — bei allen Privilegien, die es schon besitzt — zwar schon eine neue, aber doch nur unvollkommene Schöpfung, die der Vollendung harret. Sie hat embryonalen Charakter und drängt in das neue Leben einer besseren, vollkommeneren Welt. Was wir heute in unserem 20. Jahrhundert erleben, ist nichts anderes als:

### **Die Geburtswehen einer neuen Welt**

Wir alle wissen, was Geburtswehen sind. Ohne sie kann kein lebendiges Wesen geboren werden, weder Mensch noch Tier. Wenn wir dieses Phänomen in der biblisch üblichen Gleichnissprache zu uns reden lassen, gewinnt es eine hochaktuelle Aussagekraft.

Warum sollten wir das nicht tun dürfen? Jesus hat bekanntlich häufig in Gleichnissen gesprochen. Matthäus schreibt sogar: »Ohne Gleichnisse redete er nicht zum Volk« (Matth. 13, 34), und im folgenden Vers begründet er diese Seine Redepraxis so: »Auf daß erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen und aussprechen die Geheimnisse von Anfang der Welt.« — Welche Geheimnisse? Die »Gleichheiten«, die Parallelen, zwischen der sichtbaren, vergänglichen, materiellen Welt und der unsichtbaren, himmlischen, ewigen Welt, die uns im Neuen Testament unter dem Sammelbegriff »Reich Gottes« vorgestellt wird.

Gott hat in Seiner Weisheit und Voraussicht schon bei der Erschaffung der sichtbaren Welt die Wesensmerkmale der zukünftigen, ewigen Welt modellhaft in der Natur abgeschattet. Man könnte auch sagen: Die sichtbare und die unsichtbare Welt tragen dieselbe Handschrift desselben Schöpfers. Auf diese Zusammenhänge hat Jesus als erster hingewiesen.

So spricht auch das Bildwort von den Geburtswehen eine deutliche Sprache. So wie vor der Geburt die Wehen immer stärker und in immer kürzeren Abständen auftreten, so auch am Ende der Welt — unübersehbar für jeden, der mit offenen Augen durch die Welt geht und sich auch nur halbwegs einen Sinn für die Realitäten bewahrt hat. Und so wie die Angst vor den Schmerzen der Geburt jede Frau befällt, so bezeichnet auch die Bibel die sprichwörtliche »Angst wie eine Gebälerin« (Ps. 48, 7), »Angst als einer, die in den ersten Kindsnöten ist« (Jer. 4, 31), als *das* Kennzeichen der letzten Zeit. Jesus sagt in Lukas 21, 26: »Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.«

Mögen auch viele heute noch stolz und überheblich diese »Angst wie eine Gebälerin« leugnen oder belächeln; diese prophetische Aussage der Bibel wird augenblicklich erfüllt, wenn die ersten atomaren Sprengköpfe den Erdball erschüttern. So schrieb auch der international bekannte Atomphysiker Bernhard Philberth: »Die gesamte bisherige Weltgeschichte erfährt ihre Erfüllung in der Endzeit erst mit der aktuellen Auslösung des nuklearen Schlages« (*Christliche Prophetie und Nuklearenergie*).

Erschrecken wir darum nicht, wenn ich in der folgenden Abhandlung den Versuch wage, die gegenwärtigen und in naher Zukunft durch einen dritten großen Weltkrieg möglichen Ereignisse im prophetischen Licht zu beleuchten.

## Die Einwände

Immer wenn ich diesen Punkt in Verkündigungsdiensten und Aussprachen behandle, werden allerlei Einwände dagegen erhoben, und man hat manchmal den Eindruck, als müsse man zuvor um Verzeihung bitten. Verständlich ist diese Neigung schon, aber klug ist sie nicht und schon gar nicht biblisch.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß das prophetische Amt ein Wächteramt ist und deshalb auch entsprechend schwerer Verantwortung unterliegt. Wäre es immer treu verwaltet worden, wären viel Leid und Enttäuschung erspart geblieben (siehe Klagelieder Jeremia 2, 14). Nicht anders ist es auch heute. Nur geht es heute um viel gewaltigere, endgültige und entsetzlichere Dinge, die kein Schweigen oder Verschweigen erlauben.

Die Einwände sind verschiedenster Art:



- 1) »Das kann doch ein Gott der Liebe nicht zulassen.«

Doch wir werden sehen, daß Er es nicht nur zuläßt, sondern daß es Sein aktives Gerichtshandeln am Ende der Zeit über eine gottlose Welt ist, das Er als solches in Seinem Wort angekündigt hat, und darum dringend vor dem Verderben warnt.

- 2) »Ich vertraue auf Gott, daß Er diese Katastrophe verhindert.«

Vertrauen kann jedoch nur das Wort als Grundlage habe. Und wenn nun in Seinem Wort testamentarisch niedergelegt ist, daß diese Dinge kommen werden, worauf will sich dann der Glaube stützen? Bei Licht besehen offenbart sich ein solcher »Glaube« letztlich als Unglaube.

- 3) »Man soll doch lieber das Evangelium verkündigen, als den Leuten Angst zu machen.«

Dabei übersieht man, daß gerade dieses Evangelium aus zwei Teilen besteht: »Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.« Merkwürdig ist, daß der Mensch weniger geneigt ist, diesem zweiten Teil zu glauben als dem ersten: »Wer glaubt aber, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?«

Manfred Bönig, ein im Segen arbeitender Evangelist der freien evangelischen Gemeinde, der für seine kompromißlose Verkündigung bekannt ist, rief kürzlich in eine große Zeltversammlung hinein: »Es ist die größte und gefährlichste Irrlehre, daß das Evangelium *nur* die Frohe Botschaft von der Liebe Gottes sei.«

Und schließlich war auch nicht Angstmacherei die Absicht, die Jesus verfolgte, als Er in Seiner Ölbergrede, Lukas 21, auf diese schrecklichen Dinge hinwies, sondern Er wollte, wie auch bei

den mehrmaligen Hinweisen auf Sein Leiden und Sterben, dem schrecklichen Kommenden die Schockwirkung nehmen. Denn wenn man vor einer Gefahr gewarnt wird, ist ihr der Schrecken genommen.

Darum laßt uns die kommenden Ereignisse nüchtern sehen, das heißt, sie so sehen, wie sie vor zwei und drei Jahrtausenden von bevollmächtigten Propheten Gottes niedergeschrieben wurden. Es geht durch die Geburtswehen zu einer neuen Welt; es geht gleichsam wie durch einen dunklen Tunnel hindurch, an dessen Ende schon die Lichtstrahlen der Herrlichkeit Gottes aufleuchten.

### Was geschrieben steht

Da höre ich die Einwände der Kritiker: Hinterher soll alles schon in der Bibel vermerkt gewesen sein, aber vorher hat es keiner gewußt. — Genauso ist es! Die Prophetie ist so verfaßt, daß sie keine detaillierten Voraussagen erlaubt. Wir haben schon gesehen, daß dies auch gar nicht der beabsichtigte Zweck ist. Im Gegenteil! Es steht ausdrücklich geschrieben: »Verbirg diese Worte und versiegele diese Schrift bis *auf die letzte Zeit* und wenn die Zerstreung des heiligen Volkes ein Ende hat« (Dan. 12, 4, 9).

Es besteht kein Anlaß, das, was hier von Daniel gesagt ist, nur auf seine Schriften zu begrenzen; es gilt für alle prophetischen Aussagen. Übrigens wird dieses Geheimnis der Versiegelung auch ausdrücklich von der Offenbarung gesagt, aber eben nur *bis auf die Zeit, wenn die Siegel gelöst werden, nämlich die letzte Zeit*. Alle Versuche, die von den Siegeln verborgenen Geheimnisse schon vorher zu lüften, überschreiten unsere Kompetenzen und sollten besser unterbleiben. Darum wäre es an der Zeit, die aus vorigen Jahrhunderten

stammenden Auslegungen einer Korrektur zu unterziehen.

Doch leider sind viele hier befangen in den Schranken des Ehrgeizes und der Rechthaberei. — Etwa wie jener überzeugte Nationalsozialist, den ich um das Jahr 1947 zu einer Evangelisation einlud, worauf dieser dankend ablehnte: »Wenn man mal 46 Jahre alt ist, hat man seine abgeschlossene Weltanschauung.« So haben auch viele liebe, alte Christen eine »abgeschlossene Schriffterkenntnis«, die sich jeder Korrektur verschließt. Auch die heutigen Erkenntnisse werden möglicherweise durch den Gang der Ereignisse wieder korrekturbedürftig. Nur eines bleibt: das geschriebene Wort.

Zur Illustration des Gesagten möchte ich an dieser Stelle eine kleine Begebenheit schildern, die sich kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges zutrug: Die beiden Christen E. und A. begegneten sich am Ende des Dorfes und kamen unter anderem auch auf die damals sehr gespannte politische Lage zu sprechen. Im Verlauf dieses Gespräches äußerte E.: »Ich befürchte, wir werden bald wieder einen Weltkrieg haben.« Darauf A.: »Du brauchst keine Angst zu haben, es ist alles erfüllt, was geschrieben steht; das nächste große Ereignis ist die Wiederkunft Jesu.«

Die Ereignisse machten jedoch deutlich, daß eben doch noch nicht alles erfüllt war und daß menschliche Auslegungen der Schrift irren können, auch wenn sie von treuen, gläubigen Christen kommen. Darum sollten wir mit der gebotenen Ehrfurcht und Zurückhaltung dem prophetischen Wort begegnen und uns hüten, eine eingefahrene Auslegung schon allein deshalb für unfehlbar zu halten, »weil alle so sagen«. Beispiele obiger Art gibt es viele.

## Der Schlüssel zum Verständnis

In der bisherigen Abhandlung haben wir schon gesehen, daß die Prophetie einem ganz bestimmten Ziel zustrebt, einem abschließenden weltbewegenden Ereignis, das letztendlich zentraler Gegenstand aller prophetischen Aussagen ist: dem *Tag des Herrn*. Gemeint ist der Tag, an dem Jesus wiederkommt, um Seine Brautgemeinde heimzuholen, was auch mit dem Ende dieses Weltlaufes gleichgesetzt wird. Zumindest hat Jesus diese beiden Ereignisse nicht voneinander unterschieden, als Seine Jünger Ihn in Matthäus 24, 3 nach den Vorzeichen dieses Tages fragten. (Der hier stehende griechische Ausdruck »parusia« wird mit »Wiederkunft« und »Ankunft« übersetzt und ist laut Ludw. Albrecht auch inhaltlich verwandt oder gleichbedeutend mit »Tag unseres Herrn Jesus« oder »Tag des Herrn«, denn er steht auch in 2. Petr. 3, 12.)

Den Schlüssel zu diesem Verständnis gibt uns der Apostel Petrus in seiner Predigt im Anschluß an die Lahmenheilung im Tempel in der Halle Salomos, berichtet in Apostelgeschichte 3, 21—24: *»Jesus Christus, welcher muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, wo herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an... Und alle Propheten von Samuel an und hernach, wieviel ihrer geredet haben, die haben von diesen Tagen verkündigt.«*

Von welchen Tagen? Offensichtlich von den der Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit vorangehenden Tagen. Das stimmt auch mit der von Daniel genannten »letzten Zeit« überein, wenn die »Versiegelung« der prophetischen Schriften beendet sein wird und Israel wieder im Land der Väter gesammelt ist (Dan. 12, 4—9).

Dieses Wort gibt uns auch die Handhabe, diese

unabhängig von der jeweiligen zeitgeschichtlichen Bedeutung auf die Endzeit zu deuten. Manche werden nämlich im Laufe der folgenden Ausführungen die Frage aufwerfen, woher ich das Recht nehme, die noch folgenden Bibelzitate als für unsere Zeit und für diese oder jene Zeiterscheinung gültig zu interpretieren. Hier ist die Antwort!

Dieses Petruswort ist kaum einmal in einer Endzeitbetrachtung zu lesen oder zu hören, obwohl es doch zu ihrem Verständnis erst den Schlüssel liefert. Was wundert es, daß der Verzicht auf diesen Schlüssel eine Eschatologie (= Lehre von den letzten Dingen) hervorbringt, die keine Beziehung mehr zur harten Wirklichkeit des Atomzeitalters mit seiner »Overkill-Kapazität« hat. Da bleibt dann nur noch der Ausweg aus der Verlegenheit, indem man erklärt, daß zwar die Atomwaffen vorhanden sind, die Möglichkeit der Selbstvernichtung der Menschheit also gegeben ist — man kann es ja auch nicht mehr leugnen —, daß Gott aber, weil Er der Allmächtige und die Liebe in Person ist, darüber wachen wird, daß das alles nicht geschieht beziehungsweise nur bis zu einem gewissen Punkt, und dann werde Gott einschreiten.

Man hat mir vorgehalten, ich würde Gott zuwenig zutrauen. Das Gegenteil ist der Fall — nur kann ich Ihm nicht zutrauen, daß Er zum einen etwas tut, was Er nicht gesagt hat, und, daß Er zum anderen das Gesagte nicht auch tut: »Wie er spricht, so geschieht's, wie er gebet, so steht es da« (Ps. 33, 9).

Wer nun die eine oder andere Deutung einer Zeiterscheinung mit dem prophetischen Wort anzweifelt, muß auch gleich dazusagen, wo sonst davon geschrieben steht, oder erklären, daß wir noch nicht in der Endzeit leben. Für mich persönlich ist dieses Wort aus Apostelgeschichte 3 jedenfalls eine ungeheuer wichtige Entdeckung.

Dieses Wort zeigt uns auch die Einmaligkeit der Bibel: Obwohl von vielen Personen in einem Zeit-

raum von rund 1500 Jahren verfaßt, erkennen wir doch den heiligen Geist Gottes deutlich als alleinigen Autor, dem es meisterhaft gelungen ist, all die unzähligen prophetischen Fäden an einem Punkt so zu bündeln, daß daraus ein sinnvolles und realistisches Panorama der Endzeit entsteht, das uns viele Phänomene des 20. Jahrhunderts offenlegt.

Es wird also eine Wiederkehr der Weissagung geben. Noch einmal wird sich alles wiederholen, was sich schon zu Lebzeiten der Propheten und im Laufe der Jahrhunderte immer wieder als Erfüllung ereignete. Die politische, militärische und religiöse Konstellation der Völker wird der entsprechen, die auch zur Zeit der ersten Ankunft Jesu auf Erden gegeben war — nur mit dem einen großen Unterschied: Die »Waffen oder auch Werkzeuge des göttlichen Zorns« (Jer. 50, 25; Jes. 13, 5), die die Wiedergeburtswelken der neuen Welt einleiten, waren damals noch nicht vorhanden.

Nun darf es uns nicht irritieren, wenn wir in der Bibel nicht die heute jedem Kind geläufigen Bezeichnungen dieser Waffen finden, wie Flugzeug, Rakete, Kanone, Panzer usw., sondern oft umständliche Umschreibungen in der Sprache der damaligen Zeit. Aber sie treffen doch sehr deutlich den Kern der Sache, um die es geht. Wichtig ist, zu wissen, daß sie Vorzeichen des kommenden großen Tages sind.

## **Der Tag des Herrn**

Im folgenden seien einige biblische Zitate von diesem »Tag des Herrn« angeführt, die jeder in seiner Bibel nachschlagen kann:

Zunächst war dieser Tag das Thema Jesu in Seiner bekannten Ölbergrede (Matth. 24; Luk. 21). Auch Paulus hat in Athen von ihm gepredigt: »Er hat einen Tag gesetzt, an welchem er richten wird

den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat...« (Apg. 17, 31).

Petrus weiß ebenfalls um diesen Tag: »Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen. Die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen« (2. Petr. 3, 10—12).

Doch bereits viel früher sahen auch die alttestamentlichen Propheten diesen Tag mit all seinen verheerenden Wirkungen kommen: »Heulet, denn des Herrn Tag ist nahe! Er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen... denn siehe, des Herrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu zerstören und die Sünder daraus zu vertilgen, denn die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht hell; die Sonne geht finster auf und der Mond scheint dunkel... Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen und die Gottlosen um ihrer Untugend willen und will dem Hochmut der Stolzen ein Ende machen... darum will ich den Himmel bewegen, daß die Erde beben soll von ihrer Stätte durch den Grimm des Herrn Zebaoth und durch den Tag seines Zorns... wie Sodom und Gomorrha« (Jes. 13, 6—19 im Auszug).

Auch Hesekiel hat an vielen Stellen von diesem Tag gesprochen: »Heulet! O weh des Tages! Denn der Tag ist nahe, ein finstrier Tag; die Zeit der Heiden kommt« (Hes. 30, 2—3).

Noch dunkler ist die Beschreibung des Joel: »Erzittert alle Einwohner im Lande! Denn der Tag des Herrn kommt und ist nahe: ein finstrier Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag.«

Ebenso Amos: »Weh denen, die des Herrn Tag begehren! Was soll er euch? Denn des Herrn Tag ist Finsternis und nicht Licht.«

Die Niederschrift des Propheten Zephania, Kap.

1, 14 ff.—2, 3, kommt der Schilderung eines Zukunftsromans vom sogenannten Tag x sehr nahe. Der Buchstabe x steht im allgemeinen Sprachgebrauch für eine unbekannte Größe. Die Bibel kennt und nennt jedoch schon den Namen: Tag des Herrn: »Des Herrn großer Tag ist nahe, er ist nahe und eilt sehr. Wenn das Geschrei vom Tag des Herrn kommen wird, so werden die Starken alsdann bitterlich schreien. Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsternis und Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel, ein Tag der Posaune und Dromete wider die festen Städte und hohen Schlösser. Ich will den Leuten bange machen, daß sie umhergehen sollen wie die Blinden, darum daß sie wider den Herrn gesündigt haben. Ihr Blut soll ausgeschüttet werden, als wäre es Staub, und ihr Leib, als wäre er Kot. Es wird sie ihr Silber und Gold nicht erretten können am Tage des Zorns des Herrn, sondern das ganze Land soll durch das Feuer seines Eifers verzehrt werden; denn er wird plötzlich ein Ende machen mit allen, die im Lande wohnen.«

Hier wird also dem ganzen Land und seinen Städten eine der Zerstörung Jerichos durch den Schall von Posaunen vergleichbare *plötzliche Verwüstung* angesagt, die noch vor fünfzig Jahren im Bereich der Utopie lag.

Wenn diese apokalyptischen Ereignisse ihren Lauf nehmen, ist nur noch eines wichtig: »Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher« (Mal. 3, 2).

»Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; dann werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden« (Mal. 3, 19).



Endlich meldet uns die Offenbarung den Vollzug der Prophetie: »Es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?« Das ist auch das Hauptthema der ganzen Offenbarung — soweit es sich um die dunkle Seite dieses Tages handelt.

Eine Zusammenfassung all dieser Bibelzitate ermöglicht uns eine Vorstellung von den Ereignissen jenes kommenden Tages, die unverkennbare Parallelen zu der amerikanischen Filmfiktion »The Day after« (»Der Tag danach«) aufweist.

Was muß eigentlich noch alles geschehen, bis die Menschheit dem prophetischen Wort der Bibel endlich wieder die Ehre gibt? Muß die »Fiktion« erst Realität werden? — Doch dann wäre es zu spät.

Nun ist es freilich klar und darf an dieser Stelle nicht übersehen werden, daß die eben zitierten Bibelstellen nur die eine Seite der Ereignisse dieses großen Tages zeigen; die andere beinhaltet eine unbeschreiblich herrliche Erfüllung der Hoffnungen, Erwartungen und Gebete der Frommen aller Zeiten, nämlich das Kommen des Reiches Gottes in Macht und Herrlichkeit. — Darüber soll an anderer Stelle noch etwas gesagt werden.

### **»Ein Rad stand auf der Erde«**

Mit diesen Worten schildert der Prophet Heseiel in seinem ersten Kapitel den Beginn der technischen Entwicklung der Endzeit, vor allem der Motorisierungswelle.

Es ist faszinierend, wie treffend er gleichsam als Symbol des technischen Fortschritts ein Rad auf die Erde gestellt sieht (Kap. 1, 15). Man kannte das Rad als Transportmittel allerdings schon sehr früh. Für die alten Ägypter war es beim Bau der Pyramiden unentbehrlich, und schon Jakob reiste

auf einem Wagen nach Ägypten zu seinem Sohn Joseph. Sogar eiserne, von Pferden gezogene Kampfwagen waren bereits bei den vom Volk Israel vertriebenen kanaanitischen Volksstämmen vorhanden.

Eine völlig neue, revolutionierende Bedeutung erlangte das Rad jedoch erst mit der Erfindung des Motors als Antriebselement, besonders des Verbrennungsmotors.

Das war der Beginn einer Entwicklung, die noch gar nicht so lange zurückliegt. Die ältesten noch lebenden Zeitgenossen wissen noch von den ersten Autos zu erzählen, die mit viel Lärm und nur wenigen PS über die Straßen holperten. Und was ist in der kurzen Zeit bis heute daraus geworden! Die Motorisierungswelle hat uns wie eine Lawine überrollt. Die beiden Weltkriege wären in ihren schrecklichen Dimensionen ohne die alles beherrschende Motortechnik nicht denkbar gewesen.

Mich hat die Frage bewegt, ob die Bibel von dieser endzeitprägenden Erfindung und Entwicklung nichts gewußt hat. Sie *hat* davon gewußt, und sie *hat* auch davon berichtet — nur eben nicht in der uns heute geläufigen technischen Sprache, sondern in der prophetischen Sprache eines »Gesichtes«, das heißt einer geistlichen Schau, in welcher in der Regel nur die wesentlichen Merkmale der betreffenden Sache gezeigt werden.

Natürlich ist es für den Propheten immer schwer, solche in ferne Jahrtausende weisenden »Gesichte« in eine Sprache zu kleiden, die dann auch verstanden wird, wenn diese sich erfüllen. Das gilt auch für Hesekiel. Doch wenn wir seine »Gesichte« lesen, die er in Kapitel 1 schildert, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß er hier von Dingen redet, die mit unserem hochtechnisierten 20. Jahrhundert nach Christi Geburt zu tun haben. Schon die Beschreibung jener »großen Wolke voll Feuer, das allenthalben umher glänzte

und in dem es mittendrin lichterhell war« läßt vermuten, daß er eine Atomexplosion gesehen hat.

Noch schwieriger wird es mit der Beschreibung der »Tiere« (Luther-Übersetzung) beziehungsweise der »lebendigen Wesen« (Elberfelder-Übersetzung), die er in Zusammenhang mit dieser Feuerwolke sah. Im weiteren Verlauf seines Buches nennt Hesekiel sie »Cherubim«. Dies sind Gott zu den verschiedensten Aufgaben zur Verfügung stehende höhere, himmlische Wesen. Das Besondere am »Gesicht« Hesekiels ist, daß er sie hier als irdisches, materielles Gegenbild schildert, das auf dieser Erde in den selbstfahrenden »Feuerwagen« der Endzeit materielle Gestalt angenommen hat. Doch sehen wir uns seine Beschreibung einmal an (Kap. 1, 13—20):

»Die Tiere waren anzusehen wie feurige Kohlen, die da brennen, und wie Fackeln. Und das Feuer fuhr hin zwischen den Tieren und gab einen Glanz von sich, und aus dem Feuer gingen Blitze. Die Tiere aber liefen hin und her wie der Blitz. Und als ich die Tiere so sah, siehe, da stand ein Rad auf der Erde bei den vier Tieren und war anzusehen wie vier Räder. Und die Räder waren wie ein Türkis und waren alle vier eins wie das andere, und sie waren anzusehen, als wäre ein Rad im anderen... Ihre Felgen waren voller Augen um und um an allen vier Rädern. Und wenn die Tiere gingen, so gingen die Räder auch, und wenn die Tiere sich von der Erde erhoben, so hoben sich die Räder auch empor... wo der Geist sie hintrieb, denn es war der Geist der Tiere in den Rädern.«

Wichtig an diesem »Gesicht« Hesekiels ist für mich die Tatsache, daß es ihm gelungen ist, alle wesentlichen Merkmale dieser in weiteren endzeitlichen Prophetien immer wieder in Erscheinung tretenden »Tiere« so zu schildern, daß man ohne Schwierigkeit ihre Identität mit den Verbrennungsmotoren erkennen kann, die Autos, Panzer und Flugzeuge antreiben:

- 1) von Menschen erdacht: »Menschenantlitz« (Vers 5)
- 2) von Menschen erbaut: »Menschenhände« (Vers 8)
- 3) von Feuer angetrieben: »hin- und herfahrendes Feuer und Blitze« (Vers 13)
- 4) das Material: »helles, glattes Erz« (Vers 7)
- 5) als Fortbewegungsmittel: »vier Räder« (anstatt Beinen) (Vers 15+18)
- 6) das Getriebe: »Räder mit Felgen voller Augen, die ineinandergriffen« (Vers 16).

Vielleicht bringt uns ein origineller, von unserer motorsportbegeisterten Jugend geprägter Ausdruck der Sache etwas näher: »Feuerstühle.« Dann müßten wir die Autos, wie oben erwähnt, »Feuerwagen« nennen, denn sie werden ja von dem »hin- und herfahrenden Feuer und Blitzen« in den Zylindern angetrieben. Vielleicht kann uns auch die Formulierung eines anderen Gottesmanes in der Bibel eine Verständnisbrücke bauen: »Neugeschaffene, grimmige, unbekannte Tiere, die da Feuer spien und mit grimmigem Rauch schnaubten und grausame Funken aus den Augen blitzten« (Weisheit 11, 18). In dieser Beschreibung lassen sich sehr wohl Panzer im Gefecht erkennen.

Im folgenden nun einige biblische Formulierungen von diesen »Tieren«:

*Panzer:* »Die Schilde seiner Starken sind rot, ... seine Wagen leuchten wie Feuer, wenn er sich rüstet, ihre Spieße beben. Die Wagen rollen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen, sie glänzen wie Fackeln und fahren einher wie die Blitze (Nah. 2, 4—5).

»Die Räder rasseln und die Rosse jagen und die Wagen rollen. Reiter rücken herauf mit blitzenden Spießen« (Nah. 3, 3).

*Flugzeuge:* »Ich will über die hohen Wolken fah-

ren und gleich sein dem Allerrhöchsten« (Jes. 14, 14).

»Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken und wie die Tauben zu ihren Fenstern« (Jes. 60, 8).

»Siehe, er fährt daher wie die Wolken, seine Wagen sind wie ein Sturmwind, seine Rosse sind schneller denn Adler« (Jer. 4, 13).

»Ihre Rosse sind schneller denn die Parder und behender denn die Wölfe des Abends. Ihre Reiter ziehen in großen Haufen von ferne daher, als flögen sie, wie die Adler eilen zum Aas« (Hab. 1, 8).

»Man sah aber durch die ganze Stadt vierzig Tage nacheinander in der Luft Reiter mit goldenen Harnischen, mit langen (!) Spießen und in einer Schlachtordnung; und man sah, wie sie aufeinandertrafen und mit den Schilden und Spießen sich wehrten, und wie sie die Schwerter zückten und aufeinander schossen... Da betete jedermann, daß es ja nichts Böses bedeuten sollte« (2. Makk. 5, 2—3).

*Raketen:* »Feurige, fliegende Drachen« (Jes. 14, 29; 30, 6).

Vielleicht kann uns zum besseren Verständnis dieser Formulierungen ein Vergleich, beispielsweise mit der Auslegungspraxis des Evangelisten Matthäus, behilflich sein, der in der Weissagung Jesajas in Kapitel 11, 1 einen prophetischen Hinweis sah, daß Jesus nach Seiner Rückkehr aus Ägypten in Nazareth wohnen sollte (Matth. 2, 23; Jes. 11, 1). Wir würden vielleicht heute sagen: Das hat Matthäus förmlich an den Haaren herbeigezogen, um einen prophetischen Beleg für sein Evangelium von Jesus von Nazareth vorweisen zu können — und doch wissen wir, daß seine Argumentation richtig war, auch wenn sie sich nur auf ein hebräisches Wortspiel — Zemach, Schöbbling-Nezer, Nazaräer — gründete.

Demgegenüber besitzen die zitierten Bibelstellen über die Motorisierungswelle der Endzeit mit

»Feuerwagen« oder »feurigen, fliegenden Drachen« doch eine relativ bewundernswerte Klarheit. Dasselbe kann auch uneingeschränkt über das folgende Thema gesagt werden:

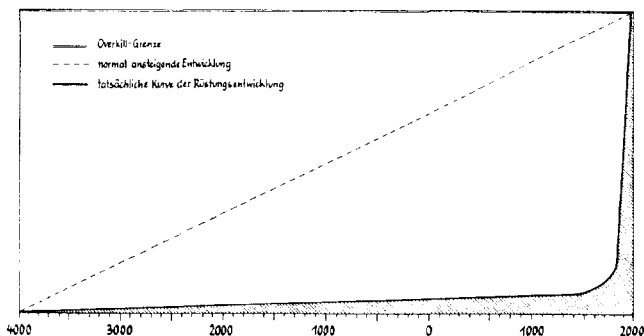
## **Die Feuerwaffen**

Der »Tag des Herrn« ist seit seiner Ankündigung im Laufe der Jahrhunderte schon oft vorhergesagt und erwartet worden, besonders im zweiten nachchristlichen Jahrtausend. Und sicherlich hat es auch immer wieder Zeichen gegeben, die eine solche Erwartung rechtfertigten. Doch ein in der Weissagung überaus stark betontes, die Endzeit prägendes Zeichen fehlte eben doch: die Feuerwaffen.

Alle diesbezüglichen Bibelstellen hier anzuführen würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Darum kann ich hier nur eine kleine Auswahl anführen und es dem Leser überlassen, selber in den prophetischen Schriften nachzuforschen.

Zwar liegt die Erfindung des Schießpulvers schon lange zurück und geschah, meines Wissens, rein zufällig. Auch lernte man früh schon »Schießeisen« zu bauen, doch die eigentliche, menscheitsbedrohende Rolle der Feuerwaffen entwickelte sich nicht mehr nur zufällig, sondern durch auf Vernichtung zielende Forschung erst in unserem Jahrhundert, und fand seine makabere »Krönung« erst in der jüngsten Vergangenheit durch den atomaren Feuerball. Es ist übrigens typisch für alle bahnbrechenden Erfindungen, daß sie zuerst militärisch, also zum Töten, genutzt wurden und in zweiter Linie erst, quasi als Nebenprodukt, zum Wohle des Menschen. Daß angesichts dieser rasanten Entwicklung intelligente, überirdische Geistermächte ihre Hände mit im Spiel gehabt haben, müßte jedem klar werden, der

sich diese anhand der folgenden graphischen Darstellung, etwa in Form einer »Fieberkurve der Rüstung«, optisch vorzustellen versucht.



### DER ANSTIEG DER RÜSTUNG INNERHALB 6 JAHRTAUSENDEN

*Die Kurve der Rüstung innerhalb von 6 Jahrtausenden.  
Gestrichelte Linie: normal ansteigende Entwicklung;  
durchgezogene Linie: rasanter Anstieg in unserem Jahrhundert.*

Das Außergewöhnliche an dieser Graphik ist, daß die »Fieberkurve«, das heißt die Zerstörungskraft der Waffen, nicht gleichmäßig über sechs Jahrtausende verteilt ansteigt (gestrichelte Linie), sondern erst im letzten Zehntel des letzten Jahrtausends, in unserem Jahrhundert, und zwar steil und plötzlich. Eine Steigerung war zuvor kaum feststellbar: Es begann mit primitiven Schlagwaffen aus Stein, Bronze, Eisen und Stahl, setzte sich fort mit Pfeil und Bogen, Schwert und Speiß, zur Zerstörung von Befestigungen mit Rammböcken; die entscheidende, atemberaubende Rasananz nach oben setzte jedoch erst mit der Entwicklung der modernen Feuerwaffe ein.

Verständlich, daß man von der Theologie eine Antwort auf diese verderbliche Rüstung erwartete; als diese ausblieb, entstand fast zwangsläufig eine

immer größer werdende Kluft zwischen Bibel und Realität. Es mußte den Anschein erwecken, als sei die Entwicklung jener unheimlichen Waffentechnologie der Regie Gottes entglitten — ein furchtbarer Gedanke. Wenn dem so wäre, bestünde allerdings Grund zum Verzweifeln.

Im Lichte solcher Vorstellungen erkennen wir auch, Welch ein Trost von der Tatsache ausgeht, daß Gott in Seinem Wort schon vor Jahrtausenden diese Dinge angezeigt und für die letzte Zeit aufbewahrt hat: »Es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit« (Dan. 12, 9). — Nur begegnen wir immer wieder der Schwierigkeit, die oft verschlüsselte Sprache zu verstehen.

Schauen wir uns zunächst eine Vision an, in der das Aufkommen der Feuerwaffen auf dieser Erde bildhaft dargestellt wird: »Und der Engel nahm das Räuchfaß und füllte es mit Feuer vom Altar und schüttete es auf die Erde. Und es geschahen Stimmen, Donner und Blitze und Erdbeben« (Offb. 8, 5).

Ähnlich steht es auch im Alten Testament: »Fasse die Hände voll glühender Kohlen und streue sie über die Stadt« (Hes. 10, 2).

Wenn wir bei dem Ausdruck »Stimmen« an die Geräusche von Motoren oder Raketen denken, haben wir hier alle Auswirkungen und Eigenschaften der Feuerwaffen vor uns: Blitze, Donner und Beben.

So sind sie auch schon von den alttestamentlichen Propheten verkündigt worden. Jesaja spricht von Menschen, die »mit Flammen gerüstet« sind, ihre Schwerter sind Feuerflammen, ihre Spieße beben« (Jes. 50, 11; Nah. 2, 4).

»Flammendes Schwert und blitzender Speer« (Nah. 3, 3, Elberf.-Übers.). Hiob formuliert es folgendermaßen: »des Schwertes Blitz« (Hiob 20, 25).

Besonders interessant drückt sich Salomo in



Weisheit 5, 18 aus: »Er wird die Kreatur rüsten zur Rache über die Feinde (Gottes)... Er wird den strengen Zorn wetzen zum Schwert... Die Geschosse der Blitze werden sicher treffen und werden aus den Wolken als von einem hart gespannten Bogen fahren zum Ziel. Und es wird dicker Hagel fallen aus der Schleuder des göttlichen Zorns.«

Wir haben den Ausdruck »Hagel« auch in unserem Sprachgebrauch aufgenommen: »Es hagelte Bomben und Granaten.«

Wenn wir diese Mosaiksteine prophetischer Aussagen zusammensetzen, ergibt sich ein geradezu realistisches Bild: Feuerwaffen, die mit Blitzen und Beben Geschosse bis zu den Wolken hochschleudern, die dann wie ein überdimensionaler Hagel sicher ins Ziel treffen.

Aber alle diese Waffen, die in zwei Weltkriegen immerhin fast sechzig Millionen Menschenleben forderten, werden in der Prophetie nur so am Rande erwähnt. Sie sind gleichsam nur der Anfang des Gerichtes Gottes über eine abgefallene, gottlose Welt. Und weil Gott in der Offenbarung immer wieder klagen muß: »Die Menschen taten nicht Buße für ihre Werke«, muß das Verhängnis seinen Lauf nehmen. Gott hat es so verkündet: »Alle Welt soll durch das Feuer meines Eifers verzehrt werden« (Zeph. 3, 8).

### **Das Schwert wird gewetzt**

Wir kennen diesen Vorgang. Ob Sense, Messer oder Schwert, sie müssen nach dem Gebrauch gewetzt werden, damit sie besser schneiden. Dieses Bild gebraucht Gott schon im Lied Moses (5. Mose 32, 40—41), um den Einzug einer neuen, furchtbaren Waffengeneration anzukündigen: »Denn ich will meine Hand in den Himmel heben (denken wir

einmal an das Bild eines Atompilzes, der wie eine zum Himmel erhobene riesige Faust aussieht!) und will sagen: Ich lebe ewiglich. Wenn ich den Blitz meines Schwertes wetzen werde, und meine Hand zur Strafe greifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden und denen, die mich hassen, vergelten.«

Ähnlich sagt es Hesekiel: »Das Schwert, ja das Schwert ist geschärft und gefegt. Es ist geschärft, daß es schlachten soll, es ist gefegt, daß es blinken soll, ... daß man's dem Totschläger in die Hand gebe... ein Würgeschwert, ein Schwert großer Schlacht, das sie auch treffen wird in den Kammern, dahin sie fliehen werden. Ich will das Schwert lassen klingen, daß die Herzen verzagen und viele fallen sollen an allen ihren Toren. Ach, wie glänzt es und hauet daher zur Schlacht« (Hes. 21, 14 ff.).

Es ist sicherlich nicht schwer, hier eine Verbindung zum Atomschwert zu erkennen. Da erfahrungsgemäß jedoch immer noch Zweifel an der Glaubwürdigkeit der biblischen Prophetie bestehen, sollen hier noch einige weitere Bibelzitate folgen:

»Das gottlose Wesen ist angezündet wie Feuer und verzehrt Dornen und Hecken und brennt wie im dicken Wald und gibt hohen Rauch. Im Zorn des Herrn Zebaoth ist das Land verfinstert, und das Volk ist wie Speise des Feuers« (Jer. 9, 17—18).

»Darum kommt über euch, Bewohner der Erde, Schrecken, Grube und Strick... die Fenster in der Höhe sind aufgetan, und die Grundfesten der Erde beben. Es wird die Erde mit Krachen zerbrechen, zerbersten und zerfallen. Die Erde wird taumeln wie ein Trunkener und wird hin- und hergeworfen wie ein Hängebett, denn ihre Missetat drückt sie, daß sie fallen muß und kann nicht stehen bleiben« (Jes. 24, 17 ff.).

»Denn vom Herrn Zebaoth wird Heimsuchung geschehen mit Wetter und Erdbeben und großem Donner, mit Windwirbel (Luftdruck und -sog) und Ungewitter und mit Flammen des verzehrenden Feuers« (Jes. 29, 6).

»Siehe, sie sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennt; sie können ihr Leben nicht erretten vor der Flamme, denn es wird nicht eine Glut sein, dabei man sich wärmen oder ein Feuer, darum man sitzen möge« (Jes. 47, 14).

»Siehe, ich will in dir ein Feuer anzünden, das soll beide, grüne und dürre Bäume verzehren, daß man seine Flamme nicht wird löschen können, sondern es soll verbrannt werden alles, was vom Mittag bis gegen Mitternacht steht« (Hes. 21, 3).

»Und ich sah, und siehe es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht her mit einer großen Wolke voll Feuers, das allenthalben umher glänzte, und mitten in dem Feuer war es lichthell« (Hes. 1, 4).

Ein überwältigendes prophetisches Zeugnis! Und doch ist es nur eine kleine Auswahl dessen, »was geschrieben steht«.

Aber nicht nur das Alte Testament hat davon Zeugnis abgelegt, sondern auch das Neue. Ich sage dies, weil manche der Meinung sind, alle Aussagen der Bibel im Alten Testament über den Zorn Gottes seien mit Einsetzung des Neuen außer Kraft gesetzt. — Das sind sie auch, aber nur für diejenigen, welche die in Christus angebotene Versöhnung nach 2. Kor. 5, 19 ff. im Glauben für sich in Anspruch genommen und Frieden mit Gott gefunden haben, wie ihn Paulus in Römer 5 und an vielen anderen Stellen beschreibt. Alle anderen, welche die in Christus angebotene Gnade abgelehnt haben, werden die volle Schärfe des Zornes Gottes zu spüren bekommen — als habe kein Kreuz auf Golgatha gestanden.

Deutlich erkennen wir das auch an den Aussagen Jesu in den Evangelien. Nach Lukas verglich

Er den kommenden großen Gerichtstag mit dem Tag, da Lot aus Sodom ging: »Da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird's auch gehen, wenn des Menschen Sohn soll offenbart werden« (Luk. 17, 29).

Ähnlich beschreibt es auch Paulus in 2. Thess. 1, 8: »...wenn nun der Herr Jesus offenbart wird vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft, mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen.«

Auch Petrus war das Geheimnis dieser großen Gerichtsheimsuchung offenbart: »Die Erde wird durch sein Wort gespart, daß sie zum Feuer behalten wird auf den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen... wenn die Elemente vor Hitze schmelzen werden« (2. Petr. 3, 7+12).

Schließlich rundet die Offenbarung das Bild von der großen endzeitlichen Feuerflut ab: »Ein anderer Engel ging aus vom Altar, der hatte Macht über das Feuer, und rief mit großem Geschrei zu dem, der die scharfe Hippe hatte, und sprach: Schlag an mit deiner Hippe und schneide die Trauben am Weinstock der Erde, denn seine Beeren sind reif! Und der Engel schlug an mit seiner scharfen Hippe an die Erde und schnitt die Trauben (am Weinstock) der Erde und warf sie in die große Kelter des Zornes Gottes« (Offb. 14, 15—19).

Wenn man das alles liest, »was geschrieben steht«, könnte man meinen, Schiller habe bei seinem »Lied von der Glocke« einige Passagen aus der Bibel entlehnt:

»Möge nie der Tag erscheinen, wo des rauhen Krieges Horden dieses stille Tal durchtoben, wo der Himmel, den des Abends sanfte Röte lieblich malt, von der Dörfer, von der Städte wildem Brande schrecklich strahlt.«

Auch ein wissenschaftlicher Beitrag soll nun

folgen, der eine überwältigende Identität des atomaren Feuerballs mit dem prophetischen Zeugnis erkennen läßt:

Der Gießener Professor Dr. Heinz Bauer, Virologe der Universitätskliniken, beschrieb kürzlich in einem Vortrag in Aßlar, Kreis Wetzlar, den konkreten Fall eines Atomangriffes wie folgt: »Eine Atombombe mittlerer Größe detoniert über Wetzlar. In einem Radius von zweieinhalb Kilometern wird kein Mensch überleben und kein Haus stehen bleiben. In einem Radius von viereinhalb Kilometern werden auch noch alle Betongebäude zerstört werden und die meisten Menschen sterben. Die Hitze wird einen Feuersturm entfachen, der noch in zehn Kilometer Entfernung zu tödlichen Verbrennungen führen wird. Vom Westerwald bis Gießen wird der Brand wüten. Wer aus einer Entfernung von zehn Kilometern in den Feuerball der Detonation blickt, wird erblinden. Das Ergebnis werden zigtausend Tote und doppelt so viele Verletzte sein.« Die Illusion, es sei noch medizinische Hilfe möglich, räumte Bauer aus; dies schon deshalb nicht, weil es ja nicht die einzige Bombe sei, mit der man rechnen müsse. Außerdem würden bei einem Atomkrieg in der BRD Millionen Menschen der radioaktiven Strahlung zum Opfer fallen, und wer überlebe, habe guten Grund, die Toten zu beneiden.

Das sind nicht die Worte eines Schwarzsehers, sondern nüchterne Betrachtungen eines Realisten über die verheerenden Folgen eines eventuellen Atomkrieges.

## **Die Offenbarung des Johannes**

Johannes berichtet uns am Anfang dieses Buches, daß er »im Geist an des Herrn Tag war«, das heißt, im Zustand der Verzückung durfte er schon

die Ereignisse jenes großen zukünftigen Tages schauen: »Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll! Und alsobald war ich im Geist...« (Off. 4, 1-2).

Da wir bei der Beschäftigung mit der Endzeit immer wieder mit den Aussagen dieses einzigartigen Buches konfrontiert werden, ist es von Vorteil, zunächst einmal ihm unser Augenmerk zuzuwenden, hat man doch –leider!– gerade bezüglich dieses einzigen prophetischen Buches des Neuen Testaments schnell das Vorurteil parat: Es ist »ein Buch mit sieben Siegeln«. Tatsächlich trifft das auch zu – aber nicht für alle Zeiten. Denn von der Lösung eben dieser Siegel ist ja gerade hier die Rede, und die auf Erden sichtbaren und wahrnehmbaren Begleiterscheinungen der Siegeleröffnung sind nichts anderes als verwirklichte apokalyptische Prophetie. Die Hoffnungen, sie könnte eines Tages wieder angehalten werden, sind zu schön, um wahr zu sein. Zwar hat es an Versuchungen noch nie gemangelt, zuletzt bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf über Mittelstreckenraketen, aber sie haben keinen biblisch begründeten Hoffungsgrund. Die rasant hochgeschnellte »Fieberkurve der Rüstung« wird so hoch bleiben, daß sie, früher oder später, zum Tode des »Patienten« führt.<sup>1)</sup>

Vielgestaltig sind die apokalyptischen Bilder. Zu ihrem besseren Verständnis ist es wichtig, zu wissen,

1) daß es Bilder sind, die uns – ähnlich wie die vielen Himmelreichgleichnisse Jesu – unaussprechliche Geheimnisse, Gerichts- und Segenswirkungen, vom Stuhl Gottes ausgehend (Offb. 4, 5), für die Zeit und die Ewigkeit in einer menschlich verständlichen Sprache mitteilen. Manchmal hat man den Eindruck, als spüre man beim Schreiber die Verlegenheit auf der Suche nach vergleichbaren Beispielen und Materialien aus der

sichtbaren Welt. Schon Paulus schrieb nach jener himmlischen Vision: »Ich hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.« Hierher gehören auch alle Zahlenangaben: sie haben nur symbolische Bedeutung.

2) Daß es *viele* Bilder sind. Zur Feststellung unserer Identität genügt in schwierigen Fällen nicht ein Bild, sondern eine Frontal- und Seitenaufnahme sowie eventuell noch ein oder mehrere Fingerabdrücke sind vonnöten. Genauso hat uns Gott zur »Feststellung Seiner Identität« in der Prophetie nicht nur eines, sondern viele Bilder des Endzeitgeschehens, bis hin zu dem neuen Himmel und der neuen Erde, offenbart. Das ist so wichtig, weil uns hier Dinge berichtet werden, die einfach unglaublich sind. Wir hören doch immer wieder die Frage: »Wie kann ein Gott der Liebe das zulassen?«

3) Daß die verschiedensten apokalyptischen Bilder nicht chronologisch geordnet sind, das heißt, daß die Reihenfolge des Sehens — »danach sah ich...« — nicht gleichbedeutend mit der Reihenfolge des Geschehens ist. Trotzdem kommen wir nicht umhin, eine Steigerung sowohl der Gerichte als auch der Segnungen zu erkennen. Es wird uns das Ende der Gottlosen sowie die Vollendung des Heilsplanes Gottes mit Seinem in allen Völkern verstreuten »Volk des Neuen Bundes« gezeigt.

Trotz dieser drei Verständnishilfen bleibt jedoch immer noch das hervorstechendste Phänomen der Offenbarung unbeantwortet, und niemand wird es lesen und verstehen können, ohne sich damit auseinandergesetzt zu haben: die Engel.

Es gibt kein Buch in der Bibel, in dem auch nur annähernd so oft von Engeln die Rede ist — laut Bremer Handkonkordanz rund sechzigmal. Ich gehe davon aus, daß wohl kaum ein erwachsener Leser so naiv ist anzunehmen, daß diese bibli-

schen Wesen auch nur das Geringste gemein haben mit jenen aus unserer Kindheit stammenden Vorstellungen von lieblichen, kleinen, weiblichen, geflügelten Gestalten, wie sie auch gerne von »Künstlern« dargestellt werden, die fast Mitleid erregen. Und trotzdem dürfte bei den meisten, vor allem bei des biblischen Wortes unkundigen Menschen, eine völlig falsche, geradezu primitive Vorstellung von Engeln entstanden sein, die dringend einer Korrektur bedarf.

Darum möchte ich im folgenden eine Aufhellung dieser unbekannteren Gestalten im biblischen Licht, besonders anhand der apokalyptischen Sprache der Offenbarung, versuchen:

Das hebräische Wort »*malak*« und das griechische »*angelos*« bedeuten beide »Bote, Gesandter«. Gott hat zwar auch menschliche Boten und Gesandten, die in den Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3 auch »Engel« genannt werden, aber von diesen unterscheiden sie sich nicht nur rangmäßig, sondern auch bezüglich ihres Auftrages, ihrer Aufgaben und vor allem ihrer Macht.

Schon im Alten Testament wird uns ein respektables Bild von ihnen gezeichnet: »Lobet den Herrn, ihr, seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre auf die Stimme seines Wortes« (Ps. 103, 20).

Wo immer sie im Alten oder Neuen Bund auftraten, bestand ihre Mission darin, »daß man höre auf die Stimme seines Wortes«. Neutestamentlich drückt es der Apostel noch deutlicher aus: »Engel sind dienstbare Geister Gottes, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit« (Hebr. 1, 14).

So sehen wir sie bei allen entscheidenden Stationen des Heilsweges Gottes mit Seinem alt- und neutestamentlichen Bundesvolk in Erscheinung treten: Ein Engel kündigte die Geburt Johannes' des Täufer's an (Luk. 1, 11) wie auch die des Erlö-



sers (Luk. 1, 26). Ein Engel verkündigte den Hirten die Geburt und jene weltbewegende Friedensbotschaft (Luk. 2, 14). Engel standen Jesus stets zu Diensten bereit: als Herodes das Kindlein töten wollte (Matth. 1, 20), nach der Versuchung in der Wüste (Matth. 4, 11); selbst als Er sich anschickte, nach Golgatha zu gehen, um das Sühnopfer für die Sünde der Menschen zu werden, stärkte Ihn in Gethsemane ein Engel (Luk. 22, 43). Dann sehen wir sie wieder bei der Auferstehung Jesu; am Grabe überbringen sie den Frauen die Botschaft von Seiner Auferstehung. Und wo später die Flamme des Evangeliums durch den Widersacher Gottes, den Teufel, ausgelöscht zu werden drohte, sehen wir sie wieder mit übernatürlicher Macht eingreifen: Mehrmals befreiten Engel die Apostel aus dem Gefängnis (Apg. 5, 19; 12, 7—11; 16, 26); sie trösteten und stärkten den fast verzweiferten Paulus in Seenot.

Jetzt aber, da die Zeit der Gnade zu Ende geht — und davon redet die Offenbarung ja vorwiegend —, werden sie uns als *Vollstrecker des Gerichts* vorgestellt.

Vorbildlich geschah das zwar auch schon früher, beispielsweise beim Untergang Sodoms (1. Mose 19) oder bei der Vernichtung der übermächtigen Assyrer in 2. Kön. 19, 35: »Der Engel des Herrn fuhr aus in derselben Nacht und schlug im assyrischen Lager 185 000 Mann... siehe, da lag's alles eitel tote Leichname.« In diesen, wie auch in vielen anderen Fällen, statuierte Gott durch Seine Engel ein Exempel Seiner Heiligkeit und Macht — zur Belehrung und Warnung für alle folgenden Geschlechter (siehe Judas 7 ff.).

In den apokalyptischen Bildern der Offenbarung sehen wir sie aber nicht mehr nur in Vorbildern, Schattenbildern oder Modellen aktiv, sondern im wesenhaften, unwiderruflichen, endgültigen Gerichtshandeln Gottes, wie es geschrieben steht:

»Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen« (Hebr. 1, 7). Das trifft in der Offenbarung buchstäblich zu. Im Sinne dieses Wortes sind auch die Bilder zu verstehen, die uns der Seher Johannes von den Gerichtsendeln Gottes vermittelt.

Beim Betrachten dieser Bilder dürfte uns allerdings ein heiliger Schreck durch die Glieder fahren, weil sich hier der Eindruck verdichtet, daß sie eine große Identität mit den unsere menschliche Existenz bedrohenden atomaren Gewalten aufweisen. Ein treffliches Beispiel haben wir in Offenbarung 10, 1 ff.: »Und ich sah einen anderen starken Engel vom Himmel herabkommen, der war mit einer Wolke bekleidet und ein Regenbogen auf seinem Haupt und sein Antlitz wie die Sonne und seine Füße wie Feuersäulen. Und er hatte in seiner Hand ein Büchlein aufgetan. Und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde. Und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllt. Und da er schrie, redeten sieben Donner ihre Stimmen. Und da die sieben Donner ihre Stimmen geredet hatten, wollte ich sie schreiben. Da hörte ich eine Stimme vom Himmel sagen zu mir: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben; schreibe es nicht!«

Soll man sich hier etwa eine zwei oder drei Kilometer hohe, überdimensionale Engelgestalt vorstellen, die den einen Fuß aufs Meer, den anderen aufs Festland setzt? Jede Deutung war ein Tappen im dunkeln, denn in den Tagen des Johannes war ja noch »versiegelt«, was darunter zu verstehen sei: »mit einer Wolke bekleidet«, »sein Antlitz wie die Sonne«, »seine Füße wie Feuersäulen« und »was die sieben Donner redeten«.

Inzwischen sind diese Bilder unheimlich aktuell geworden, weil unsere Generation die Öffnung der »Siegel« erlebt. Noch deutlicher machen es die folgenden Verse 5—7: »Und der Engel, den ich sah

stehen auf dem Meer und auf der Erde, hob seine Hand auf gen Himmel und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darin ist und die Erde und was darin ist und das Meer und was darin ist, *daß hinfort keine Zeit mehr sein soll*; sondern in den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er posaunen wird, soll vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie er hat verkündigt seinen Knechten, den Propheten (Offb. 10, 5—7).

Die Erfüllung dieses Engelschwures ist inzwischen nicht mehr nur ein prophetisches Geheimnis; zuerst wußten es die Wissenschaftler, dann die Streitkräfte, und heute weiß jedermann, »daß in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird«, für das ganze menschliche Geschlecht »das Ende der Zeit« gekommen sein wird (V. 6), ein globales »Sodom und Gomorrha«. Das abschließende Vollendungshandeln Gottes beginnt (V. 7).

Ähnlich sehen wir in Kapitel 18, 1 ff. einen Engel vom Himmel herabfahren, »der hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit«. Noch nie ist diese alte Erde von einem so hellen Licht erleuchtet worden, wie von den Atomblitzen des 20. Jahrhunderts, welche das der Sonne um ein Mehrfaches übertreffen. Schon der Prophet Jesaja formulierte in seinem Gerichtskapitel 24, 23: »Die Sonne wird mit Schanden bestehen, wenn der Herr König sein wird auf dem Berg Zion.«

Mir ist klar, daß diese Deutung für manche problematisch ist, denn das würde ja heißen, daß Menschen dann über Engel verfügen könnten. »Verfügen« ist hier freilich nicht der passende Ausdruck, aber sie geben Anlaß, daß Gott darüber verfügt — durch ihre Sünde und ihren Abfall vom lebendigen Gott, durch die Übertretung und Mißachtung Seiner Gesetze und Ordnungen, durch

ihre Bosheit. Schon Albert Einstein hat gesagt: »Nicht die Atombombe ist das Gefährlichste, sondern das menschliche Herz.« Wer sonst sollte jenen himmlischen »Gerichtsvollstreckern« zu ihrem Gerichtshandeln Anlaß geben? Doch nicht Gott — »welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1. Tim. 2, 4). Eindeutig weist er die Verantwortung dem Menschen zu: »Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes« (Röm. 2, 5).

Wenn wir diese Deutung der apokalyptischen Bilder der Offenbarung akzeptieren, gewinnt sie plötzlich eine überwältigende Aktualität, und wir erkennen sehr wohl einen lebendigen Bezug zur Gegenwart.

### **Finsternis am hellen Tag**

Nachdem wir nunmehr die Identität der alt- und neutestamentlichen Prophetie mit den Auswirkungen eines möglichen Schlagabtausches der Großmächte mit atomaren Waffen festgestellt haben, wenden wir uns einer weiteren Auswirkung eines Atomkrieges zu, die in der Bibel sehr stark betont wird: Das Land soll am hellen Tag finster werden.

Auch diese Begleiterscheinung des »Tages des Herrn« und des Einsatzes des großen Feuerschwertes soll zu Wort kommen, damit wir eine möglichst vielseitige Bestätigung des prophetischen Wortes durch das aktuelle Geschehen erhalten. Jesus hat in Seiner Ölbergrede deutlich davon gesprochen: »Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren und die Sterne werden vom Him-

mel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen.«

Man hat hier zunächst an ein Naturphänomen gedacht, bis in unserer Zeit »die Öffnung der Siegel« eine ganz andere Sicht in den Vordergrund rückte: Es werden Menschenhände sein, die den Himmel verfinstern.

Bei der Öffnung des sechsten Siegels wird gesagt: »Die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack und der Mond ward wie Blut« (Offb. 6, 12). In Kapitel 9 jedoch erfahren wir unter der Stimme der fünften Posaune die näheren Umstände: »Ich sah einen Stern, gefallen vom Himmel auf die Erde; und ihm wurde der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds gegeben.«

Der vom Himmel gefallene Stern ist Satanas, wie er sich ja auch in Jes. 14, 12 im Bild des Königs von Babel widerspiegelt, oder auch in Hes. 28 im Bild des König von Tyrus. Da Satanas als der »Fürst dieser Welt« auch den von Gott abgefallenen Menschen beherrscht, besagt dieses Wort nichts anderes, als daß dieser

### **Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds**

in Menschenhände gelegt wurde, das heißt, Menschen werden durch ihre Intelligenz die Fähigkeit erhalten, die Verderbenskräfte des »Abgrunds« zu entfesseln. Ob sie es tun werden? Ob die ihnen von Gott verliehene Vernunft und Einsicht siegen werden? Schon der nächste Vers gibt uns Antwort: »Und er tat den Brunnen des Abgrunds auf; und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen wie der Rauch eines großen Ofens, und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens« (V. 2).

Noch leben wir — abgesehen von den beiden während des zweiten Weltkrieges auf Hiroshima

und Nagasaki abgeworfenen Atombomben — im Stadium des »Aufschließens«, das heißt der Entwicklung und Erprobung, und wissen auch schon, was aus dem »Brunnen des Abgrunds« zu erwarten ist. Aber wir tun trotzdem gut daran, uns schon heute in Wahrhaftigkeit der Prophetie zu stellen und realistisch den jederzeit möglichen »Holocaust« einzukalkulieren. Darum zunächst ein Blick auf das Breitenzeugnis der Bibel:

»Im Zorn des Herrn Zebaoth ist das Land verfinstert und das Volk ist wie Speise des Feuers« (Jes. 9, 18).

»Die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht hell, die Sonne geht finster auf und der Mond scheint dunkel« (Jes. 13, 10).

»Die Sonne soll bei hohem Tage untergehen« (Jer. 15, 9).

»Ich will den Himmel verhüllen und seine Sterne verfinstern und die Sonne mit Wolken überziehen, und der Mond soll nicht scheinen. Alle Lichter am Himmel will ich über dir lassen dunkel werden und will Finsternis in deinem Lande machen, spricht der HERR (Hes. 32, 7—8).

»Ein finstrier Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebliger Tag... vor ihm erzittert das Land und bebt der Himmel. Sonne und Mond werden finster und die Sterne verhalten ihren Schein« (Joel 2, 2+10).

»Zur selben Zeit will ich die Sonne am Mittag untergehen lassen und das Land am hellen Tag lassen finster werden« (Amos 8, 9).

»Des Herrn Tag wird ja finster sein und nicht licht, dunkel und nicht helle« (Amos 5, 20).

»Ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsternis und Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel« (Zeph. 1, 15).

»Es ward geschlagen der dritte Teil der Sonne, der dritte Teil des Mondes und der dritte Teil der

Sterne, daß ihr dritter Teil verfinstert ward« (Offb. 8, 12).

Lassen wir es bei diesen biblischen Zeugnissen von diesem Tag bewenden! Sie gewinnen heute eine schreckliche Aktualität, wie sie in der amerikanischen Filmfiktion »The Day after« optisch sichtbar gemacht wurde. In einer Filmbeschreibung las ich den Satz: »Wenn dieser Tag je wahr werden sollte, dann ist aller Tage Abend«, und ein Foto zeigte die von Entsetzen geprägten Gesichter von Jugendlichen.

### **Wissenschaftler haben das Wort**

Nachdem wir das prophetische Zeugnis zur Kenntnis genommen haben, soll nun das wissenschaftliche folgen:

Die Fachzeitschrift »Ambio« der königlichen schwedischen Akademie der Wissenschaften beauftragte 1981 den deutschen Wissenschaftler Prof. Crutzen vom Mainzer Max-Planck-Institut für Chemie mit einer Untersuchung der Folgen eines Atomkrieges. In seiner veröffentlichten Studie kommt Prof. Crutzen zu folgendem Ergebnis: »Die globalen ökologischen Folgen eines Nuklearkrieges würden die Menschheit noch stärker treffen als die direkten Wirkungen der Kernwaffen. Mehrere hundert Millionen Tonnen Rauch und Ruß aus brennenden Wäldern, Städten, Dörfern und Industrieanlagen würden den Großteil der Nordhalbkugel wochenlang in kaltes Dunkel hüllen und dabei dramatische und langfristige Einflüsse auf die Biosphäre ausüben. Nur ein Bruchteil des Sonnenlichtes könnte noch bis zum Erdboden durchdringen. Vor allem über dem Festland würde die normale Temperaturschichtung der Troposphäre — unten warm, oben kalt — umgestürzt, was extreme meteorologische Verhältnisse nach

sich zöge. Die bislang kaum überschaubaren ökologischen Folgen bedeuteten das Ende zahlreicher biologischer Kreisläufe.«

Prof. Crutzen errechnete mit dreißig Tagen Dämmerung und Kälte eine ökologische Katastrophe, denn alle grundlegenden, vom Licht abhängigen Kreisläufe der Natur würden empfindlich gestört und das Phytoplankton als Grundlage ozeanischen Lebens im Bestand bedroht. Weiter schreibt er, daß der nuklearen Katastrophe eine Hungerkatastrophe von unvorstellbarem Ausmaß folge. Die Überlebenden fänden sich auf unbestimmte Zeit in einer höchst lebensfeindlichen Umwelt wieder und das auch in Ländern, die selbst nicht am Krieg beteiligt waren.

Crutzen ging in seiner Studie von unteren Schätzwerten aus und ließ auch schwer kalkulierbare Faktoren, wie Brände in Erdölfeldern oder von Chemikalien, unberücksichtigt. Ferner legte er nur 45 Prozent des bis 1985 hochgerechneten nuklearen Arsenalts seiner Berechnung zugrunde.

Eine ähnliche Studie von Wissenschaftlern aus Europa, Amerika und der Sowjetunion spricht von »ständiger Dämmerung und Temperaturen von 25 Grad minus«. Wenn wir diese beiden voneinander völlig unabhängigen Prognosen, die prophetische und die wissenschaftliche, einander gegenüberstellen, dann muß doch die Übereinstimmung jeden objektiven Betrachter überwältigen! Es besteht kein Zweifel: Die apokalyptischen Reiter haben sich zu ihrem Ritt über die Erde gerüstet, wie es Friso Melzer so treffend formuliert hat:

Drei Reiter reiten übers Feld,  
gesandt als deine Boten,  
von dir, du Herr der Völkerwelt,  
der Lebenden und Toten.  
Des einen Roß ist blutig rot,  
es bringt den Krieg der Erde.



Der andre breitet aus die Not  
von seinem schwarzen Pferde.  
Der dritte auf dem fahlen Roß,  
der Tod, bringt er das Ende?  
Ihm folgt der Hölle Feuertroß  
und streckt nach uns die Hände...

### **Radioaktive Strahlung**

Wenn wir schon in unserer bisherigen Betrachtung gesehen haben, welche Probleme sich bei der Beschreibung der Feuerwaffen für die alten Propheten ergaben, so können wir verstehen, daß sie bezüglich der Strahlungswaffen vor schier unlösbaren Aufgaben standen. Wie sollte beispielsweise Johannes die aus den Wolken in Form von radioaktivem Niederschlag oder Staub kommende Plage schildern und beschreiben? — Ganz einfach: Gott hat ihm die Wesensmerkmale dieser Heimsuchung gezeigt, und Johannes hat sie in einem dem Orient bekannten Bild von einem niedergehenden Heuschreckenschwarm beschrieben.

Nachdem aus dem »Brunnen des Abgrunds« ein hoher Rauch aufgestiegen war, der die Sonne und die Luft verfinsterte, »kamen aus dem Rauch Heuschrecken auf die Erde«, so lesen wir in Offenbarung 9, 3 ff. Aber keine Heuschrecken, die Gras fressen (V. 4), sondern Heuschrecken, die den Menschen lang anhaltende Qualen bereiten, wie Skorpione es mit ihrem Stich tun: »Die Menschen werden begehren zu sterben, aber der Tod wird vor ihnen fliehen« (V. 6).

Das Heimtückische ist, daß der Stachel am Schwanz ist, und nicht am Kopf, das heißt, so wie der Schwanz dem Körper »nachfolgt«, handelt es sich auch hier um eine »Folgewirkung« der eigentlichen Atomexplosion, die erst nach langer Qual zum Tode führen kann oder bleibenden Schaden verursacht.

Die Gefährlichkeit wird durch die »Löwenzähne« angedeutet, die praktische Unmöglichkeit, die Strahlungsintensität zu »bekämpfen« mit den »eisernen Panzern«. Ihre Unverwundbarkeit und Langlebigkeit wird ferner durch »goldene Kronen« dargestellt und ihre Unsichtbarkeit durch »Weiberhaare«. Das »Rasseln der Flügel« könnte auf den Lärm von Raketen oder den Explosionsknall hindeuten.

Schließlich ist in dem Bild vom »Menschenantlitz« die menschliche Wissenschaft symbolisch dargestellt, die das alles hervorgebracht hat, und der Name des »König Abbadon« und »Apollyon« weist auf den eigentlichen Initiator der Szene hin: den Teufel.

Bei diesem hochaktuellen Bild ist für mich die letzte Aussage besonders aufschlußreich, und ich sehe keinen Grund, sie nur auf die radioaktive Strahlung zu begrenzen. Wir tun dem prophetischen Wort sicher keine Gewalt an, wenn wir sie für alle »Werkzeuge des göttlichen Zorns« (Jes. 13, 5) in der Endzeit voraussetzen. Nur so läßt sich der rasante Anstieg der »Fieberkurve« der Rüstung erklären. Hier haben ohne Zweifel höhere, intelligente Wesen inspirativ auf den menschlichen Erfindergeist eingewirkt.

### **Das verborgene Oberkommando**

Noch schrecklicher ist jedoch, daß diese Wesen nicht nur die geistige Inspiration bewirkt haben, sondern daß sie uns auch als das verborgene Oberkommando gezeigt werden, was durch den Namen »König« (V. 11) angedeutet wird.

Die Konsequenzen sind einfach niederschmetternd: Wenn dieser »König« »Abbadon« und »Apollyon« genannt wird, das heißt »Verderber, Zerstörer« — die biblischen Namen sagen ja auch immer

etwas über das Wesen der betreffenden Personen aus –, dann wissen wir, was diese Welt zu erwarten hat. Und wir müßten auch wissen, daß alle noch so gutgemeinten politischen Bemühungen in Verhandlungen und Konferenzen nichts gegen deren Willen ausrichten können. Vielleicht lassen sich so die vergeblichen Bemühungen bei den Abrüstungsverhandlungen von SALT I und II und zuletzt bei den Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen in Genf erklären.

An anderer Stelle sagt die Bibel lakonisch: »Beschließt einen Rat und es werde nichts daraus.« (Jes. 8,10). Die Großen dieser Welt sind in prophetischer Sicht nichts anderes als Marionetten in der Hand eines Höheren. Und wenn in Daniel 10, 13 ff. berichtet wird, daß selbst ein heiliger Engelfürst von einem solchen »Höheren« 21 Tage aufgehalten wurde und nur mit Hilfe des großen »Fürsten Michael«, eines Engelfürsten Gottes, des Allerhöchsten, den Sieg errang, können wir erkennen, wie schwierig selbst das aufrichtigste Bemühen der Politiker ist, die »Fieberkurve« der Rüstung wieder zu senken.<sup>1)</sup>

Nun ist aber doch zweifellos die zurückliegende vierzigjährige Friedenszeit seit dem Zweiten Weltkrieg auch den unermüdlichen Bemühungen der Politiker zu verdanken. Das stimmt und soll auch nicht bestritten werden, nur darf man dabei nicht übersehen, daß ihre Erfolge nur im Rahmen einer höheren Strategie möglich gewesen sind, in die uns nur das prophetische Wort der Bibel einen Einblick gewährt. Ihre Erfolge sind, mit anderen Worten, das Ergebnis einer anderen, verborgenen, unbekannteren Ursache, die anhand der folgenden Ausführungen noch deutlich werden wird.

Auf jeden Fall ist es tröstlich zu wissen, daß uns schon am Anfang dieser Szene berichtet wird: »Es ward ihm gegeben...«, das heißt, auch dieser zum Zerstören und Verderben ermächtigte finstere En-

1) Siehe Anhang

gelfürst hat einen Höhergestellten, ohne den er nichts tun kann, beziehungsweise — um es bildhaft zu sagen — er ist wie ein Hund an der Kette. Wann er losgebunden wird, darauf werden wir noch an anderer Stelle eingehen; auch darauf, wer diese sind, die von dieser Gerichtsoffenbarung verschont werden, weil sie »das Siegel Gottes an ihren Stirnen haben«.

## **Das Meer und die Wasserwogen werden brausen**

So hat es einmal Jesus in Seiner schon erwähnten Ölbergrede formuliert. Wenn wir so etwas lesen, beflügeln sich gleich unsere Vorstellungen, wie das dann sein könnte. Wird Windstärke zehn, elf oder zwölf zu vermelden sein, oder gar noch mehr?

Wenn wir jedoch die biblischen Aussagen über dieses Brausen der Meere verfolgen, merken wir sehr bald, daß es sich hier nicht um Windstärken im herkömmlichen Sinn handeln kann, sondern um etwas ganz Neues, das aber heute schon in den strategischen Planungen der Verteidigungsministerien einen festen Platz hat.

Nehmen wir einmal folgenden konkreten Fall: Vor den Küsten eines Landes, Amerikas oder Europas, würden auf dem Meeresboden atomare Sprengsätze im Megatonnenbereich gelagert und im Kriegsfall gezündet. In der Folge würde eine fünfzig bis hundert Meter hohe Flutwelle die Kontinente überfluten und Städte und Dörfer unter sich begraben.

Genau diesen Fall beschreibt Johannes in Offenbarung 8,8 — nur sagt er nicht »Feuerball«, sondern »Feuerberg«: »Wie ein großer Berg mit Feuer fuhr es brennend ins Meer.« Vor hundert Jahren noch mag dieser Satz als reine Utopie gegolten haben, heute aber liegt dies schon im Be-

reich des jederzeit Möglichen. Johannes sagt auch noch, welche verheerenden Folgen das für die Schifffahrt und für die Meerestiere haben wird: »Der dritte Teil der lebendigen Kreaturen im Meer starb, und der dritte Teil der Schiffe wurde verderbt«, eine symbolische Zahlen- und Bildersprache, die sicherlich jeder verstehen kann.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem nächsten Bild, nur wird hier ein Stern beschrieben, der wie eine brennende Fackel ins Meer und auf die Erde fällt und die Wasserströme und -brunnen radioaktiv verseucht: »Die Wasser waren so bitter wie Wermut, und viele Menschen starben, weil sie so bitter waren.«

Blenden wir auch hier einen wissenschaftlichen Beitrag ein: Ein internationales Expertenteam legte auf der 36. Weltgesundheitskonferenz in Genf einen Bericht vor, der die apokalyptische Schau voll bestätigte. Darin hieß es unter anderem: »Katastrophal wäre die Situation beim Trinkwasser. Der größte Teil wäre nach einem Atomkrieg nicht nur radioaktiv, sondern auch durch Bakterien und Viren verseucht. Auch die Ernährung wäre in Frage gestellt. Wenn die Landwirtschaft der USA und Kanadas zerstört würde, müßten Millionen von Überlebenden verhungern. Durch den Zusammenbruch der ärztlichen Versorgung würden sich viele Krankheiten, darunter Krebs, epidemisch ausbreiten.«

Aber auch für diese Gerichtsheimsuchung hält die Bibel einen Trost bereit: »Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen, die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtig, aber der HERR ist noch größer in der Höhe« (Ps. 93, 3—4).

»Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wengleich das Meer wütete und wallte

und von seinem Ungestüm die Berge einfielen — dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein« (Ps. 46).

Beide Bibelzitate sagen ein von Wasserfluten tosendes Meer voraus, was bereits im Rahmen des Möglichen liegt; beide sprechen auch von Geborgenheit und Rettung. Wenn sich das erste erfüllt, wird uns gleichzeitig auch ein starker Glaubensanker gegeben, daß sich auch das zweite erfüllt.

Feuerschwert, Finsternis, radioaktive Strahlung, brausende Meereswogen — ein vierfaches Porträt von jenem kommenden großen »Tag des Herrn«. Welch ein großer Gott, der das alles so souverän und gewiß vorhersagen kann! Und Welch ein Erbarmen, daß Er »nichts tut, was er nicht vorher seinen Knechten, den Propheten, offenbart hat« (Am. 3, 7).

### **Ein Donnerwetter**

In dem nun folgenden Bild hat sich Gott von einer ganz anderen Seite her offenbart: in Seiner Heiligkeit. Niemand darf Seine Majestät ungestraft antasten. Und doch geschieht das täglich in ungezählten Variationen; wenn der Mensch sich beispielsweise anmaßt, zu fluchen und zu verfluchen. Und wie ist doch das Fluchen heute so modern und gesellschaftsfähig geworden; niemand nimmt mehr Anstoß daran. Wer hat ihn nicht schon gehört, jenen Fluch, der schon längst zum normalen Umgangston gehört und der in allen Gesellschaftsschichten und Altersgruppen jeden Geschlechts Einzug gehalten hat: »Donnerwetter!«

Und weil die Flüche eines Menschen, auch wenn sie leichtsinnig dahingesagt werden, wie ein Bumerang auf ihn selbst zurückfallen — denn Gott sagt: womit jemand sündigt, damit wird er auch

gestraft —, kam es, wie es kommen mußte: »ein Wetter mit großem Donner« (Jes. 29, 6).

Ein Wetter, bei dem es donnert und blitzt, regnet und hagelt, ist eine ganz normale Naturerscheinung. Wenn wir uns aber die prophetischen Formulierungen und Beschreibungen dieses »Donnerwetters« ansehen, entdecken wir sehr bald, daß sich hier der »Zorn« und »Grimm« Gottes über den fluchenden Menschen in ganz konkreter Form entläßt: »Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte den Segen nicht, so wird er auch fern von ihm bleiben. Er zog an den Fluch wie sein Hemd, der ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser« (Ps. 109, 18). Hier handelt es sich nicht um eine neue Gerichtsoffenbarung, sondern um die bereits beschriebene Sache, nur in einem anderen Bild, aus einer anderen Perspektive und mit anderen Erscheinungsmerkmalen.

Doch sehen wir uns einmal die Formulierungen der Propheten an:

»Wie ein Feuer den Wald verbrennt und wie eine Flamme die Berge anzündet, also verfolge sie mit deinem Wetter und erschrecke sie mit deinem Ungewitter« (Ps. 83, 15—16).

»Denn vom Herrn Zebaoth wird Heimsuchung geschehen mit Wetter und Erdbeben und großem Donner, mit Windwirbel und Ungewitter und mit Flammen des verzehrenden Feuers« (Jes. 29, 6).

»...mit Wetterstrahlen« (Jes. 30, 30).

»Denn siehe, der HERR wird kommen mit Feuer und seine Wagen wie ein Wetter, daß er vergelte im Grimm seines Zorns und mit Schelten in Feuerflammen« (Jes. 66, 15).

»Siehe, es wird ein Wetter des HERRN im Grimm kommen; ein schreckliches Ungewitter wird den Gottlosen auf den Kopf fallen... *zur letzten Zeit werdet ihr solches erfahren*« (Jer. 30, 23).

»So spricht der HERR Zebaoth: Siehe, es wird eine Plage kommen von einem Volk zum anderen,

und ein großes Wetter wird erweckt werden aus einem fernen Lande. Dann werden die Erschlagenen liegen von einem Ende der Erde bis zum anderen...« (Jer. 25, 32).

Vergleichen wir einmal diese auf die Wiederkunft Jesu zielenden prophetischen Aussagen mit denen vom ersten Kommen Jesu in diese Welt. Daß Er von einer Jungfrau geboren werden sollte, war nur einmal vorhergesagt worden: Jes. 7, 14. — Und doch erfüllte es sich! Desgleichen war der Umstand, daß Er in Bethlehem geboren werden sollte, nur einmal geweissagt worden: Micha 5, 1. — Und doch traf es genau so ein!

Die bisher angeführten Gerichtsweissagungen stehen jedoch ungezählte Male in der ganzen Bibel, vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung. Darum werden sie auch ganz gewiß so in Erfüllung gehen, wie sie geweissagt wurden.

### **Ein großes Sterben ohne Maß und Zahl**

Greifen wir nochmals das letzte Bibelzitat des Propheten Jeremia auf, in dem dieser von Erschlagenen spricht, die von einem Ende der Erde bis zum anderen liegen, die niemand mehr beklagen noch begraben wird. Auch das ist ein Merkmal jenes »Donnerwetters«, das charakteristisch ist für den kommenden großen »Tag des Herrn«, der auch ein Tag der großen Abrechnung sein wird.

Hören wir zunächst wieder eine Schau der Offenbarung aus Kapitel 9, 15: »Und es wurden die vier Engel los, die bereit waren auf die Stunde und auf den Tag und auf den Monat und auf das Jahr, daß sie töteten den dritten Teil der Menschen.«

Auch schon viele Jahrhunderte zuvor haben heilige Männer Gottes auf geheimnisvolle Weise dieses große Sterben auf Erden kommen sehen:

Hiob: »Du darfst der Nacht nicht begehren, wel-



che Völker wegnimmt von ihrer Stätte« (36, 20).

Jesaja: »Daher hat die Hölle ihren Schlund aufgesperrt ohne Maß und ihren Rachen aufgetan, daß hinunterfahren beide, ihre Herrlichen und der Pöbel, ihre Reichen und ihre Fröhlichen« (5, 14).

»Darum ist der Zorn des Herrn ergrimmt... und reckt seine Hand aus über sie und schlägt sie, daß die Berge beben und ihre Leichname wie Kot auf der Gasse sind« (5, 25).

»Und ihre Erschlagenen werden hingeworfen werden, daß der Gestank von ihren Leichnamen aufgehen wird und die Berge von ihrem Blut fließen« (34, 3).

»... und die auf der Erde wohnen, werden im Nu dahinsterven« (51, 6).

»Denn der Herr wird durchs Feuer richten und durch sein Schwert alles Fleisch, und der Getöteten des Herrn werden viele sein« (66, 16).

Zephania: »Ich will den Leuten bange machen, daß sie umhergehen sollen wie die Blinden, darum daß sie wider mich gesündigt haben. Ihr Blut soll ausgeschüttet werden, als wäre es Staub, und ihr Leib, als wäre er Kot. Es wird sie ihr Silber und Gold nicht erretten können am Tage des Zorns des Herrn, sondern das ganze Land soll durch das Feuer seines Eifers verzehrt werden, denn er wird plötzlich ein Ende machen mit allen, die im Lande wohnen« (1, 17).

In einem Leserbrief einer Tageszeitung war unlängst zu lesen: »*Wir sind die erste Generation, die im Ernst damit rechnen muß, die letzte zu sein.*«

Das ist die traurige und trostlose Realität, der sich unsere Generation gegenübergestellt sieht.

So sieht es auch Bernhard Philberth in »*Christliche Prophetie und Nuklearenergie*«: »Nach Verstummen des Donnerrollens während der dann folgenden Monate, Jahre und Jahrzehnte rafft sie (gemeint ist die sich überallhin ausbreitende Radioaktivität) die letzten Milliarden, die letzten Mil-

lionen, die letzten Tausende dahin: Das Ende der Geschichte... Der Tod ist über den ganzen Erdkreis gekommen.«

Wenn es noch eines weiteren Beweises bedarf, dann sei auf einen Bericht der schon erwähnten 36. Tagung der Weltgesundheitsorganisation in Genf verwiesen: »Ein Nuklearkrieg, in dem 10000 Megatonnen zu 90 Prozent über Europa, Asien und Nordamerika, und zu 10 Prozent über Afrika und Lateinamerika explodierten, hätte 1,15 Milliarden Tote und 1,1 Milliarden Verletzte zur Folge. Damit wäre die Hälfte der Weltbevölkerung ausgelöscht.«

Ähnliche Studien ließen sich in beliebiger Zahl aus Tageszeitungen, Illustrierten und Fernsehberichten zusammentragen — wozu noch? Der jederzeit mögliche »Holocaust« ist von den Propheten vorausgesagt und von Wissenschaftlern bestätigt worden — jedes Kind weiß das schon. Und fast im Überfluß kann man in den Kinos in aller Welt schon in Augenschein nehmen, was das Vorstellungsvermögen jedes normalen Menschen übersteigt: »The Day after« (Der Tag danach) — läßt das Grauen Revue an uns vorbeiziehen — zwar noch im weich gepolsterten Kinossessel und aus sicherer Entfernung, aber nichtsdestoweniger wahrheitsgetreu und realistisch, und am Ende wird der Zuschauer, so wurde es in einem Zeitungsbericht formuliert,...

### **...in die Hoffnungslosigkeit entlassen.**

Die Hoffnung ist jedoch ein unentbehrliches Vitamin für unsere Seele. Ohne sie müßte sie verkümmern, wäre unser Leben sinnlos. Verständlich, daß viele Menschen darum ihre Augen vor der Realität verschließen oder sich in mancherlei Berausungen und Vergnügungen stürzen, um die

Hoffnungslosigkeit zu überspielen, oder sich an diesen oder jenen Strohhalm klammern, der gerade einen Hoffnungsschimmer verheißt.

Die Frage, ob wirklich einmal alles so kommen wird, wie es die »Schwarzmalerei« ständig an die Wand malen, ist zu einer brennenden, um nicht zu sagen zur brennendsten Frage überhaupt geworden. Schließlich hat es schon immer solche Unglückspropheten gegeben, und nachher ging das Leben doch immer weiter. Außerdem gibt es ja auch »handfeste« Argumente, die eine gewisse Hoffnung berechtigt erscheinen lassen. Im folgenden wollen wir einige davon etwas näher beleuchten.

### **Die Optimisten**

Optimisten sind Menschen, die Schwierigkeiten, Probleme, Gefahren und Mächte – bewußt oder unbewußt – unterschätzen, die in unserem konkreten Fall einfach hoffen, ohne einen Grund ihrer Hoffnung nennen zu können, daß es eines Tages doch noch zu einer globalen Abrüstung und Verständigung der Völker kommen könnte und die konventionellen und atomaren Waffenarsenale verschrottet würden. »Nulllösung«, so lautet das Schlagwort, um das schon so viel vergeblicher Wortwirbel veranstaltet wurde, denn niemand denkt daran, sie total und konsequent zu realisieren;<sup>1)</sup> dies ist auch gar nicht möglich, solange diese Erde von sündigen Menschen bewohnt wird; es wird und muß ein utopischer Wunschtraum bleiben – daran ändert auch der beste Optimismus nichts.

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang ein Wort des Hamburger Diplomchemikers Prof. Dr. Immanuel Sücker in seiner Schrift »*Friede ohne Waffen*«: »Das Wort von der Verschrottung

1) Siehe Anhang

der Atomwaffen klingt in den Ohren eines vernunftbegabten Zeitgenossen wenig glaubwürdig. Wurden Waffen bisher nicht auch immer, früher oder später, ihrem verderbenbringenden Zweck, der Vernichtung von Leben, zugeführt?«

Erst kürzlich wurde in einem Bericht des »Instituts für strategische Studien« auf die stets gegenwärtige Gefahr hingewiesen: »1983 gab es mehr Probleme und Krisen als irgendeinen Fortschritt in Richtung auf eine Lösung der anstehenden Fragen. Auch wenn keine der Supermächte glaubt, daß eine Flucht in den Krieg einer der beiden Seiten Vorteile bringt, so steigen doch die Risiken, daß gefährliches Auftreten und falsche Einschätzungen sie in einen direkten Konflikt hineinziehen.«

Schließlich sei noch auf die Aussage eines prominenten Wissenschaftlers verwiesen, die dieser Tage in einer Pressemitteilung veröffentlicht wurde: »Der Philosoph und Kernphysiker Professor Carl-Friedrich von Weizsäcker hält die Möglichkeit eines dritten Weltkrieges für real. Zur Begründung sagte er, weltweit fehlten eine anerkannte Rechtsordnung und Infrastruktur für den Frieden... Als aktuelle Gefahren für den Frieden nannte er ‚frühkapitalistische Wildheit‘ auf dem Weltmarkt, einen ‚grundsätzlich vernetzten‘, über das Spannungsfeld USA/UdSSR hinausgehenden Konflikt und die Weitergabe von Atomwaffen an Drittländer.«

## **Das Gleichgewicht des Schreckens**

»Nun hat es schon 40 Jahre funktioniert, und es wird uns auch weiterhin den Frieden bewahren. — Schließlich weiß doch jeder, daß ein großer Atomkrieg für alle das Ende bedeuten, beziehungsweise unvorstellbare Zerstörungen und Opfer fordern würde. Die Angst vor der Katastrophe wird alle davon abhalten, sie auszulösen.«

So argumentieren die einen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß gerade diese Angst und das Mißtrauen der Motor war, der die Rüstungsspirale immer neu antrieb und auch in Zukunft antreiben wird. Auch der andere Motor darf nicht übersehen werden, der kräftig mitspielt: der Riese Technik. Hat er doch dem Menschen Fähigkeiten verliehen, die heute wieder die Lystraner zu jenem Ausruf hinreißen würden: »Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herniedergekommen.«

»Sie fliegen über die hohen Wolken«, sagt Jesaja (Jes. 14, 14). Sie haben ihr »Nest zwischen den Sternen gemacht«, formuliert es Obadja (Ob. 4). »Feurige, fliegende Drachen« (Jes. 14, 29; 30, 6), Weltraumstationen, überqueren Länder und Kontinente und drohen durch immer schnellere Flugzeiten den Gegner mit einem »Atomschlag« plötzlich zu vernichten. (Wir merken, wie aktuell die Sprache biblischer Prophetie die moderne Kriegstechnologie zu schildern vermag!)

Gerade diese moderne Technologie ist heute zu einem Risikofaktor geworden, der die Experten beunruhigt. Da die Vorwarnzeiten immer kürzer geworden sind, ist die Gefahr einer Kurzschlußreaktion des Gegners im Falle eines technischen Versehens zur größten Gefahr geworden, die schon oft den »Beinahe«-Krieg ausgelöst hätte. Wir merken — ein Strohalm, der jederzeit brechen kann.

## **Die menschliche Vernunft**

»Ist nicht der Mensch als ein Geschöpf Gottes mit Verstand und Vernunft begabt, der sich doch nicht selbst vernichten wird?«

Dies scheint mir jedoch der schwächste Strohalm zu sein, sagte nicht schon Schiller:

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,  
verderblich ist des Tigers Zahn,  
jedoch der schrecklichste der Schrecken,  
das ist der Mensch in seinem Wahn.

Goethe formuliert es im Gebet zu Gott folgendermaßen:

Ein wenig besser würd' er leben,  
hätt'st du ihm nicht das Himmelslicht gegeben.  
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,  
um tierischer als jedes Tier zu sein.

Mindestens ebenso realistisch wird der Mensch in Röm. 1, 28 beurteilt — wie auch an vielen anderen Stellen der Bibel. Und die Offenbarung schildert uns letztlich den Vollzug der Apokalypse: »Die Völker sind zornig geworden, und es ist gekommen dein Zorn... *zu verderben, die die Erde verderbt haben*« (Offb. 11, 18).

Hier wird ganz deutlich gesagt, daß der letzte große Vernichtungskrieg nicht unter der Einwirkung von Verstand und Vernunft begonnen wird, sondern emotional: im Zorn. Aus irgendeinem, vielleicht ganz nichtigen Anlaß werden die Völker aufeinanderprallen und dabei die Erde verderben. Verstand und Vernunft haben beim Ausbruch von Kriegen schon immer ihr Zepter ablegen müssen.

So wird sich dann auch dieses Wort erfüllen: »Die Geister der Teufel... gehen aus zu den Königen auf dem ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen« (Offb. 16, 14).

Und dann wird der »verborgene Oberbefehlshaber »Abbadon und Apollyon« (Verderber, Zerstörer) in sein makabres Amt eingeführt werden.

## Die Friedensbewegung

— Ein letzter Hoffnungsschimmer für die Menschheit? Die Friedensbewegung ist wie ein erwachendes Weltgewissen und erfaßt alle Gesellschaftsschichten, arm und reich, Alt und Jung, macht nicht vor den Grenzen der Völker halt, überspringt ideologische und rassistische Barrieren und scheut selbst Verfolgung und Inhaftierung nicht. Allen Respekt vor denen, die diese alte Menschheitssehnsucht nach Frieden so lautstark artikulieren! Und es kann nur unser aller Wunsch sein, daß ihr Anliegen nach weltweiter Abrüstung und Frieden gehört wird, damit wir in Sicherheit und Geborgenheit unserer Arbeit nachgehen können.

Wie problematisch jedoch dieses Anliegen ist, wird schon an der Tatsache deutlich, daß auch die Befürworter des Abschreckungskonzepts in Ost und West mit demselben Anliegen, nämlich den Frieden sicherer zu machen, argumentieren. Frieden ist letztendlich das Ziel aller, und wer will das der einen oder anderen Gruppe streitig machen, wissen doch alle, was ein großer Krieg bedeuten würde.

Ich will es bewußt vermeiden, an dieser Stelle auf das Für und Wider der erwähnten Auffassungen einzugehen; das tun die Kommentatoren in Presse, Rundfunk und Fernsehen schon zum Überdruß, und es würde auch nur zu neuen endlosen und unfruchtbaren Diskussionen führen.

Ein anderer Aspekt scheint mir bei der Behandlung dieser Frage von viel größerer Wichtigkeit zu sein, und ich würde mich wundern, wenn er nicht als die logischste Konsequenz der bisherigen Ausführungen aufgegriffen würde: Was sagt denn das prophetische Wort der Bibel darüber? Haben wir doch Zug um Zug erkennen müssen, daß sich vieles schon erfüllt hat. Daher sollten wir auch der

Bibel bezüglich der Diskussion über die Friedensfrage die gebührende Autorität zugestehen.

## Der Friedefürst

Es gibt kaum ein Wort in unserer Zeit, das so strapaziert wird wie das Wort »Friede«. Das kann nicht verwundern, denn vom Frieden hängen heute nicht nur Wohlstand und Gedeihen ab, sondern die Existenz des menschlichen Geschlechts überhaupt. Und irgendwie empfinden wir es alle, daß der Friede bedroht ist, sehen wir doch zwei bis an die Zähne gerüstete Machtblöcke mit diametral entgegengesetzten Weltanschauungen sich feindlich gegenüberstehen. Darum ist die Friedensfrage zum dominierenden Thema bei den Politikern, den Medien sowie beim Volk geworden, was die vielen Aktionen gegen die Rüstung beweisen.

Es gibt aber auch kaum ein Wort, das so mißverstanden und mißbraucht wird wie gerade dieses Wort »Friede«. Und wenn es je eine Zeit gab, auf die sich das Prophetenwort Jeremia 6, 14 anwenden ließ: »Friede, Friede, und ist doch nicht Friede«, oder das Apostelwort aus 1. Thess. 5, 3: »Wenn sie werden sagen: Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen«, dann ist es unsere Gegenwart.

Letzte Verwirrung stiften schließlich noch jene falschen Friedensapostel, die plötzlich die Bergpredigt Jesu entdeckt haben und meinen, sie in die politische Diskussion einführen zu müssen, um den Frieden zu retten — wobei man freilich diese Predigt nur auf die Aussage von den Friedensstiftern beschränkt und andere entscheidende Inhalte unter den Tisch fallen läßt.

Darum müssen wir uns auch jetzt mit der Friedensfrage beschäftigen und einmal auszuloten versuchen, was die Bibel nun wirklich darüber



sagt. Ihre Aussagen sind klar und präzise formuliert. Warum herrscht dann trotzdem solche Verwirrung? — Es sind nicht in erster Linie die Aussagen an sich, die ignoriert werden; das eigentliche Problem besteht vielmehr darin, daß sie mit anderen Inhalten gefüllt werden. Man begrenzt den Begriff »Friede« ausschließlich auf den Völkerfrieden, besser gesagt, auf den »Nicht-Kriegszustand«. Bereits an diesem Punkt kollidiert das landläufige Friedensverständnis mit dem der Bibel. Darum wollen wir zunächst einmal versuchen, die biblischen Aussagen über den Frieden zu beleuchten.

Der biblische Begriff »Friede«, »Schalom«, ist ein überaus komplexer Begriff, der viel mehr beinhaltet als nur Völkerfriede. Die Übersetzer der Septuaginta haben ihn (Lex. Fritz Rienecker) mit 25 verschiedenen Worten wiederzugeben versucht, von denen ich nur einige nennen möchte:

Vollkommen, unversehrt sein, Wohlbefinden, Wohlstand, Ruhe haben, Sicherheit, Geborgenheit; Friede ist auch ein Begriff der Beziehung zwischen verschiedenen Personen (Gott und Mensch). Friede ist keine immanente, das heißt im Menschen wohnende Möglichkeit, sondern Gabe, Geschenk aus dem Transzendenten, einer höheren Welt. Die Bibel sagt auch ganz deutlich, daß diese Gabe den Gottlosen nicht gegeben ist: »Die Gottlosen haben keinen Frieden, sie sind wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann und dessen Wellen Kot und Unflat auswerfen« (Jes. 57, 20—21).

Dieser Deutung entnehmen wir folgendes:

1) Der Begriff »Friede«, »Schalom«, bezieht sich in erster Linie auf die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Dies wird auch durch die Tatsache untermauert, daß das — mit wenigen Ausnahmen — bei fast allen neutestamentlichen Friedensausagen zutrifft. Das gilt auch für das Wort der Weihnachtbotschaft aus Lukas 2, 14: »Friede auf Erden« (Luth.-Übersetzung).

Bereits in der Stuttgarter Jubiläumsbibel ist bezüglich dieser Übersetzung jedoch vermerkt: »Friede auf Erden in den Menschen des göttlichen Wohlgefallens.« Auch Ludwig Albrecht übersetzt es ähnlich: »Friede unter den Menschen, die Gott wohlgefallen.«

Damit wird die neutestamentliche Friedensverheißung in ein ganz anderes Licht gerückt: »Friede« in seiner ursprünglichen Bedeutung meint: *Friede mit Gott*.

In diesem Sinne singt auch Manfred Siebald:

Nicht jenes Warten, wenn die Waffen schweigen,  
wenn sich noch Furcht und Haß die Waage hält,  
wenn sich Verlierer vor den Siegern beugen;  
nicht der Friede dieser Welt.  
Der tiefe Friede, den wir nicht verstehen,  
der wie ein Strom in unser Leben fließt,  
der Wunden heilen kann, die wir nicht sehen,  
weil es Gottes Friede ist.

Daß dieser Friede sich dann auch als Friede unter den Menschen auswirkt, ist etwas ganz anderes und wird als eine Wirkung des Heiligen Geistes in den Kindern Gottes dargestellt: »Die Frucht des Geistes ist... Friede« (Gal. 5, 22). »Jaget nach dem Frieden gegen jedermann« (Hebr. 12, 14).

Es ist demnach ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, die den »Kindern des Reiches Gottes« gegebenen Friedensverheißungen könnten einfach auf die »Kinder der Reiche dieser Welt« übertragen werden. Schon Luther hat zwischen diesen beiden Reichen deutlich unterschieden. Der auf den Reichen der Welt liegende Fluch: »Die Gottlosen haben keinen Frieden«, bleibt von der Friedensverheißung unberührt und wird sich um so schneller verwirklichen, je näher sie dem Abgrund totaler Gottlosigkeit zusteuert.

2) Friede ist ein Geschenk aus dem Transzen-

dentem, eine Gabe, eine Stiftung Gottes, und zwar sowohl der Friede mit Gott als auch der Völkerfriede. Daraus ergibt sich, daß der Mensch überhaupt nicht fähig ist, Frieden zu machen; er ist hierbei schlichtweg überfordert. Darüber wird eine »Etage« höher entschieden, zu der wir keinen Zutritt haben. Wir können ihn weder durch Beten noch durch Fasten oder Opfer erzwingen.

Die Bibel nennt uns eine weitere wesentliche Voraussetzung für den Empfang dieser Gabe: *Gerechtigkeit*. »Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott« (Röm. 5, 1). »Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein... daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe« (Jes. 32, 17).

Diese Bibelzitate mögen genügen, um zu zeigen, daß es ohne Gerechtigkeit keinen Frieden geben kann. Hier steht wieder »Gerechtigkeit vor Gott« und »Friede mit Gott« im Vordergrund. Sie ist die Voraussetzung und Grundlage für den Völkerfrieden. Es fällt nicht schwer, diese Zusammenhänge in der biblischen sowie in der Geschichte der Völker bis zum heutigen Tag zu verfolgen.

Als David jene furchtbare Sünde begangen hatte, von der uns in 2. Sam. 12 berichtet wird, mußte Gott ihm sagen: »Nun soll von deinem Hause das Schwert nicht lassen ewiglich« (V. 10), das heißt, von nun an war es aus mit einem Leben in Ruhe und Frieden. Sogar seine eigenen Söhne Absalom und Adonia erhoben sich gegen ihn, und er wurde wieder zum Flüchtling (2. Sam. 15; 1. Kön. 1, 5).

Als Salomo sein »Herz fremden Göttern zuneigte«, »erweckte ihm der Herr einen Widersacher« (1. Kön. 11, 4; 14, 23). Die Folge war auch hier wieder Unfriede: Nicht nur »Hadad, der Edomiter« und »Reson, der Sohn Eljadads« wurden

seine Feinde, sondern auch das bisher einige Volk Israel zerbrach in zwei Teile, in das Nord- und Südreich (1. Kön. 12).

Als Deutschland der gottlosen Ideologie des Nationalsozialismus verfiel und den Judenmord zur nationalen Moral erhob, brach ein regelrechtes »Sodom und Gomorrha« über es herein, und es zerbrach ebenfalls in zwei Teile, für die es, trotz eifrigster Bemühungen der Politiker, keine Einigung mehr geben konnte. In allen Fällen war Ungerechtigkeit, das heißt Mißachtung der Gebote Gottes, die Ursache der Kriege mit all ihren Opfern. Wie wahr erwies sich doch wieder das Wort der Bibel: »Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben« (Spr. 14, 34).

Das hat in der Vergangenheit gegolten und — da soll sich niemand einer Täuschung hingeben — das ist auch das eherner Gesetz, an dem sich das Geschehen auf Erden in alle Zukunft orientieren wird.

3) Der Friede ist an eine Person gebunden. Nur *Einer* ist je über diese Erde geschritten, dem Gott den Namen »Friedefürst« verlieh (Jes. 9, 5). Hierin sind sich alle Bibelausleger einig, daß damit Jesus Christus gemeint ist. So drückt es ja auch der Apostel im Neuen Testament wörtlich aus, wenn er sagt: »Er ist unser Friede« (Eph. 2, 14).

Und wenn nur *Einer* aufgrund Seiner höheren Sendung, Seines Lebens, Leidens, Sterbens und Auferstehens die Legitimation besitzt, Frieden zu machen, weil Er uns auch vor Gott gerecht gemacht hat, dann gibt es dazu keine Alternative.

Darum entscheiden sich an unserer Stellung und unserem Verhältnis zu diesem *Einen*, dem Gott den Namen »Friedefürst« gab, Krieg und Friede und damit auch die Entfesselung der diabolischen Gewalten der Endzeit.

Alle auch noch so gutgemeinten Aktivitäten der Friedensbewegung sind letztlich wie die Bemü-

hungen eines Feuerwehrmannes, der das Strahlrohr in den Rauch richtet, anstatt in den Brandherd: Das Feuer wird dadurch nicht gelöscht.

Der Prophet Jeremia gebraucht einmal ein Bild, das alle menschlichen Bemühungen, das Verderben aufzuhalten — ob sie nun von den Befürwortern des Abschreckungskonzepts oder der Friedensbewegung kommen —, aus göttlicher Sicht beleuchtet: »Nimm diesen Becher Wein voll Zorns von meiner Hand und schenke daraus allen Völkern, zu denen ich dich sende, daß sie trinken, taumeln und toll werden von dem *Schwert*, das ich unter sie schicken will... Und wo sie den Becher nicht wollen von deiner Hand nehmen und trinken, so sprich zu ihnen: So spricht der Herr Zebaoth: Nun sollt ihr trinken!« (Jer. 25, 15—29)

Wie wir sehen, wehrt sich der Mensch zwar heftig, den »Becher« zu trinken, aber es nützt ihm nichts, weil er dem Friedefürsten Jesus Christus den Rücken zugekehrt hat.

Wenn die von Gott bestimmte Zeit des Gerichts einmal gekommen ist, spricht dieser nur: »Nun sollt ihr trinken!« Dann wird das angekündigte Gericht seinen Lauf nehmen, denn »wie er spricht, so geschieht's, wie er gebeut, so steht es da« (Ps. 33, 9).

Unsere derzeitige Situation sieht wie folgt aus: Der Becher ist voll eingeschenkt, das heißt, die Waffen zur Vernichtung allen Lebens auf Erden sind geschmiedet, es fehlt nur noch der Befehl zum »Trinken«. Da es ein und derselbe Geist der Prophetie ist, der ersteres verkündigt hat, ist die Wahrscheinlichkeit, daß sich auch das zweite: »Nun sollt ihr trinken!«, erfüllt, geradezu erdrückend groß geworden. Das läßt sich nicht einfach wegdiskutieren oder im Sinne einer »Vogel-Strauß-Politik« aus der Welt schaffen.

Der »Reiter auf rotem Pferd« ist unterwegs: »Es wurde ihm gegeben, den Frieden zu nehmen von

der Erde und daß sie sich untereinander erwürgten; und ihm ward ein großes Schwert gegeben« (Offb. 6, 4).

### **Wie kann Gott so zornig sein?**

In den bisherigen Ausführungen haben wir immer wieder Gott als den Handelnden bei allen angekündigten Gerichtsszenen gesehen, und nach all den Vergleichen der biblischen Prophetie mit den tatsächlichen Gegebenheiten müssen wir erkennen, daß Er schon im Begriff ist, das Angekündigte auszuführen. Allerdings tut sich bei diesen Überlegungen ein Widerspruch auf: Einmal soll Gott der Handelnde sein, und andererseits soll der Mensch sich selbst vernichten, wie es obiges Wort aus Offenbarung 6, 4 zeigt.

Der Knoten löst sich jedoch schnell, wenn wir die biblischen Zusammenhänge sehen: Das Gericht Gottes besteht darin, daß Er den Menschen, der sich Ihm dauernd widersetzt und gegen Ihn rebelliert, seinem eigenen Willen ausliefert, siehe Römer 1, 26: »Darum hat sie Gott auch dahingegeben...«, als wollte Er sagen: Bitte, wenn ihr mir nicht folgen wollt, dann tut, was ihr wollt. Und das Resultat ist die eigene Selbstvernichtung: »Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes« (Röm. 2, 5). Wir haben ja bereits gesehen, wie der Mensch, nachdem ihm der »Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds« ausgehändigt wurde, nicht zögert, ihn auch aufzuschließen. Trotzdem erhebt er immer wieder erbittert und anklagend seine Stimme gegen Gott: Wie kann Gott so zornig sein? Wie kann Er das alles zulassen? — Etwa wie jener Dieb, der rief: »Haltet den Dieb«, um den Verdacht der Schuld von sich abzulenken.

Aber nicht nur hier, sondern auch bei jedem schweren Unfall, bei jeder Katastrophe, Krankheit oder Notsituation wird Gott dieses aus tiefster Verbitterung kommende »Warum« entgegengeschleudert.

Es kann niemals unsere Aufgabe sein, Gottes Tun zu rechtfertigen, wie es auch nie unser Recht sein kann, Ihn anzuklagen. Er rechtfertigt sich selber, wollten wir doch nur einmal auf die Stimme jenes edelsten Friedensmenschen hören, der je über diese Erde ging.

Nach einem für das Empfinden gläubiger Juden furchtbaren Ereignis — Pilatus hatte fliehende, im Tempel beim heiligen Altar Schutz suchende Juden kurzerhand töten und ihr Blut mit dem heiligen Opferblut vermischen lassen und so den Tempel verunreinigt, und Gott ließ es geschehen — kamen sie zu Jesus mit ihrem »Warum«. Noch ehe sie ihre Frage formulieren konnten, gab Er ihnen schon die Antwort: »Meint ihr, daß diese Galiläer, dieweil sie das erlitten haben, vor allen Galiläern Sünder gewesen seien? Ich sage: nein! Sondern so ihr euch nicht bessert (wörtlich: »*metanoia*«, das heißt umkehret, Buße tut), werdet ihr auch alle also umkommen (Luk. 13, 1 ff.). Dieselbe Antwort gab Er auch bezüglich der achtzehn tödlichen Verunglückten beim Einsturz des Turmes von Siloah.

Im Anschluß daran erzählt Jesus das Gleichnis von jenem Weinbergbesitzer, der drei Jahre lang vergeblich Frucht auf seinem Feigenbaum suchte und dann sagte: »Hau ihn ab! Was hindert er das Land?« Aber der Weingärtner bat: »Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und dünge, ob er wollte Frucht bringen — wo nicht, so hau ihn danach ab.«

In diesem Bericht des Evangelisten Lukas wird uns deutlich gezeigt, daß Gott zum einen so zornig sein kann, und zum anderen, *warum* Er es ist.

Wer an ersterem noch Zweifel hat, der schau nach Golgatha. Es gibt keine Stelle, an der die Realität des Zornes Gottes, und zwar Seines gerechten Zornes, sich im Gericht so über dem Haupt eines Menschen entlud wie hier über dem Sohne Gottes, der zugleich auch Gegenstand Seiner Liebe war und ist.

Da wird uns auch Antwort auf das »Warum« des Zornes Gottes gegeben: Weil Jesus die Sünden aller Menschen auf sich genommen hatte, mußte Er auch Leibes- und Seelenqualen erleiden wie kein Mensch vor oder nach Ihm, so daß Er schließlich ausrief: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«, und endlich in schmachvollem Tode endete.

Was aber geschieht mit den Menschen, welche die so teuer erworbene Vergebung der Sünden und die Begnadigung nicht annehmen und das göttliche »*metanoia*«, tut Buße, kehret um, in den Wind schlagen? Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als den »Kelch des Zornes« bis zum letzten Tropfen zu leeren (Offb. 14, 10; 16, 19).

Mir ist keine Bibelstelle bekannt, die besagt, daß Gott auch diesen Menschen früher oder später, oder gar nach einem gewissen Schmachten im »Fegefeuer« das Heil wider Willen überstülpt, oder — um es in einem geläufigen Bilde zu sagen — sie so lange foltert, bis sie endlich ein aufgezwungenes Bekenntnis ablegen, das ihrer Überzeugung nicht entspricht und das sie im Grunde auch gar nicht wollen. Ein bekannter Evangelist hat den Satz geprägt: »Sowohl im Himmel als auch in der Hölle werden nur Freiwillige sein.«

Die Bibel sagt ganz deutlich, daß die Verwerfung des Sohnes Gottes die Menschen dem Zorne Gottes ausliefert: »Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?« (Matth. 23, 33) Und Johannes zeigt uns in Offenbarung 14, 11, »daß der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit«.



Wenn wir diese biblischen Fakten bestreiten wollen, etwa weil wir sie nicht in Einklang mit den Fakten von der Liebe Gottes bringen können, setzen wir uns zu allzuvielen biblischen Aussagen in Widerspruch und stellen Gottes Wort in Frage.

Lassen wir es so stehen, wie es geschrieben steht: »Unbegreiflich und unergründlich tief wie ein Meer ist die Liebe Gottes, und unfäßbar schwer und brennend ist der Zorn Gottes über die, welche seine Liebe schmähen.« Der Apostel schreibt: »Sie haben ein schreckliches Warten des Gerichtes und Feuereifers Gottes, der die Widersacher verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Moses bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen. Wieviel, meint ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmählt? Denn wir kennen den, der gesagt hat: Die Rache ist mein, ich will vergelten... schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen« (Hebr. 10, 26—31).

### **Der Gott der Rache**

Die bisherigen Betrachtungen haben uns veranlaßt, auch darüber nachzudenken, hat uns doch die einseitige Betonung der Liebe Gottes ein so verzerrtes und falsches Gottesbild vermittelt, daß viele nun, nachdem sich eine unvorstellbare Tiefe des Verderbens, ein unauslotbarer Abgrund vor uns auftut, an Gott irre werden; oder daß andere an dem »Glauben« festhalten, daß Gott, weil Er ja der Allmächtige ist, zu gegebener Zeit schon eingreifen und die Selbstvernichtung der Menschheit verhindern werde.

Man kann es wörtlich nachlesen in einem Buch

über die Endzeit aus unseren Tagen: »Einen globalen, atomaren Holocaust wird es nicht geben. Den totalen Sieg des Grauens, der Zerstörung, des Todes läßt Gott nicht zu«. Eine solche Botschaft darf sich zweifellos der Sympathie und Zustimmung der Massen erfreuen, denn darauf hat man schon lange gewartet. Sie kann allerdings jederzeit durch die grausame Realität unseres Jahrhunderts überrollt werden.

Wir haben soeben gesehen, daß Gott sich schon im Alten Testament, 5. Mose 32, 35, vorbehalten hat, zu gegebener Zeit »Rache und Vergeltung« für alle Ungerechtigkeit und Sünde auf Erden zu üben: »Die Rache ist mein, ich will vergelten. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten; denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und was über sie kommen soll, eilt herzu.«

Es kann kaum noch ein Zweifel bestehen, daß diese Zeit jetzt gekommen ist. Darum sagt auch der Herr Jesus, als Er in Lukas 21 von den Geschehnissen des kommenden großen Tages spricht: »Denn das sind die Tage der Rache, auf daß erfüllt werde alles, was geschrieben steht« (V. 22). Übereinstimmend sagt es auch der Apostel in 2. Thess. 1, 6—8: »Nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal antun, ... mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und die nicht gehorsam sind dem Evangelium.«

»Es ist recht bei Gott, zu vergelten« — Vergeltung ist also ein Akt der Gerechtigkeit Gottes. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir die in diesem Buch angesprochenen kommenden endzeitlichen Ereignisse sehen. Denn was die wenigsten wissen und bedenken ist, daß unschuldig vergossenem Blut die Eigenschaft innewohnt, nach Vergeltung zu schreien.

Schon nach dem ersten Mord lesen wir: »Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir

von der Erde« (1. Mose 4, 10). Millionen Morde sind ihm seither gefolgt: Morde an Kindern, Hilflosen, Unschuldigen, Schwachen, und vor allem Morde an Frommen, die um ihres Glaubens willen leiden und von Menschenhand sterben mußten. Denken wir nur an die Berichte in den Klageliedern Jeremia oder in den Makkabäerbüchern, beispielsweise 2. Makk. 5—7.

Und Gott ließ es geschehen, Er schwieg. Er schwieg auch, als man Johannes den Täufer ermordete; Er schwieg sogar, als man Seinen Sohn unter den grauenvollsten Martern ans Kreuz schlug. Ja selbst auf die frivolste Herausforderung schwieg Er, als das Volk rief: »Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.« Ungezählte Märtyrer sind gefolgt: unter Nero, in der Zeit der Inquisition, durch die Hand atheistischer, diktatorischer Staatsorgane oder religiöser Fanatiker. Millionenfach schreit das unschuldig vergossene Blut zum Himmel. Und Gott schweigt.

Aber Er sagt auch zugleich: »Ich schweige wohl eine Zeitlang und bin still und halte an mich; nun aber will ich wie eine Gebärerin schreien, ich will sie verwüsten und alle verschlingen« (Jes. 42, 14). Dieses »nun aber« folgte als erste »Anzahlung« im Jahre 70 n. Chr. durch die Zerstörung Jerusalems. Und wo es sich im Laufe der Jahrhunderte je nachvollzog, war es eigentlich nur eine »Anzahlung«. »Anzahlung« bedeutet aber, daß noch eine »Abrechnung« folgen wird. Gottes Gerechtigkeitsforderung kann niemals durch »Anzahlungen« befriedigt werden.

Es gehört zum abrundenden Bild der Offenbarung, daß sie auch dazu etwas sagt: »Und da es das 5. Siegel auftrat, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schrien mit großer Stimme und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lan-

ge richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruhten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends hinzu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollten getötet werden gleich wie sie« (Offb. 6, 9—11).

Und wenn unter der nun folgenden Eröffnung des 6. Siegels Gott gleichsam auf diesen Schrei nach Gerechtigkeit und Rache antwortet — man lese Verse 12—17 —, und sie dann rufen werden: »Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel decket uns«, dann wird es nichts mehr nützen, wie Pilatus seine Hände in Unschuld zu waschen und Ihn anzuklagen: Wie kann Gott so zornig sein?

### **Ein falsches Gottesbild**

Wenn wir der Wurzel des Aufbegehrens gegen Gott nachgehen, entdecken wir sehr bald, daß der Mensch ein falsches Gottesbild hat, nämlich sein eigenes, und das kann nie richtig sein, weil sich Gottes Gedanken und Wege auf der ganzen Linie mit unseren Gedanken kreuzen, am deutlichsten im »Kreuz« von Golgatha. Gottes Gedanken sind einfach höher als Menschengedanken (Jes. 55, 8—9; Jer. 29, 11). Er beurteilt die Dinge von einer höheren Warte aus, Er steht über Zeit und Raum und sieht andere Zusammenhänge wie wir. Er ist eben Gott, und wir sind Menschen.

Wenn Gott sagte: »Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen«, meinte Er damit sicherlich nicht nur die Nachbildung von Götzenbildern in Holz, Stein, Gold oder welchem Material auch immer, sondern auch das Gottesbild, das wir uns in unserer Vorstellung von Gott selbst maßschneidern. Das Resultat ist dann meistens ein schwacher, liebenswürdiger alter Mann, der flei-

Big aufpassen muß, daß uns kein Übel zustößt, der bezüglich unserer Sünden auch mal ein Auge zudrückt, denn »Vergeben ist ja Sein Geschäft«, im übrigen aber sehr weit von unserer Welt entfernt ist, die Ihn im Grunde genommen auch gar nicht so sehr interessiert. — Welch ein Irrtum!

Ich hoffe, daß im Verlauf der bisherigen Ausführungen dieses naive Bild von Gott restlos zertrümmert worden ist. Er ist ein heiliger Gott, der Sünde straft, weil Er sie nicht sehen kann, sonst hätte Er sie ja Adam schon vergeben können. Als Jesaja, dieser gottbegnadete Prophet, Ihn sah, brach er in die Worte aus: »Weh mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen« (Jes. 6, 5). Gott kann um Seiner Gerechtigkeit willen auch nicht einfach vergeben, es sei denn, es ist Sühnung für die Sünde da. Das Sühnewerk Jesu Christi auf Golgatha ließ anstelle des Zornes Gottes die Gnade treten. Das war die Zeit, in der wir bisher lebten. Die Bibel sagt jedoch ganz deutlich, daß diese Gnadenzeit einmal zu Ende gehen wird, und zwar dann, wenn an die Stelle Christi auf Erden der Antichrist treten wird, wenn sich die Abkehr von Christus, dem Friedefürsten, vollzieht, wenn sich der Mensch unbußfertig dem Anspruch Gottes entzieht.

Nun ist es aber kein Geheimnis, daß auch ernste Christen, also Menschen, welche die rettende, heilende und segnende Liebe Gottes an sich selbst erfahren haben, häufig Probleme mit dem in der Bibel gezeichneten Bild eines mal liebenden und mal zürnenden, Vergeltung und Rache üben den Gottes haben, als ob die Bezeugung des Zornes und der Rache Gottes notwendigerweise eine Spaltung des Wesens Gottes bedeuten würde, wie ich es in dem eben erwähnten Buch über die Endzeit über dieses Thema las, wobei der Schreiber Liebe mit Licht und Zorn, Rache und Haß mit Finsternis gleichsetzt. Eine genauere Untersuchung

dieser Bibelstelle ergibt jedoch, daß Finsternis hier nur mit Sünde gleichgesetzt wird. Sünde, die darin besteht, daß Menschen sich hassen, zürnen oder gar rächen, was einen Eingriff in das Hoheitsrecht Gottes bedeutet, dem dies als gerechtem Richter allein zusteht. Aus diesem Grund schreibt der Apostel in Römer 12, 19: »Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorne Gottes, denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten.«

Wer will Gott anklagen: Wenn du zürnst und Rache und Vergeltung übst, können wir dich nicht gleichzeitig auch als den Gott der Liebe anerkennen. Stimmt nicht die Sprache Gottes in den Bombennächten und auf den Schlachtfeldern des zweiten Weltkrieges viel eher mit dem in der Bibel gezeichneten Gottesbild überein, wie ich es auch in diesem Buch nachzuzeichnen versucht habe — oder hat dort ein anderer Gott gewaltet? Was würde man erst sagen, wenn der atomare Holocaust seinen Lauf nähme?

Man sollte unserer Generation unverblümt sagen, was sie erwartet, wenn wir Gottes Liebeswerben ausschlagen und Sein Gnadenangebot verschmähen, anstatt sie mit dem falschen Gottesbild von einem »lieben Gott« zu vertrösten, den es nicht gibt.

»Wenn ich zum Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnst ihn nicht, sagst es ihm auch nicht... so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern« (Hes. 3, 18).

Deutliche und beachtenswerte Worte sagte auch Dr. Fritz Laubach, Hamburg, auf der Allianzkonferenz in Siegen am 17. September 1982: Ich kann nicht das Evangelium von Jesus Christus auf das Kapitel von 1. Korinther 13 zusammenstreichen... Das gleiche trifft zu, wenn die Frohe Botschaft nur noch heißt: Jesus liebt dich. Dann wird

Sünde verharmlost... die Zehn Gebote Gottes entschärft. Und weil Gottes Gericht über die Sünde nicht mehr ernst genommen wird, ist auch die Gnade nicht mehr gefragt. Uns wird ein Bild Jesu gezeigt, dessen einzige Aufgabe darin besteht, unsere sündige Art zu tolerieren — so nach dem Motto: Jesus, dein Freund und Helfer... Jesus ist der Herr, ein heiliger Gott, der Sein Wort ernst nimmt, ein Herr, der Sünde straft und richtet, ein Gott, der in die Wüste führen kann. Wer nur einen freundlichen, immer nur hilfreichen Jesus verkündigt, der nicht auch über ein ganzes Volk Gericht verhängen kann, der ist ein falscher Prophet.«

### **Fürbitte verboten**

Zum falschen Gottesbild gehört auch, daß man einfach nicht glauben kann, daß eine solche Aussage in der Bibel steht. »Das muß wohl der Teufel hineingeschmuggelt haben.« Wir können es jedoch nachlesen, es steht dort und ist von einem göttlich legitimierten Propheten niedergeschrieben worden. — Freilich steht überwiegend etwas anderes darin, das für die ganze Gnadenzeit gilt: »Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn« (Jer. 29, 7). Es stehen aber auch folgende Worte darin, von demselben Propheten gesagt: »Du sollst für dies Volk nicht um Gnade bitten und sollst für sie kein Gebet noch Klage vorbringen, auch sie nicht vertreten vor mir, denn ich will dich nicht hören« (Jer. 7, 16).

»So bitte du nun nicht für dies Volk und tue kein Gebet noch Flehen für sie, denn ich will sie nicht hören, wenn sie zu mir schreien in ihrer Not« (Jer. 11, 14).

»Und wenngleich Mose und Samuel vor mir stünden, so habe ich doch kein Herz für dieses

Volk; treibe sie weg von mir und laß sie hinfahren« (Jer. 15, 1).

»Ich habe meinen Frieden von diesem Volk weggenommen, samt meiner Gnade und Barmherzigkeit« (Jer. 16, 5).

Dieses Verbot der Fürbitte gilt für ein gottvergessenes Volk, für das Ende der Gnadenzeit, weil sie dann nichts mehr nützt, weil Gott sie nicht mehr erhören kann und will, und weil durch die Unbußfertigkeit der Menschen die Fürbitte gegenstandslos geworden ist und Gott Seine Gnade und Barmherzigkeit wieder zurückzieht.

»Darum will ich auch wider sie mit Grimm handeln, und mein Auge soll ihrer nicht schonen, und ich will nicht gnädig sein. Und wenn sie gleich mit lauter Stimme vor meinen Ohren schreien, will ich sie doch nicht hören« (Hes. 8, 18).

»Wenn die Not hergeht, sprechen sie: Auf und hilf uns!« (Jer. 2, 17)

Man kann Gott nicht unaufhörlich als Nothelfer, Beschützer und Bewahrer des Friedens in Anspruch nehmen und Ihm gleichzeitig den Rücken zuwenden.

Wir haben ja bereits gesehen, daß derselbe Gedanke auch im Neuen Testament niedergeschrieben ist: »Von Gott dahingegeben« (Röm. 1, 26).

Dies ist das schwerwiegendste Gerichtswort der ganzen Bibel, auch wenn es nicht immer gleich ersichtlich ist. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß Gott damals gegen Israel keine leeren Drohungen ausgesprochen hat, sondern daß sie sich wörtlich und grauenvoll erfüllten. Die Klagelieder Jeremias sind hierfür ein redendes Beispiel. Wir konnten sogar bis in unsere Zeit Zeuge sein, wie Gott den Fluch über dieses Volk wahr gemacht hat.

Sollte es uns nicht erzittern lassen, daß auch unser Volk sich heute auf demselben Weg der Abkehr von Gott und Christus befindet? In IDEA, dem Informationsdienst der deutschen evangeli-



schen Allianz, wurde kürzlich berichtet, daß laut einer Umfrage nur noch 6 Prozent der Bundesbürger den sonntäglichen Gottesdienst besuchen; 94 Prozent haben also Gott und Sein Wort über Bord geworfen, es hat ihnen nichts mehr zu sagen. Wie viele von den 6 Prozent wirklich überzeugte Christen sind, steht auf einem anderen Blatt.

Nun ist es freilich kein Geheimnis, daß sich viele gegen diese Klassifizierung aufgrund des Gottesdienstbesuches auflehnen und widersprechen. Kann man nicht auch ohne den Besuch des Gottesdienstes oder ohne Zugehörigkeit zu einer Kirche »fromm« sein? — Etwa im schönen grünen Wald oder sonst in der Natur?

Dieser Widerspruch richtet sich allerdings deutlich gegen Gottes Wort selbst. Jesus Christus hat sich in Seiner Gemeinde des Neuen Bundes manifestiert. Er ist das Haupt, wir, die Gemeinde, sind Sein Leib (Eph. 1, 22; 5, 23). Ein anderes Bild zeigt die Gemeinde als ein Bauwerk, bei dem Jesus der Eckstein ist und die Glieder als lebendige Bausteine hinzugefügt werden zu einer »Behausung Gottes im Geist« (Eph. 2, 22). Man kann nur drinnen oder draußen sein.

Schließlich ist die gottesdienstliche Gemeinde ja keine menschliche Erfindung überfrommer oder überheblicher religiöser Fanatiker, sondern fundamentale Lebensordnung der neutestamentlichen Gemeinde: »Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet« (Apg. 2, 42).

Ein Abweichen von dieser Ordnung setzt die Bibel mit einem Abweichen von Gott gleich: »...nicht verlassen die Versammlung, wie etliche pflegen... denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir... ein schreckliches Warten des Gerichts und Feuereifers Gottes, der die Widersacher verzehren wird« (Hebr. 10, 25—27).

Zudem haben wir ein überwältigendes Zeugnis der Sehnsucht, der Freude, des Friedens, der Hoffnung und des Lobpreises von Menschen, die zu dieser »Behausung Gottes im Geist« gehört haben.

## **Der Abfall von Gott und Christus**

Nicht nur in der demoskopischen Forschung spiegelt sich die Gottlosigkeit der Endzeit wider, sondern auch bezüglich vieler anderer Faktoren. Im gesamten öffentlichen Leben, in Schule, Beruf, Arbeitsplatz, kulturellen Veranstaltungen, Presse, Film, Fernsehen und Literatur, in der Familie, in Kriminalität und Sexualität, in unserer Sprache und in unseren Gewohnheiten, kurzum auf allen Gebieten und auf allerlei Weise, stellen wir fest, daß Gott nicht mehr dabei ist. Er ist vergessen. Der biblische Schöpfungsbericht wird an unseren Schulen bereits nicht mehr als Alternative zur Evolutionslehre gelehrt. Viele Reisende aus den ehemaligen sogenannten Heidenländern suchen den Gott, den ihnen unsere Väter als Missionare verkündigt haben, bei uns vergeblich. Sie finden hier schlimmere Heiden vor, als sie es selber sind.

Nach alledem ist es undenkbar, daß dieser große Abfall von Gott, von Seinem Wort und Seiner Gemeinde nicht auch von dem »Geist der Weissagung« vorhergesehen und -verkündigt wurde. Hören wir daher auf die biblischen Aussagen:

»Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Tagen werden etliche von dem Glauben abtreten und anhängen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel« (1. Tim. 4, 1).

»Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die viel von sich halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern

ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, Verräter, Frevler, unkeusch, wild, ungütig, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Lebens, aber seine Kraft verleugnen sie« (2. Tim. 3, 1—5).

»Tief im Herzen die Tragödie,  
doch nach außen kühl und klug,  
und so spielen sie Komödie  
bis zum letzten Atemzug.«

»Denn es wird eine Zeit sein, wo sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selber Lehrer aufladen, wonach ihnen die Ohren jücken« (2. Tim. 4, 3).

»Lasset euch von niemand verführen in keinerlei Weise; denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor komme der Abfall und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens« (2. Thess. 2, 3).

»Wenn ihr werdet sehen den Greuel der Verwüstung (davon gesagt ist durch den Propheten Daniel), daß er steht an der heiligen Stätte..« (Matth. 24, 15).

Doch auch die Propheten des Alten Bundes haben diese beispiellose Gottlosigkeit der Endzeit vorausgesehen:

»Ihre Missetat ist größer denn die Sünde Sodoms, die plötzlich umgekehrt ward« (Klagel. 4, 6).

»Ihres Wesens machen sie kein Hehl und rühmen ihre Sünde wie die zu Sodom und verbergen sie nicht. Weh ihrer Seele! Denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück« (Jes. 3, 9).

Es wären noch viele Zeugnisse der endzeitlichen Gottlosigkeit zu erwähnen, doch es mag genügen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, daß sich die Entwicklung in

Richtung Gottlosigkeit nicht gleichmäßig vollzog, sondern — wie bei jener »Fieberkurve« der Rüstung — rasant und plötzlich, und zwar in der letzten Zeit. Als die Zeit der sogenannten Aufklärung im vorigen Jahrhundert den bösen Samen der Gottlosigkeit säte, der in diesem Jahrhundert zu den grausamen Weltkriegen führte, begann sich die Kurve der Rüstung parallel nach oben zu bewegen, und diese Parallele hat sich bis heute kontinuierlich fortgesetzt.

### **Die Macht der Verführung**

Die treibende Kraft der oben beschriebenen Gottlosigkeit ist die Macht der Verführung. Daher werden wir auch über sie zu reden haben.

Jesus hat allein in der schon so oft zitierten Ölbergrede, in der Er von den Vorzeichen Seiner Wiederkunft und des Endes der Welt spricht, dreimal vor dieser Gefahr gewarnt:

»Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe...« (Matth. 24, 4).

»Es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen« (V. 11).

»...daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten... Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt...« (V. 24).

Auch der Apostel Paulus bezeugt, daß der Wiederkunft des Herrn vorangehen werden »allerlei Verführungen zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge...« (2. Thess. 2, 8—11).

Auch Petrus spricht in seinem Endzeitkapitel, 2. Petr. 3, 17, davon: »Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht

durch den Irrtum der ruchlosen Leute samt ihnen verführt werdet und entfallet aus eurer eigenen Festung.«

Die zahlreichen alttestamentlichen Warnungen will ich überspringen und nur noch das Zeugnis der Offenbarung zu Wort kommen lassen. Hier wird uns nicht nur der Verführer selbst genannt: »Satanas, der die ganze Welt verführt« (12, 8), sondern auch das Werkzeug, dessen er sich bedient: Johannes sieht in Kapitel 13 ein »Tier«, also ein Wesen, das nicht das Bildnis Gottes, sondern das des Teufels widerspiegelt, aus der Erde aufsteigen mit hoher Intelligenz und Macht, denn es läßt »Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen«, das heißt, es demonstriert seine faszinierenden technischen Wunderwerke, seine »Macht zur Vernichtung«. Damit nicht genug — es »verführt die auf Erden wohnen um der Zeichen willen«, und dann »sagt es denen, die auf Erden wohnen, daß sie ein Bild machen sollen... Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bild des Tieres den Geist gab, *daß des Tieres Bild redete* (V. 14—17). Und es macht, daß die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, allesamt sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn.«

Ein vielsagendes Bild also als Werkzeug der Verführung!

Ich bin überzeugt davon, daß die Menschen des vorigen Jahrhunderts, könnten sie einmal einen Blick in die Wohnstuben unserer Zeit bei arm und reich, groß und klein, bei Unternehmern und Arbeitnehmern werfen, keine Schwierigkeiten haben würden, dieses »redende Bild« als das Fernsehen zu identifizieren. Allerdings hat mir einmal ein Prediger gesagt, daß es sich dabei um ein Götzenbild handle, das im (noch zu bauenden!) Tempel in Jerusalem stünde und dann plötzlich zu reden anfänge. Lassen wir jedem seine Meinung und Vorstellung!

Tatsache bleibt, daß sich dieses »redende Bild« in allen Häusern zu einem Medium entwickelt hat, von dem eine ungeheure, fast unwiderstehliche Verführungskraft ausgeht, die alle Welt erfaßt hat. Das wird auch durch das »Malzeichen an der Stirn« angedeutet, das heißt, es manipuliert unser Denken. Daß es aber auch unser Tun beeinflusst, wird durch das »Malzeichen an der rechten Hand« angedeutet. Restlos erfüllt ist dieses Bibelwort erst in dem von einem antichristlichen Diktator beherrschten totalitären Staat.

Nun ist sicherlich nicht der Apparat als solcher das eigentliche Übel, denn es können ja auch christliche Sendungen sowie manches Lehrreiche und Informative, das für uns nützlich sein kann, ausgestrahlt werden. Sehen wir uns die Masse der Sendungen jedoch einmal an, so entdecken wir sehr bald, daß die Schilderung der Prophetie das wahre Wesen von Film und Fernsehen treffend durchschaut hat: »Es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Tieres den Geist gab.« Es besteht kein Zweifel, daß der widergöttliche, sündige Charakter der Sendungen dominiert.

Wir durchlaufen die letzte Bahn der »Gnadenzeit«. Wer gut informiert ist, weiß seit der letzten Funkausstellung in Berlin, daß die Möglichkeit einer totalen Manipulation und Kommunikation gegeben ist: Videokassetten, Bildschirmtext, Computer mit allen Raffinessen und Tricks. Die Depots teuflischer Geisterfrucht sind für sittlich perverse, kriminelle und okkulte Machenschaften weit geöffnet. Auge und Ohr trinken unaufhaltsam die vorbereitete schmutzige Flut, die sich wie ein Sturzbach über unsere Generation ergießt.

Fassen wir das Kapitel Verführung zusammen, so sehen wir, daß sich auch hier Realität und Prophetie sehr nahe kommen. Stück für Stück und Zug um Zug erfüllen sich die prophetischen Aussagen.

## Der Antichrist

Bereits in dem Kapitel vom Friedefürst habe ich darauf hingewiesen, daß Jesus Christus die einzige Chance zum Frieden ist, zum Frieden im Vollsinn des Wortes und auf allen Ebenen. Würden wir Seine Gebote halten und Seine Ordnungen akzeptieren, könnten wir auf Polizei und Militär verzichten und durch die Einsparungen der enormen Rüstungsausgaben auch dem Hunger in der Welt Einhalt gebieten.

Aber das ist ja gerade unsere Tragödie, daß man Ihn ausgebootet hat: »Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!« (Luk. 19, 14.)

Natürlich hat der Mensch die Freiheit, zu handeln und zu entscheiden, wie er will, und Gott respektiert auch seine Entscheidung, sei sie nun für oder gegen Ihn. Aber wenn man doch auch die Folgen einmal bedenken wollte!

Wer die Herrschaft Jesu Christi ablehnt, verdammt sich dazu, von Tyrannen beherrscht zu werden.

Die Verweigerung des Gehorsams gegen Gott bedeutet zwangsläufig die Auslieferung an die Diktatur eines anderen, nämlich an den »Fürsten dieser Welt«, an Krieg, Unruhe und Gewalttat.

Das meinte Jesaja mit seinem Kontrawortspiel in Kapitel 28: Er hatte dem Volk unzweideutig den Weg zu Ruhe und Frieden gezeigt: »So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man still.« Sie aber wollten eine solche Predigt nicht, weil sie das freundliche Angebot Gottes mit seiner Ruheverheißung als Einengung ihrer persönlichen Freiheit mißverstanden und mißdeuteten: »Da folgt Gebot auf Gebot, Regel auf Regel, Vorschrift auf Vorschrift, hier ein bißchen, da ein bißchen.«

Darum gibt sie der Prophet ihrem Spott anheim. Da sie nicht den von Gott gewiesenen Weg gegang-

gen sind, der das nach Ruhe und Frieden verlangende Volk befriedigt hätte, wird der Herr ein fremdes Volk mit einer unbekanntem Sprache über sie bringen, das ihnen »Befehl auf Befehl, Gebot auf Gebot, Vorschrift auf Vorschrift diktieren wird (Jes. 28, 9—13; s. Stuttgarter Jubiläumsbibel).

Daß dieses Volk eine große antichristliche Weltmacht sein wird und von woher diese zu erwarten ist, wird uns deutlich, wenn wir die übereinstimmenden Aussagen des Alten und Neuen Testaments miteinander vergleichen:

»Es ist ein Geschrei einer Menge auf den Bergen wie eines großen Volkes, ein Geschrei wie eines Getümmels der versammelten Königreiche der Heiden. Der Herr Zebaoth rüstet (!) ein Heer zum Streit... mit den Werkzeugen des göttlichen Zorns, zu verderben das ganze Land... wie Sodom und Gomorrha« (Jes. 13, 14—19).

»Siehe, es wird ein Volk kommen von Mitternacht, ein großes Volk wird sich erregen vom Ende der Erde... es ist grausam und ohne Barmherzigkeit; sie brausen daher wie ein ungestümes Meer und reiten auf Rossen, gerüstet wie Kriegersleute... wenn wir von ihnen hören werden, so werden uns die Fäuste entsinken, es wird uns angst und weh werden wie einer Gebälerin... der Verderber kommt über uns plötzlich« (Jer. 6, 22—26).

»Ich will die Ärgsten der Heiden kommen lassen, daß sie sollen ihre Häuser einnehmen... da werden sie Frieden suchen und wird keiner da sein« (Hes. 7, 24).

»Der Fürst von Mesech und Thubal... mit all seinem Heer, so gegen Mitternacht liegt... zur letzten Zeit wirst du kommen in das Land, das vom Schwert wiedergebracht ist... auf die Berge Israels... mit großem Ungestüm, wie eine Wolke, das Land zu bedecken« (Hes. 38, 2—9).

»Und der König von Mitternacht wird gegen ihn stürmen mit Wagen, Reitern und viel Schiffen und



wird in die Länder fallen und verderben und durchziehen, und wird in das werte Land kommen, und viele werden umkommen« (Dan. 11, 40).

»Gleichwie die Morgenröte sich ausbreitet über die Berge (von Osten), kommt ein großes und mächtiges Volk, desgleichen vormals nicht gewesen ist und auch hinfort nicht sein wird zu ewigen Zeiten für und für. Vor ihm her geht ein verzehrend Feuer und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten, aber nach ihm wie eine wüste Einöde... ein jeder wird in seiner Ordnung daherfahren und werden durch die Waffen brechen und nicht verwundet werden« (Joel 2, 2—11).

»Die Schilde seiner Starken sind rot, sein Heervolk glänzt wie Purpur« (Nah. 2, 4).

»Ein schnelles Volk, welches ziehen wird, so weit die Welt ist, Wohnungen einzunehmen, die nicht sein sind... sie reißen hindurch wie ein Ostwind und werden Gefangene zusammenraffen wie Sand. Sie werden der Könige spotten, und alle Festungen werden ihnen ein Scherz sein« (Hab. 1, 6+10).

»Der Ostwind wird ihn wegführen, daß er dahinfährt, und Ungestüm wird ihn von seinem Ort treiben« (Hiob 27, 21).

Viele Weissagungen von diesem großen Volk, das einmal die antichristliche Herrschaft auf Erden antreten wird, könnten hinzugefügt werden; sie liegen alle in derselben Richtung und weisen nach Norden, »Mitternacht«, denn der Prophet stand im Heiligen Land. Ihrem Wesen nach sind diese Völkerscharen jedoch mit dem Ostwind zu vergleichen, wenn er kalt über diese Erde fährt. Dann wird es auf der ganzen Erde keine Macht mehr geben, die diese antichristliche Herrschaft nochmals brechen könnte: »Unsere Augen gafften auf die nichtige Hilfe, bis sie müde wurden, da wir warteten auf ein Volk, das uns doch nicht mehr helfen konnte« (Klagel. 4, 17).

Nur Einer wird imstande sein, sie zu besiegen: der wiederkommende Herr: »Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, aber es selbst wird ewiglich bleiben« (Dan. 2, 44).

»Es wird aber ohne Hand zerbrochen werden« (Dan. 8, 25).

»Alsdann wird der Boshafte offenbar werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird ihm durch die Erscheinung seiner Zukunft ein Ende machen« (2. Thess. 2, 8).

### **Die große Trübsalszeit**

Bis der wiederkommende Herr den Antichristen besiegen wird, werden die Gläubigen eine große Trübsalszeit durchmachen, »wie sie nicht gewesen ist, seitdem Menschen auf Erden gewohnt haben« (Dan. 12, 1). Sie wird jedoch verkürzt werden, sonst würde kein Mensch selig, sagt der Herr Jesus in Matthäus 24, 21.

Mir ist bekannt, daß diese Aussage Jesu in manchen gläubigen Kreisen anders ausgelegt wird — man erwartet, daß die Gläubigen dann schon entrückt sind —, was sich auch mit manchen Bibelstellen belegen läßt. Aber hier dürfte wohl der sprichwörtlich gewordene Wunsch der Vater des Gedankens sein. Nicht auszudenken, wie schön und bequem es wäre, würden die Gläubigen gleichsam aus den Polstersesseln des Wohlstandes heraus in die himmlische Welt entrückt! Wenn sich aber die Aussagen der Offenbarung hinsichtlich der Gerichte über diese gottlose Welt, wie wir bereits gesehen haben, erfüllt haben, wer-

den sich auch ihre Aussagen hinsichtlich der gläubigen Gemeinde Jesu erfüllen.

Unter der 5. Siegeleröffnung haben wir schon den Schrei der Märtyrer nach Gericht und Rache über ihre Mörder gesehen. »Und dann wurde zu ihnen gesagt, daß sie ruhten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends hinzukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollten getötet werden, gleich wie sie« (Offb. 6, 11).

Nach dieser grundsätzlichen Feststellung, daß es auch in der Endzeit noch Märtyrer geben wird, unterbricht die Offenbarung dann mit Kapitel 10 die Schilderung vom Ablauf der apokalyptischen Gerichte und befaßt sich in den folgenden drei Kapiteln, 11—13, mit dem Thema Märtyrer. Hierbei ist der erste Vers des 11. Kapitels wie eine vorgeschaltete Erklärung zur Märtyrerfrage, wie zur »großen Trübsal« überhaupt, zu verstehen: »Stehe auf und miß den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten!«

Welcher Tempel ist hier gemeint? Der Tempel Gottes in Jerusalem? Das kann nicht sein, denn Gott hat dafür gesorgt (vielleicht um uns vor einer falschen Auslegung zu bewahren), daß auf dem Tempelplatz nicht nur kein Tempel Gottes mehr steht, sondern daß sich dort ein mohammedanisches Heiligtum, der Felsendom bzw. die Omar-Moschee, erhebt — sehr zum Verdruß der gesetzesgläubigen Juden. Und Gott ließ auch den verbrecherischen Brandanschlag eines reiligiösen Fanatikers zur Beseitigung dieses Faktums mißlingen.

Wenn wir doch endlich akzeptieren würden, was schon Jeremia schrieb: »Zur selbigen Zeit wird man nicht mehr sagen von der Bundeslade des Herrn, auch ihrer nicht mehr gedenken, noch davon predigen, noch nach ihr fragen, und sie *wird auch nicht mehr gemacht werden*« (Jer. 3, 16). Und wenn keine Bundeslade mehr, dann auch

kein Tempel mehr; denn was ist der Tempel ohne die »Lade des Bundes«, die Offenbarungsstätte Gottes? (2. Mose 25, 22).

Hat uns denn nicht das Neue Testament ein anderes Verständnis des Tempelbegriffes gelehrt? Paulus schreibt in 2. Kor. 6, 16: »Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.«

Wenn nun Gott in Offenbarung, Kapitel 11, 1, sagt, daß der Tempel gemessen werden soll, kann es sich also nur um diesen neutestamentlichen Tempel der Gemeinde handeln.

Bleibt nur noch die Frage, was für ein Maßstab hier gilt. Aber auch hier gibt es im Grunde nur *eine* Antwort: Es kann nur Sein eigenes Wort sein.

Ohne Bild: Gott legt vor der Entrückung, noch während der schon beginnenden Endgerichte, nochmals Maßstab an Seinen »Tempel« an, um festzustellen, inwieweit Er dem genannten Vollendungsziel schon näher gekommen ist: »Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist« (Matth. 5, 48). Diesem Ziel dienten auch die Verkündigung und der Dienst des Apostels Paulus: »Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertraut einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo (bei Seiner Wiederkunft) zubrächte« (2. Kor. 11, 2).

Doch, ach, wie weit ist die Gemeinde noch davon entfernt! Wieviel Unvollkommenheit, Überheblichkeit, Egoismus, Ungehorsam gegen Gottes Wort, Weltsinn, Ehrsucht, Habsucht und... ist noch immer unter den Gläubigen vorhanden! Und weil der erhöhte Herr schon in den Sendschreiben klagen mußte: »Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott« (Offb. 3, 2), beschreitet Er nun den letzten Ihm verbleibenden Weg der Reinigung und Läuterung, den schon Jesaja andeutete: »Ich

will dich auserwählt machen im Ofen des Elends« (Jes. 48, 10).

Gott liefert also in der Endzeit Seine Gemeinde zur Läuterung und Reinigung den antichristlichen Mächten aus: »Der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht... Und ihm ward gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden« (Offb. 13, 2+7).

Sein erstes Ziel ist zunächst die Ausschaltung des Zeugnisses, wie in Kapitel 11 berichtet. Man kann — und das gilt für alle apokalyptischen Bilder — nicht alle Einzelheiten genau deuten, zumindest heute noch nicht. Aber man kann schon heute unmißverständlich aufgrund der sich abzeichnenden Entwicklung und anhand dieser Bilder die Konturen einer großen Christenverfolgung durch den Antichristen in der Endzeit erkennen, die zunächst die Zeugen Jesu trifft. »Zwei Zeugen« werden hier genannt. Sie stehen sinnbildlich für jenes Zweierteam, das uns in den Evangelien genannt wird: »Er sandte sie je zwei und zwei vor ihm her...« (Luk. 10, 1). Auch in der Apostelgeschichte und den Briefen stellen wir diese Teamarbeit fest.

Das Ergebnis dieser Verfolgung ist die physische Vernichtung der Zeugen Jesu: »Und wenn sie ihr Zeugnis geendet haben, wird das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten und wird sie überwinden und wird sie töten. Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich Sodom und Ägypten, da auch ihr Herr gekreuzigt ist« (Offb. 11, 7—8).

Nun ist der Herr zwar weder in Sodom noch in Ägypten gekreuzigt worden, aber »geistlich Sodom und Ägypten« ist überall dort, wo Christen um ihres Zeugnisses willen verfolgt, gefangen, gefoltert oder getötet werden. Als unmittelbare Gerichtsfolge davon nennt uns dieses Kapitel 11 dann Schädigungen der Naturbereiche, aus de-

nen der Mensch seinen Lebensunterhalt bestreitet (V. 6).

Just in dem Moment, da man glaubt, das lästige Zeugnis der Boten Jesu loszusein, erweckt Gott sie wieder zum Leben und entrückt sie in die himmlische Welt — zum großen Schrecken aller, die sie verfolgt haben. »Und nach drei Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott... und eine große Furcht fiel über die, so sie sahen. Und sie hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf! Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde« (Offb. 11, 11—12). Gleichzeitig wird die »Stadt« von einem Erdbeben heimgesucht (V. 13), das sehr wohl in einer atomaren Auseinandersetzung seine Erfüllung finden könnte.

Wir merken, wie aktuell die Bilder der Offenbarung bereits heute geworden sind! Man kann sie schon längst nicht mehr als Utopie beiseite schieben und darüber zur Tagesordnung übergehen. Man muß sich diesen Fakten stellen. Das sollten auch diejenigen beherzigen, die es unmittelbar betrifft: die Christen. Sie sollten sich schon heute einen »geistlichen Vorrat« anlegen, das heißt, Bibelstellen oder Lieder auswendiglernen, anstatt die Zeit mit allerlei unnützem, oder gar der Seele schädlichem Zeitvertreib »totzuschlagen«, denn in der Zeit der großen Christenverfolgung werden sie keine Bibel mehr besitzen dürfen, aus der sie Trost und Kraft schöpfen könnten.

Das Kapitel 12 der Offenbarung ist ähnlichen Inhaltes, nur wird uns hier der Streit zwischen Licht und Finsternis als ein Kampf geschildert, der sich im Grunde genommen nicht auf dieser Erde abspielt, sondern eine »Etage« höher: im Himmel. Hier fällt auch die Entscheidung: »Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und

seine Engel und siegten nicht; auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen« (Offb. 12, 7—10).

Die Folgen für die Bewohner der Erde sind schrecklich: »Wehe denen, die auf der Erde wohnen und auf dem Meer, denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, daß er wenig Zeit hat« (Offb. 12, 12).

*Wie kann es dieser Erde gutgehen, wenn es den Gläubigen schlechtgeht?*

Doch zunächst trifft der Zorn des »Drachen« auch wieder die Zeugen Jesu: »Und da der Drache sah, daß er verworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die das Knäblein geboren hatte... Und der Drache ward zornig über das Weib und ging hin, zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu Christi« (Offb. 12, 13+17).

Bleiben noch folgende Fragen aus Kapitel 12 offen:

1) Wer ist der Drache?

2) Wer sind »Weib« und »Knäblein«?

Hören wir zunächst den Text: »Siehe, ein großer roter Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen. Und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße. Und sie gebar einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stabe. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl« (Offb. 12, 3—5).

Zu der ersten Frage:

Der »rote Drache« versinnbildlicht den Widersa-

cher Gottes, Satanas. Dieser hat jedoch auch ein diesseitiges Werkzeug, dessen er sich bedient, um das Zeugnis von Jesus Christus auszumerzen, nämlich den Antichristen.

Ist es nicht seltsam, daß die antichristliche, atheistische Ideologie des Kommunismus die Farbe Rot zu ihrem Emblem gemacht hat, und daß im Herrschaftsbereich des Kommunismus schon heute die meisten Christenverfolgungen stattfinden? Ist es nicht seltsam, daß sich unter diesem Emblem eine Machtkonzentration vereinigt, die beispiellos in der Geschichte der Menschheit ist, die bereits ein Drittel der Weltbevölkerung beherrscht und unaufhaltsam auf dem Vormarsch ist?

Zu der zweiten Frage:

»Weib« und »Knäblein« stehen für die gläubige Gemeinde des Alten und Neuen Bundes, denn wie das Knäblein aus dem Weib, so ist die neutestamentliche Gemeinde aus der alttestamentlichen hervorgegangen. Darüber hinaus spiegelt sich in diesem Bild auch Maria, die Mutter Jesu, wider, die den Sohn, das Knäblein, geboren hat, der alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stabe (Ps. 2, 7—9) und der, kaum geboren, von dem Drachen Herodes verfolgt wurde, der ihn töten wollte.

Im Zuge der Vollendung der Wege Gottes spricht dieses Bild nochmals von der Verfolgung der Gemeinde, des Leibes Jesu, durch den roten Drachen, den Antichristen, dem solche Macht gegeben ist, daß er den »dritten Teil der Sterne des Himmels auf die Erde wirft«, das heißt, sie verdunkelt, wie in den Kapiteln 6, 13 und 8, 12 berichtet wird. Dieser Verfolgung wird letztlich dadurch ein Ende bereitet, daß Gott sie entrückt: »Und das Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl« (Offb. 12, 5).

Schließlich sei noch auf das 13. Kapitel der Offenbarung verwiesen. Hier bietet Satan nochmals



alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel zum Kampf gegen das Volk Gottes auf, nämlich seine Macht und seine Verführungskünste.

Vom rücksichtslosen Gebrauch der Macht bis hin zu Gefängnis und physischer Vernichtung spricht der erste Teil des Kapitels bis zu Vers 10. Eindringlich werden die Gläubigen gewarnt, sich gewaltsam zu wehren, »Gefängnis gegen Gefängnis, Schwert gegen Schwert«. Die einzige verheißungsvolle Verhaltensregel lautet: »Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.«

Von der Macht der Verführung redet der zweite Teil des Kapitels, mit der wir uns schon befaßt haben.

Fassen wir die Aussagen dieser drei Kapitel zusammen, so erkennen wir die Absicht Gottes, Seine Gemeinde zu läutern und zu reinigen, um sie, ebenso wie den »Herzog ihrer Seligkeit«, durch Leiden vollkommen zu machen (Hebr. 2, 10). Nicht noch einmal war Gott genötigt, Seinen Tempel messen zu lassen, um auf vorhandene Mängel aufmerksam zu machen, denn schon am Anfang des 14. Kapitels sehen wir sie »unbefleckt, unsträflich« (V. 4+5) vor dem Stuhl Gottes stehen und das neue Lied dem Lamm singen, das sie durch sein Blut erkaufte hat von der Erde.

Das ist die Antwort der Bibel auf die Frage nach dem Warum der großen Trübsal.

Doch auch die Erfahrung gibt uns eine Antwort, die wir beachten sollten: Ein Christ einer Untergrundkirche des Ostens kam aus einem kommunistischen Land nach Kanada und wunderte sich über die Freiheiten, deren sich die Gemeinde dort erfreute, und er fragte den Gemeindeleiter: »Meinst du, lieber Bruder, daß deine Gemeindeglieder die Versammlungen auch noch so regelmäßig besuchen würden, wenn sie diese Freiheiten, diesen Wohlstand nicht mehr hätten?«

Der Gemeindeleiter war für einen Moment

sprachlos, doch dann konterte er mit einer Gegenfrage: »Lieber Bruder, würden deine Gemeindeglieder Gott auch noch so treu dienen, wie sie es heute in kommunistischen Ländern tun, wenn sie hier im Westen wohnen würden und dieser Freiheit, diesem Wohlstand und diesen Versuchungen ausgesetzt wären?« Die Antwort blieb aus, aber sie war mit dem Schweigen schon gegeben.

Tatsächlich sind Freiheit, Wohlstand und Wohleben eine größere Gefahr für den Glauben als Bedrängnis, Not und Leiden. Das Blut der Märtyrer ist schon immer der Same der Kirche gewesen. So sagte Bischof Schönherr in einer Fernsehsendung am 8. Januar 1984: »Der Kirche geht es am besten, wenn es ihr schlechtgeht.« Und ein Zitat des polnischen Arbeiterführers Lech Walesa bestätigt es: »Wir wurden vierzig Jahre lang mit atheistischer Propaganda bedrängt. Im Westen gibt es Glaubensfreiheit. Und das Ergebnis: Bei uns sind mehr als neunzig Prozent der Bevölkerung gläubig — und im Westen?«

Zwei Antworten also auf das Warum der Trübsal: die Antwort der Bibel und die Antwort der Erfahrung. Wollen wir Gott nicht in Seiner Weisheit und Liebe walten lassen, anstatt Ihm ständig mit unserem Warum in die Arme zu fallen? Es mag uns genügen, daß geschrieben steht: »Er läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnt ertragen« (1. Kor. 10, 13). »Er ist bei uns alle Tage, bis an der Welt Ende.«

Fügen wir nun diese prophetischen Zeugnisse von der großen Trübsal der Endzeit mit all den gegenwärtigen welt- und machtpolitischen Konstellationen, auch auf dem religiösen Sektor, sowie mit den schon genannten endzeitlichen Symptomen wie ein Puzzlespiel zusammen, dann haben wir das Endzeitpanorama des 20. Jahrhunderts vor uns: Feuerwaffen, Bedrohung des gesamten

Lebens auf Erden durch eine nukleare Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes, Finsternis und Frost, radioaktive Strahlung und brausende Meereswellen, fürwahr, eine Bedrohung, die wie ein Damoklesschwert über der Menschheit hängt, das jederzeit auf sie niedersausen könnte. Das ist unsere Situation heute!

Der Holocaust der Juden wurde erst nachträglich verfilmt, doch die Technik hat ermöglicht, daß der Holocaust des Menschengeschlechtes schon heute ins Bild gesetzt werden kann — und Millionen Menschen haben es gesehen.

»Aber die Menschen taten dennoch nicht Buße für die Werke ihrer Hände« (Offb. 9, 20).

### **Aufschub der Gerichte**

»Gerichtsverhandlung vertagt«, so lesen wir oft in den Zeitungen, weil irgendwelche Zeugen nicht anwesend waren, wichtige Beweisstücke fehlten, oder aus irgendeinem sonstigen Grund, der die Vertagung der Gerichtsverhandlung geboten erscheinen ließ.

Auch in der Gerichtsauseinandersetzung Gottes mit Seinen abtrünnigen Menschenkindern wird es einen solchen Aufschub geben, das haben uns die Gotteszeugen einstimmig vorhergesagt. Doch nicht aus einem der genannten Gründe oder gar weil sich der »Angeklagte« durch Flucht dem Gericht entziehen konnte; auch nicht, weil die alten Spötter in neuer Auflage recht haben sollten, die da sagen: »Weil sich's so lange verzieht, so wird nun hinfort nichts aus der Weissagung« (Hes. 12, 22), oder: »Wo ist nun die Verheißung seiner Zukunft... es bleibt alles so, wie es von Anbeginn der Kreatur gewesen ist« (2. Petr. 3, 4).

Nein, nach all den bereits in Erfüllung gegangenen Weissagungen der Propheten bedarf es ei-

gentlich keines großen Glaubens mehr, um ihnen noch für den Rest der noch ausstehenden Vorhersagen zu vertrauen: »Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht ausbleiben. Ob sie aber verzieht, so harre ihrer: sie wird gewiß kommen und nicht verziehen« (Hab. 2, 3).

Dieser als »Verzug« erscheinende Tatbestand ist mit anderen Worten in Wirklichkeit kein Verzug im wahren Sinne des Wortes, etwa wie ein planmäßiger D-Zug Verspätung haben kann, sondern Ausdruck der Liebe und Geduld Gottes: »Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug halten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre« (2. Petr. 3, 9).

Gott wartet noch auf die Buße der Menschen, wie Er auch bei Sodom gewartet hat, ob das Zeugnis des Gerechten Lot (2. Petr. 2, 7—8) noch gehört würde, obwohl Er schon im voraus weiß, daß der Zeitpunkt der absoluten Unbußfertigkeit kommt (Offb. 11, 20). Aber Er wartet noch, um jegliche Anklage gegen Ihn auszuschließen.

Der zweite Grund für den »Verzug« der Verheißung ist die Rücksichtnahme auf Seine Kinder in dieser Welt, die Gemeinde Jesu. Sie erfüllen hier noch die Funktion des Salzes, das die Fäulnis und Verderbnis aufhalten kann.

Paulus sieht in 2. Thessalonicher 2, 7 ein weiteres Hindernis, das die volle Entfaltung des »Geheimnisses der Bosheit« aufhält und noch überwunden werden muß: der Geist und die Braut Christi — wie es in Sodom der Gerechte Lot und seine Familie waren.

Die Argumente der Fürsprache Abrahams für Lot: »Du kannst und willst doch nicht den Gerechten mit den Gottlosen umbringen« (1. Mose 18, 25) haben sich die Frommen auch heute zu eigen

gemacht. Sie klammern sich fest daran — und Gott hat ihnen auch geantwortet: »Ich will's nicht tun!« (V. 29) »Wenn Sonne und Mond sich verfinstern und die Sterne ihren Schein verlieren werden, wenn Himmel und Erde erbeben wird: dann wird der Herr seinem Volk eine Zuflucht sein und eine Feste den Kindern Israel« (Joel 14, 15—16).

Das hat auch Schwester Eva von Thiele-Winckler erfaßt und bezeugt:

Wenn auf der schwankenden Erde  
alles zerstückt und zerbricht,  
steht über den Trümmern: Es werde!  
Und auf das Dunkel folgt Licht.  
Gottes Verheißungen bleiben,  
ob auch die Berge vergehn,  
ob auch die Felsen zerstäuben,  
ob auch die Völker verwehn.  
Selig, wer darauf sich gründet,  
selig, wer daran sich hält —  
Christus, der Fels, wer ihn findet,  
steht, ob auch alles zerfällt.

Dieselbe Sprache spricht auch der Psalm 46. Dieselbe Sprache spricht auch die Offenbarung des Johannes. Dort wird uns dieser Verzug der Gerichte Gottes um der Gläubigen willen in geradezu feierlicher Weise in einem Bild plastisch vor Augen geführt: Nachdem uns in Kapitel 6 bereits die Öffnung des 6. Siegels mit seinen furchtbaren Auswirkungen gezeigt worden ist und nun die ausführenden Organe, die Gerichtsenkel Gottes, bereitstehen, tritt ein anderer starker Engel »mit dem Siegel des lebendigen Gottes« dazwischen und »schrie mit großer Stimme« (Offb. 7, 2+3): »Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte Gottes an ihren Stirnen!«

Die Bedeutung des Siegels ist juristischer Na-

tur: Es erfolgt dadurch eine Eigentumskennzeichnung und -verwahrung. So beinhaltet auch dieses Bildwort eine tröstliche Zusage der Bewahrung für das »Volk des Eigentums« (1. Petr. 2, 9), die gläubige Gemeinde Jesu Christi, in den Gerichtstürmen der Endzeit — bis Er sie durch Entrückung heimholt in Seine Herrlichkeit.

### **Die kritische Untergrenze**

Wir haben in Zusammenhang mit der Betrachtung über den großen Abfall in der Endzeit bereits gesehen, daß einmal der Augenblick kommen wird, da »Gott des Erbarmens müde ist« (Jer. 15, 6) und da Er auch keine Fürbitte, von wem sie auch kommen mag, mehr annehmen wird.

Da uns auch der Herr Jesus im Neuen Testament (Luk. 17, 31) den Untergang Sodoms als Vorbild für den Untergang der Welt hingestellt hat, wird in Zusammenhang mit der Frage nach dem »Wann« eine Begebenheit aus dem Leben Abrahams aktuell: Der Herr hatte Abraham den Untergang der Stadt offenbart, und nun brannte in Abrahams Herzen die Sorge um seinen Neffen Lot, den er ja vom Untergang mit bedroht sah. Da handelt er mit Gott wie ein Händler um eine Ware, allerdings mit der gebührenden Ehrfurcht — zwar nicht um die Rettung des sündigen Sodom, denn er weiß, daß hier nichts mehr zu retten ist, sondern um die Rettung der Gerechten in der Stadt.

Bei diesem Fürbittegebet wird uns jedoch überaus plastisch vor Augen geführt, wie sehr das Schicksal Sodoms von einer kritischen Untergrenze abhing: der Zahl der Gerechten. Fünfzig hätten zur Bewahrung vor dem angedrohten Gericht noch genügt, auch fünfundvierzig, vierzig, dreißig, zwanzig; und sogar um zehn Gerechter willen wäre Gott noch bereit gewesen, der ganzen

Stadt zu vergeben. Aber es waren nicht einmal mehr zehn Gerechte in ihr. Die »kritische Untergrenze« war erreicht, die Geduld Gottes am Ende. Nachdem die wenigen Gerechten aus der Stadt herausgeführt worden waren, brach das Gericht herein.

Dasselbe stellen wir auch zur Zeit Noahs vor der Sintflut fest: »Der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden. Sie wollten sich von seinem Geist nicht mehr strafen lassen. Darum sprach er: ‚Ich will ihnen noch Frist geben 120 Jahre‘« (1. Mose 6). Am Ende dieser Frist war die Gottlosigkeit noch größer als zuvor, das Gericht war unvermeidlich. Es konnte aber nicht kommen, weil da noch ein Hindernis war: die Gerechten, Noah und seine Familie. Mit diesen acht Seelen war die »kritische Untergrenze« erreicht und mit ihrer Bergung in der Arche der Weg frei zum Gericht, die Sintflut brach herein.

Seien wir doch einmal so konsequent, diese beiden »Weltuntergangsmodelle« auf unsere Zeit anzuwenden, wie Jesus es auch sagte (Luk. 17, 26—30)! Dann würden wir sehr bald feststellen, wie spät es auf der Weltenuhr ist.

Wir haben uns zuvor schon Zahlen vorgestellt: sechs Prozent Gottesdienstbesucher. Wenn wir nun noch die »Namenschristen« und die »Scheinchristen« abziehen und bedenken, daß Gott mit Seinem alles durchdringenden Auge auch noch alle »Heuchler« ausscheidet und alle, die nicht durch das »Bad der Wiedergeburt« gereinigt wurden — was wird dann noch übrigbleiben, das dem im Neuen Testament formulierten Gerechtigkeitsanspruch Gottes standhält?

## Die große Scheidung

Angesichts weiterhin fallender Tendenz kann der Tag nicht mehr fern sein, da die große Scheidung stattfindet, wie sie zur Zeit Noahs und Lots vollzogen wurde, und niemand wird sie aufhalten können. Diese Scheidung muß ja früher oder später einmal kommen — wenn Gott nicht Seinen Anspruch der absoluten Gerechtigkeit verspielen wollte.

War es nicht jahrtausendelang die Anfechtung der Frommen, daß es — unabhängig von der Stellung zu Gott — dem einen ging wie dem anderen? Salomo sagt sogar: »Es sind Gottlose, denen geht es, als hätten sie Werke der Gerechten, und es sind Gerechte, denen geht es, als hätten sie Werke der Gottlosen« (Pred. 8, 14), als wollte er damit sagen: Wie vereinbart sich das mit der Gerechtigkeit Gottes? Da er aber weiß, daß an dem Gerechtigkeitsanspruch Gottes nicht gerüttelt werden kann und darf, zieht er daraus die einzig mögliche Folgerung: »Ob ein Sünder hundertmal Böses tut und lange lebt, so weiß ich doch, daß es wohlgehen wird denen, die Gott fürchten«, das heißt, es muß einmal eine große Scheidung kommen.

Auch Asaph folgert in Psalm 73 ebenso. Er wäre fast irre geworden an der Gerechtigkeit Gottes, weil er trotz aller Frömmigkeit so tief durch Leiden hindurch mußte. Er fing sich jedoch wieder, als er »ins Heiligtum Gottes ging und merkte auf ihr Ende« (V. 17).

Geradezu vorwurfsvoll und beleidigend sind die Anklagen der Zeitgenossen Maleachis: »Es ist umsonst, daß man Gott dient, und was nützt es, daß wir sein Gebot halten... darum preisen wir die Verächter, denn die Gottlosen nehmen zu, und es geht ihnen alles wohl aus« (Mal. 3. 13 ff.).

Darum antwortet Gott noch einmal allen durch scheinbar ungerechtes göttliches Handeln Ange-



fochtenen, gleichsam als Ausklang des Alten Testaments im letzten Kapitel: »Sie (die Frommen) sollen des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient. Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein *Unterschied* sei zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt der Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln, und ihr sollt aus und ein gehen und hüpfen wie die Mastkälber.«

Kann die große Scheidung noch deutlicher zum Ausdruck gebracht werden? Hier das Schicksal der Gottlosen — dort der Lohn der Frommen. Muß Gott nicht eines Tages auch auf den Schrei der Märtyrer nach Vollzug der Gerechtigkeit Gottes Sein angekündigtes Gericht einleiten?

Wie am Anfang der Menschheit eine Wasserflut, so wird Er am Ende der Welt eine Feuersflut kommen lassen, »einen Tag, der brennen soll wie ein Ofen« — Begriffe, die uns mittlerweile überaus geläufig geworden sind, die längst die Tageszeitungen erobert haben, die Parlamente und die Planungsstäbe der Militärs. Prophetie ist Gegenwart geworden; es ist erfüllt beziehungsweise in den Bereich des Möglichen gerückt, was vor zwei- oder dreitausend Jahren verkündigt wurde.

»Da aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe...« — so hieß es, als der Sohn Gottes das erste Mal in diese Welt kam. So wird es auch wieder heißen, wenn Er das zweite Mal kommen wird, aber dann in Macht und Herrlichkeit.

## Das Zeichen des Menschensohnes am Himmel

Ehe das jedoch geschieht, wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen (Matth. 24, 30). In diesem Bild wird uns das endzeitliche Geschehen wieder in ganz anderem Lichte gezeigt: »Es ist noch ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockene bewegen werde« (Hagg. 2, 6).

Der Hebräerbrief greift dieses Wort des Propheten Haggai auf und ergänzt es: »Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.« Aber solches »Noch-Einmal« zeigt an, daß »das Bewegliche soll verwandelt werden, als das gemacht ist, auf daß da bleibe das Unbewegliche« (Hebr. 12, 27).

Lange Zeit galt »das da gemacht ist«, das heißt, die sichtbare Schöpfung, die Materie, als das »Unbewegliche«, »Unvergängliche« und »Ewige«, obwohl in der Bibel von Anfang an das Gegenteil behauptet wurde und im Heilsplan Gottes als fester Bestandteil verankert war.

Spätestens seit der ersten Kernspaltung im Dezember 1938 in einem Berliner Forschungsinstitut gilt diese Theorie als widerlegt. Was Albert Einstein schon zu Beginn dieses Jahrhunderts behauptete und in eine mathematische Formel faßte, nämlich daß Masse und Energie gleichwertig seien, hat sich bewahrheitet. Und H. Rohrbach, Professor für Mathematik an der Universität Mainz, bestätigte es 1960: »Materie ist nichts Absolutes, Unzerstörbares, Ewiges. Diese Vorstellungen sind von der modernen Physik widerlegt. Die Elementarteilchen, die letzten Einheiten der Materie, sind selbst nichts Materielles, sie sind Energie. Gott aber hat Macht, durch Sein Wort Energie umzuwandeln.« — Oder im Feuer aufzulösen, wie Petrus schreibt: »Die Elemente werden vor Hitze schmelzen« (2. Petr. 3, 12).

Damit haben wir uns schon beschäftigt. Aber was das Atom in Zusammenhang mit dem »Zeichen des Menschensohns am Himmel« interessant macht, ist seine Kleinheit. Es ist das kleinste Teilchen der Materie, so klein, daß es auch mit dem besten Mikroskop nicht zu sehen ist; unser Vorstellungsvermögen ist hier schlicht überfordert.

Der Hamburger Dipl.-Chemiker Dr. Immanuel Sücker hat es in seiner Schrift »*Der Christ im Atomzeitalter*« einmal so illustriert: »Wenn man hundert Millionen (!) solcher Atome als Perlen nebeneinander auf einen Faden aufreihen könnte, wäre diese Kette einen Zentimeter lang. Und wenn man gar dieses Atom so stark vergrößern würde, daß es den Hamburger Dom oder den Stuttgarter Fernsehturm in sich bergen könnte, wenn dieses Atom einen Kugeldurchmesser von zweihundert Metern hätte, dann würde man in seinem Mittelpunkt eine kleine Erbse finden, das ist der Atomkern.«

Da stehen wir vor dem unfaßbaren Wunder: Was ist das für eine ungeheure Energie, die in diesem winzigsten, kleinsten Teilchen der Materie zusammengeballt ist, und woher stammt sie?

Lassen wir hier zunächst einen der qualifiziertesten Wissenschaftler unseres Jahrhunderts, Max Planck, zu Wort kommen: »Es gibt keine Materie an sich. Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem zusammenhält. Da es aber im ganzen Weltall weder eine intelligente noch eine ewige Kraft gibt, so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewußten, intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Da es aber Geist an sich allein auch nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen. Da aber

Geistwesen nicht aus sich selbst sein können, sondern geschaffen werden müssen. so scheue ich mich nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu benennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: **GOTT.**«

Stellen wir nun unmittelbar neben diese mutige und kluge Aussage eines Wissenschaftlers das schlichte, aber noch gewaltigere Wort der Bibel: »Im Anfang war das Wort (Logos), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort... Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist« (Joh. 1, 1—3).

Hier wird diese unbekannte Kraft ganz konkret beim Namen genannt: Johannes spricht hier von Jesus, dem Sohn Gottes, »durch welchen er die Welt gemacht hat« (Hebr. 1, 2), der mit Seiner unfaßbaren Kraft und Macht in unser Fleisch und Blut einging und uns im Zeichen der Niedrigkeit erschien: »Das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen« — der Allergeringste, Allerniedrigste. In dieser Gestalt ließ Er sich auch kreuzigen, um dann über alle Himmel erhöht, um Baustein, Eckstein der neuen Schöpfung Gottes zu werden, des künftigen Reiches Gottes.

Es fällt nicht schwer, hier eine Parallele zu erkennen: Wenn durch das »Wort«, den Sohn Gottes, auch die sichtbare Welt, die Materie, geschaffen ist, dann wird in der Zusammenballung der ungeheuren Energie im winzigsten Teil, dem Atom, dem Baustein der sichtbaren Schöpfung, dasselbe Schöpferprinzip sichtbar wie in der geistlichen Welt, dem Reich Gottes.

Und als der Mensch ohne Skrupel daranging, diesen kleinsten Teil, den »Kern« der Materie, zu spalten, zu zertrümmern — wie der menschengewordene Sohn Gottes als »Kern« der himmlischen

Welt auch ohne Skrupel gekreuzigt wurde —, da wurde diese ungeheure Energie frei, die wir »Kern- oder auch Nuklearenergie« (griechisch »Nukleos«) nennen — genau derselbe Vorgang, wie er sich auch in der geistlichen Welt vollzog: »Weil er gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuz, darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist« (Phil. 2, 8—10). Und was vorher kaum zu glauben war, wird bestätigt: »In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.«

Schematisch könnte man dieses Schöpferprinzip folgendermaßen darstellen:

**Das Atom, Baustein der Materie**

**Jesus Christus, Baustein, Eckstein der himmlischen Welt**

1. Das Allerkleinste
2. wird zertrümmert, gespalten;
3. durch die Zertrümmerung erfolgt Freisetzung der ungeheuren Energie.

1. Der Allgeringste
2. wird gekreuzigt, getötet,
3. weil Er gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuz; *darum* hat Ihn auch Gott erhöht.

So wie das Kreuz das Zeichen des auferstandenen Christus ist, ist die Atomzertrümmerung, die Kernspaltung, das Zeichen Seiner Wiederkunft.

Jesus hat uns in Seiner Ölbergrede gesagt, daß Seinem Kommen in Herrlichkeit »das Zeichen des Menschensohnes am Himmel« vorangehen werde. Und im selben Atemzug sagt Er: »Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit« (Matth. 24, 30).

Wir haben in einem anderen Bild zwar den Einbruch des Atomzeitalters als ein »gewetztes

Schwert« gesehen, aber hier ist die Rede von mehr als nur einem gewetzten Schwert, einem verbesserten TNT (Trinitrotoluol, Sprengstoff des zweiten Weltkrieges), hier werden »Kräfte des Himmels« (V. 29) freigesetzt. Die bisherigen Sprengstoffe basierten auf einem chemischen Vorgang, die nuklearen auf einem physikalischen. Hier vollzieht sich Auflösung der Materie im »verzehrenden Feuer«. — Wie interessant wieder der Vergleich: parallel zur Auflösung der geistlichen Ordnungen Gottes in dieser Welt.

Was folgt, ist nur die unvermeidliche, nüchterne Konsequenz: der atomare Holocaust: »Es werden heulen alle Geschlechter auf Erden...« (Matth. 24, 30; Offb. 1, 7).

## **Unser Herr kommt — eine Botschaft der Hoffnung**

Auf einem Kirchentag hat es vor Jahren der damalige Bundespräsident Gustav Heinemann so formuliert: »Die Herren der Welt gehen, unser Herr kommt.«

In diesem weisen Ausspruch ist die ganze Welt- und Heilsgeschichte zusammengefaßt. Ich hätte dieses Buch nicht geschrieben, wenn ich die düsteren Prognosen für diese vergehende Welt mit demselben Satz beschließen müßte, wie es in der Filmbeschreibung von »The Day after« geschrieben stand. »In die Hoffnungslosigkeit entlassen.«

Unter diesen Umständen sollte man tatsächlich die Kinder dieser Welt noch die letzte »Henkersmahlzeit der Freude und des Vergnügens« genießen lassen, getreu dem Slogan: »Freut euch des Lebens, solange noch das Lämpchen glüht«, oder »Macht euch das Leben angenehm und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn.« Und jede Beeinträchtigung müßte als ein Verbrechen gelten.

Aber ich darf, nein, ich *muß* eine Botschaft der Hoffnung weitergeben: Es gibt eine Rettung aus dem Chaos einer im Feuer untergehenden Welt. Nicht ein großartig ausgebauter, tief in den Fels gehauener und mit Wasser und Verpflegung gut versorgter Atomschutzbunker, denn das prophetische Wort sagte schon: »Ein Würgeschwert, ein Schwert großer Schlacht, das sie auch trifft in den Kammern, dahin sie fliehen« (Hes. 21, 19). »Sie können ihr Leben nicht erretten vor der Flamme« (Jes. 47, 14). — Nein, eine Rettung dieser Art wird es nicht geben, wenn das Gericht seinen Lauf nimmt. Gott hat jedoch eine andere Möglichkeit der Rettung vorbereitet, ähnlich der ersten zur Zeit der Sintflut. Diese »Rettungsarche« heißt *Jesus Christus*.

Konkret heißt das: Jesus Christus wird bei Seiner Wiederkunft alle, die Sein Eigentum sind, die zu dem Volk gehören, »das da ist in Vergebung ihrer Sünden« (Luk. 1, 27), alle erlösten Gotteskinder, ohne daß sie durch den Tod gehen müssen, in einem Augenblick verwandeln; gleichzeitig wird er sie mit den auferstandenen Gerechten Ihm entgegenrücken in die Luft »und werden also bei dem Herrn sein allezeit« (1. Kor. 15, 51+52; 1. Thess. 4, 17). Das ist der »Tag des Herrn«, dessen dunkle Seite, das heißt, dessen Auswirkungen auf die ungläubige Welt wir bisher beleuchtet haben.

Jetzt aber wollen wir ihn von seiner herrlichen Seite her kennenlernen. Alle Propheten, wieviel ihrer geredet haben, zielen mit ihren Weissagungen auf die Ankündigung und Beschreibung dieses großen »Tages des Herrn« hin. Es ist der Tag, dem der »Bräutigam und seine Braut« entgegenharren, auf den das Haupt zur Vereinigung mit seinem Leib, der Gemeinde, wartet. Es ist der Tag, da der Tempel vollendet wird, da Jesus Christus der Eckstein ist und die Herrlichkeit des Herrn den Tempel erfüllt. Unvorstellbar wird die Freude der

Erlösten sein und ein ewiglicher Friede ihr Teil.

Das ist der Tempel, von dem der Prophet Haggai spricht: »Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer sein, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth« (Hagg. 2. 9). Denn tatsächlich war dieses Wort bei dem Tempel zur Zeit Haggais noch nicht erfüllt: er hat nie mehr Glanz und Reichtum des salomonischen Tempels erreicht. Aber nun werden all diese alttestamentlichen Tempelmodelle — Stiftshütte, erster Tempel und zweiter Tempel — um ein Vielfaches von dem wahren Tempel der Gemeinde übertroffen.

Und tatsächlich hat sich auch diese Friedensverheißung Haggais noch nie so vollkommen erfüllt, wie sie ausgesprochen und erwartet wurde. Aber nun beginnt ein vollkommenes Friedensreich, weil Jesus Christus seine Herrschaft angetreten hat. Das ist die Erfüllung der Verheißung Jesajas: »Er heißt... Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids« (Jes. 9, 6).

Das ist es auch, was der Liederdichter meinte:

Jesus Christus herrscht als König,  
alles wird ihm untertänig,  
alles legt ihm Gott zu Fuß;  
aller Zunge soll bekennen,  
Jesus sei der Herr zu nennen,  
dem man Ehre geben muß.

Vielgestaltig sind die Bilder der Schrift, die uns die kommende Herrlichkeit der Erlösten veranschaulichen sollen: Sie spricht von einem Leib, der durch die Geburtswehen zur Vollkommenheit reift, wo Jesus Christus das Haupt ist; sie spricht von einem Bau, der »erbaut ist auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus der



Eckstein ist«..., einer »Behausung Gottes im Geist« (Eph. 2, 20), von der er sagte: »Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein« (2. Kor. 6, 16).

Und sie spricht von einem Reich, das — nicht wie bisher in der Gestalt der Niedrigkeit — alle Reiche der Welt besiegen, »zermalmen« wird: »Und zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben« (Dan. 2, 44).

Aber all diese prophetischen Aussagen werden von den Herrlichkeitszeugnissen der Offenbarung noch übertroffen; denn Johannes war »im Geist an des Herrn Tag« und sah es mit eigenen Augen und hörte es mit eigenen Ohren.

Trotzdem ist nun gerade diese Vielfalt der Prophetie, die uns zur Beflügelung unserer Hoffnung und zur Stärkung unseres Glaubens gegeben wurde, — nicht zur Befriedigung unserer Neugier! — in der Gemeinde Jesu weithin zu einem unlösbaren Problem geworden, vor dem die einen resignieren, oder die anderen überziehen. Wie soll man all die vielen endzeitlichen Bilder der Propheten und der Offenbarung auf einen Nenner bringen? Und viele liebe, ernste Christen versuchen es mit mathematischer Gründlichkeit — und unterliegen dabei leider allzuoft der Versuchung, den Sensationshunger der Masse zu befriedigen, indem sie regelrechte »eschatologische Fahrpläne« erstellen, die dann dem erstaunten Leser oder Hörer als »Enthüllte Zukunft« vorgestellt werden. Aber ob Gott sich danach richten wird, darf zumindest sehr angezweifelt werden!

Nicht ohne Grund offenbaren uns die Evangelien, daß sogar ein Johannes der Täufer ein fal-

sches Messiasbild hatte (Matth. 11, 3), und alle Jünger eine falsche Reich-Gottes-Erwartung, die sie zu gegebener Zeit in schwere Anfechtung stürzte.

»Wir aber hofften, er würde Israel erlösen, aber nun...« (Luk. 24, 21). »Sie meinten aber, das Reich Gottes solle alsbald offenbart werden« (Luk. 19, 11).

Ich erwähne dies, um klarzustellen, daß Irrtümer im prophetischen Verständnis keine Negativaussage über die Qualität der Gläubigkeit der betreffenden Person sind. Es bricht uns deshalb keinen Zacken aus der Krone, wenn wir hier oder da einen Irrtum korrigieren, weil die Geschichte uns eines Besseren belehrte.

Darum habe ich in diesem Buch bewußt detaillierte, sensationelle »Zukunftspläne« vermieden, auch auf die Gefahr hin, die Erwartungen des einen oder anderen zu enttäuschen. Schließlich ist es kein Geheimnis, daß die Endzeitauslegungen der Bibel denominationell sehr differenziert vertreten werden. Hier kann man fast von einem »Erkenntnisnotstand« reden — wie bei der Ankunft Jesu auf Erden vor 2000 Jahren, so auch heute vor seiner Wiederkunft.

Vielleicht kann uns zum Verständnis des Problems ein Bild hilfreich sein, das ich schon oft zur Illustration anwandte: Wollte ich einem fernen Unbekannten eine Vorstellung von meinem im hessischen Bergland gelegenen Heimatort vermitteln, wäre das kaum mit einem einzigen Foto möglich. Ich würde mehrere Ansichten des Dorfes von den umliegenden Bergen aus anfertigen. Und doch wäre es auf keiner derselben ganz klar zu erkennen; jedes Foto gibt nur eine Teilansicht frei. Vermutlich würde nun der fremde Betrachter beim Vergleich der verschiedenen Fotos erstaunt fragen: Ist das derselbe Ort? Doch halt! Da ist auf einer leichten Anhöhe gelegen, genau im Herzen

des Dorfes, die Kirche mit ihrer alles überragenden Silhouette. Daran erkennt er schließlich, daß die aus so verschiedenen Perspektiven gemachten Bilder denselben Ort zeigen.

So auch in der Offenbarung: Siebenmal sieht Johannes, daß Siegel geöffnet, Posaunen geblasen, Zornschaalen gefüllt und ausgegossen werden. Sie alle meinen dieselbe Sache, nur aus den verschiedenen Perspektiven gesehen. Und siebenmal wird auch Johannes der Blick in die himmlische Herrlichkeitswelt der Erlösten freigegeben (s. Offb. 7, 14—17; Offb. 11, 15—19; Offb. 12, 10—11; Offb. 14, 1—13; Offb. 15, 2—4; Offb. 19, 6—9; Offb. 21, 4 ff.). Das siebte Mal ist es also die Schau des neuen Himmels und der neuen Erde. Alles ist jedoch *eine* zusammenhängende Gesamtschau derselben Sache, nur aus den verschiedensten Perspektiven. Das erkennt man schließlich auch an der auf allen Bildern sichtbaren, alles überragenden Gestalt der »Kirche«, das heißt des Herrn und Seiner Gemeinde in der Herrlichkeit.

Darum laßt uns, bei aller Verschiedenartigkeit der Erkenntnis, diesem erhabenen Mittelpunkt zustreben und alle Nebensächlichkeiten beiseite legen! Die mit Abstand wichtigste und aktuellste Frage soll im folgenden Kapitel behandelt werden.

### **Wer zieht als Sieger durchs Perleutor?**

So hörte ich vor Jahren einen Gitarrenchor singen. Biblisch formuliert heißt es ähnlich: »Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?« (Ps. 15, 1). Und in Psalm 24, 3 lautet diese Frage: »Wer wird auf des Herrn Berg gehen, und wer wird stehen an der heiligen Stätte?«

Das ist eine Frage, die gegenüber allen in diesem Buch bislang besprochenen Fragen eine Vorrangstellung einnimmt. Wer wird dabeisein, wenn

der Herr die Seinen entrückt, und sie einziehen dürfen ins himmlische Perlektor? Beide Psalmstellen geben uns sinngemäß eine gleichlautende Antwort: »Wer unschuldige Hände hat, wer reines Herzens ist, wer ohne Tadel einhergeht und recht tut und redet die Wahrheit von Herzen... der wird den Segen vom Herrn empfangen.«

Auch im Neuen Testament bewegte diese Frage viele Gemüter. Ob arm oder reich — alle begehrten eine verbindliche und überzeugende Antwort. So trieb es einmal einen angesehenen Theologen mitten in der Nacht zu Jesus, und er empfing aus erster Hand eine grundlegende Antwort, die nach wie vor uneingeschränkte Gültigkeit hat, weil sie eine befriedigende Antwort auf die in obigen Psalmworten genannten Bedingungen gibt, eine Antwort, die auch später von den Aposteln an vielen Stellen aufgegriffen wurde: »Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.« Und im übernächsten Vers wird es noch einmal bekräftigt: »Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist...« (Joh. 3, 3+5).

Es dürfte sicherlich nicht schwerfallen, diese Aussagen in das auch in diesem Buch sichtbar gewordene Gesamtpanorama des »prophetischen Wortes« einzuordnen: In der Wiedergeburt der Welt, von deren Geburtswehen wir gesprochen haben und von der auch Jesus in Matthäus 19, 28 spricht: »Wenn des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit«, werden nur diejenigen Anteil und Bürgerrecht haben, die hier schon die erwähnte Wiedergeburt ihres Herzens, ihres Seins mit allen Konsequenzen eines völlig veränderten Lebenswandels erlebt haben.

Da die Sprache der Bibel als das Wort Gottes an den einzelnen Menschen immer noch die gewaltigste ist, sollen hier noch einige Aussagen der Apostel zu diesem Thema folgen:

»Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes« (Tit. 3, 5).

»Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten« (1. Petr. 1, 3).

»... als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus dem unvergänglichen Samen des Wortes Gottes, das da ewiglich bleibt« (1. Petr. 1, 23).

»Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren; und wer da liebt den, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist« (1. Joh. 5, 1).

»Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat« (V. 4).

»Wir wissen, daß wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht, sondern wer von Gott geboren ist, der bewahrt sich, und der Böse wird ihn nicht antasten« (V. 18).

»Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden« (2. Kor. 5, 17).

Dem ehrlichen Gottsucher dürfte es aufgrund dieser Gottesworte nicht schwerfallen, die Tür zur »Arche«, die Jesus Christus heißt, zu finden. Noch besser, er fängt gleich mit dem Lesen der ganzen Bibel an, wie es die zu Beröa taten: »Sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte«, — solange noch die Möglichkeit besteht, solange noch die »Gnadenzeit« währt, denn niemand weiß Zeit oder Stunde der kommenden Ereignisse. Nur eines ist bekannt: daß es so plötzlich kommen wird, daß »wer auf dem Dache ist, nicht mehr ins

Haus hernieder steigen kann, um etwas zu holen« (Matth. 24, 17).

### Wo stehen wir heute?

Ich habe in vorliegender Arbeit eine Standortbestimmung vorzunehmen versucht.

Wir haben gesehen, daß die Bibel eine Antwort auf die drängenden Probleme und Fragen der Gegenwart gibt, und daß sie Licht in das Dunkel bringt.

Die vorliegende Auslegung ist nur *eine* Auslegung, doch für ihre Beurteilung gelten dieselben Maßstäbe, die auch für die Prophetie gelten: »Wenn aber ein Prophet weissagt, den wird man kennen, ob ihn der Herr gesandt hat, *wenn sein Wort erfüllt wird*« (Jer. 28, 9).

Mit anderen Worten: Das Urteil über eine Auslegung spricht die Geschichte! Denn es ist Gottes Geschichte. Ist eine Auslegung aber wirklichkeitsfremd, verliert sie den Anspruch, ernst genommen zu werden. Und im Hinblick auf Gott wäre es undenkbar, daß die tatsächlichen Ereignisse einen anderen Lauf genommen hätten, wie Gott sie vorhergesehen und vorhergesagt hat. Dann wäre die Logik zwingend, zu glauben, Gott seien die Zügel der Weltgeschichte entglitten. Daß dem nicht so ist, ist eine Quelle des Trostes für mich und will es auch für alle sein, die diese Schrift lesen.

Bezüglich der Frage, wo wir heute stehen, darf ich nochmals das Bild von König Saul in Erinnerung bringen: Drei Zeichen hatte Gott ihm zur Glaubensstärkung mit auf den Weg gegeben. Als das erste eintraf, wird sein Herz bewegt und zu der gläubigen Erwartung gestärkt gewesen sein, daß sich nun auch die anderen noch erfüllen. Als er sich dann, genau wie im zweiten Zeichen vorhergesagt, der Eiche Thabor näherte, sah er schon

von weitem die drei Männer stehen mit den drei Broten in der Hand, den drei Böcklein und dem Krug Wein. Sie grüßen ihn auch freundlich und übergeben ihm zwei Brote — alles genau, wie vom Propheten vorhergesagt. Wie mag er im Herzen gejubelt haben: Keine Frage, nun wird sich auch das letzte Zeichen noch erfüllen, und dann bin ich König! —

Richtig! Er sieht schon von weitem das dritte und letzte Zeichen sich anbahnen zu erfüllen, aber es trennen ihn noch einige Schritte.

Das ist unser Standort heute! Die Erfüllung der letzten Dinge sieht man sich schon anbahnen. Es ist faszinierend zu sehen, wie sich die auf die Endzeit hin gebündelten prophetischen Fäden im aktuellen Geschehen unseres Jahrhunderts widerspiegeln:

»Alle Propheten, wieviel ihrer geredet haben, die haben von diesen Tagen verkündigt« (Apg. 3, 24).

Man braucht nur ein wenig geöffnete Augen, um das zu erkennen, und ein mutiges Herz, um die rettende Entscheidung zu treffen.

Trotzdem werden noch Fragen übrigbleiben, die sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantworten lassen, weil sie noch nicht »entsiegelt« sind, d. h. noch in der Zukunft liegen.

Hier denke ich vor allem an die Bedeutung Israels im Endzeitgeschehen unserer Tage, das uns seiner unveränderlichen Verhärtung wegen gegenüber dem Evangelium von Jesus Christus viele Rätsel aufgibt, — obwohl es doch die Erfüllung der prophetischen Verheißung der Heimkehr ins Land der Väter erlebte und nach fast 2000 Jahren der Zerstreuung wieder ein selbständiger Staat wurde. Die Bedeutung dieses Wunders kann einstweilen nur im Sinne des im Gleichnis Jesu erwähnten wiederergrünenden Feigenbaumes gesehen werden: »Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnt, so wißt ihr, daß der Sommer

nahe ist. Also auch, wenn ihr dieses alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist. Wahrlich ich sage euch: Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe« (Matth. 24, 32—34).

Das heißt also: Israel ist ein unübersehbares Zeichen der nahen Wiederkunft Jesu Christi! Aber darüber hinaus tun wir gut daran, die noch »versiegelten« Geheimnisse Gottes ruhen zu lassen, bis Er sie uns selbst offenbart.

Finden wir uns doch damit ab, daß wir nicht hier und heute schon alle Geheimnisse des prophetischen Wortes lösen können! Auch dieses Buch wird viele Fragen offen lassen und neue erwecken.

Wie immer man auch zu der vorliegenden Auslegung stehen mag, eins ist doch unverkennbar: Gott verfolgt Seinen schon vor Grundlegung der Welt beschlossenen Heilsplan unbeirrbar und unaufhaltsam bis zur Erfüllung auch seiner letzten Verheißung! Und in der letzten Bilanz Gottes wird einmal folgender Satz stehen: »Suchet nun in dem Buch des Herrn und leset! Es wird nicht an einem derselben fehlen; man vermißt auch nicht dies noch das...« (Jes. 34, 16).

Es wird also alles in Erfüllung gehen, was uns die Propheten in einem vielgestaltigen, oft rätselhaften Bilderbuch in verschlüsselter Form mitgeteilt haben, nur wird die Erfüllung viel gewaltiger ausfallen, als es die menschliche Sprache zu schildern vermag.

In vorliegender Arbeit habe ich den Versuch unternommen, zwischen dem geschriebenen Gotteswort und der Wirklichkeit des Atomzeitalters eine Brücke zu schlagen. Möge der Leser die Konsequenz aus all dem ziehen und eine Entscheidung treffen, die ihm Zutritt zu dieser »Retungsarche«, Jesus Christus, ermöglicht und seinem ewigen Heil dient!



## Nachwort

Sicherlich werden manche Leser innerlich aufgerüttelt und beunruhigt sein, wenn sie sich fragen: »Werde ich dabeisein? Wie steht es mit mir?« Diese Frage hat seit jeher Menschen beunruhigt, die durch irgendwelche Ereignisse, Zeugnisse oder Schriften sich der wichtigsten Lebens- und Ewigkeitsfrage gegenübergestellt sahen, weil sie plötzlich die Entdeckung machten: Das ist ja alles wahr, was da geschrieben steht, und was ich bisher für ein Märchen gehalten habe. Was soll ich jetzt tun?

Die erste und wichtigste Antwort darauf lautet: *Anfangen, in der Bibel zu lesen*. Sie ist Gottes inspiriertes Wort, obwohl von Menschen geschrieben: »Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist Gottes« (2. Petr. 1, 19—21). Es empfiehlt sich, in den neutestamentlichen Evangelien oder Briefen der Apostel anzufangen. Wenn man etwas nicht versteht, möge man auch einmal demütig genug sein und einen Seelsorger oder einen anderen gläubigen Menschen seines Vertrauens fragen. Überall gibt es Menschen, die einem den Weg zur Rettung zeigen können, und es stehen auch viele erklärende Schriften, Bücher und Traktate zur Verfügung. Wer aufrichtig und vorbehaltlos Antwort sucht, wird sie auch finden.

Die zweite Antwort lautet: *beten*. Seit Jesus als Hoherpriester, das heißt als Mittler zwischen Gott und Mensch fungiert (s. Joh. 4, 23—24; Hebr. 4, 14—16), kann und darf jeder seine Anliegen vor Gott bringen (Eph. 6, 18) und mit Ihm reden wie ein Kind mit seinem Vater. Und Er hört und erhört uns!

Wie ein Feindverhältnis immer dadurch gebrochen wird, daß man wieder miteinander redet, so wird auch unser »Feindverhältnis« mit Gott gebro-

chen wenn wir wieder mit Ihm reden, denn das heißt Beten. Er hat mit uns durch Sein Wort geredet, und nun wartet Er auf unsere Antwort.

Die dritte Antwort lautet: *glauben*. Durch Unglauben, aus dem der Ungehorsam hervorging, ist der Sündenfall entstanden. Nicht anders als auf dem entgegengesetzten Weg, dem Glauben und dem daraus resultierenden Gehorsam, kommt die Rettung. Besonders hilfreich sind uns hier die vom Apostel Paulus in Römer 5 gemachten Ausführungen, wie man durch den Glauben dem von Gott geforderten absoluten Gerechtigkeitsanspruch genügen und vor Gott bestehen kann.

Die wichtigste und unverzichtbare Notwendigkeit ist jedoch zunächst, daß der unsichere und beunruhigte Leser ohne Aufschub die sofortige Lebensübergabe an Jesus Christus vollzieht, die sich konkret etwa so ereignen könnte: »Gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür hinter dir zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen« (Matth. 6, 6):

Vater im Himmel, ich habe erkannt, daß du ein lebendiger, heiliger und gerechter Gott bist, der Sünde weder übersehen noch dulden kann, sondern sie straft mit zeitlicher und ewiger Strafe. Ich habe auch erkannt, daß ich ein verlorener Sünder bin und dein Gericht verdient habe. Darum bekenne ich dir alle meine Sünden und bitte dich um Vergebung kraft deines Sühnopfers auf Golgatha. Schenke mir die Gnade zu einem Neubeginn meines Lebens nach deinem Wort, in deiner Gemeinde, mit einer lebendigen Ewigkeitshoffnung, und schenke und bewahre mir deinen Frieden! Ich danke dir, daß du mich erhört hast. Amen.

## Ein persönliches Zeugnis

Ergänzend zu vorgenannten drei Antworten möchte ich noch ein persönliches Zeugnis anführen, weil ich aus Erfahrung, nicht zuletzt aus der Bibel selber weiß, daß solche Zeugnisse oft eine stärkere Überzeugungskraft besitzen als lange theologische Abhandlungen oder Predigten. Erschwerend bei meiner eigenen Gotteserfahrung ist, daß sie in eine Zeit fällt, für die heute, besonders bei der jungen Generation, kaum noch ein Einfühlungsvermögen vorhanden ist: in die Zeit des 2. Weltkrieges, Anfang 1945.

Mit vielen jungen Kameraden wurde ich Anfang 1945 an die schon im Zusammenbruch befindliche Front geworfen. Zur Abwehr der angreifenden Panzerheere gab es schon längst keine schweren Waffen mehr. So geschah es, daß ich bei einem solchen Panzerangriff schwerverwundet liegenblieb. Den Oberschenkel durchschossen, färbte sich die Kleidung rot, und glühendheiß schoß mir der Gedanke durch den Kopf: in zehn Minuten wirst du verblutet sein. Da ich mit zwanzig Jahren noch nicht sterben wollte und mir selbst auch nicht mehr helfen konnte, schrie ich mit lauter Stimme um Hilfe — obwohl es ziemlich aussichtslos war, daß in dieser eisenhaltigen Luft jemand sein Leben aufs Spiel setzen würde.

Doch das Wunder geschah: Da kam einer gesprungen, ein Berliner Kamerad aus meiner Gruppe, in der wir uns Treue und Kameradschaft bis in den Tod versprochen hatten, schleppte mich in Deckung in einen Keller und verband mich — wie jener Samariter — mit seinem eigenen Verbandszeug, weil ich selbst schon keines mehr besaß. Da ich immer noch stark blutete und mir auch manchmal schwarz vor den Augen wurde, gab er sich damit nicht zufrieden, sondern versuchte mich mit Hilfe anderer Kameraden in Sicherheit zu bringen.

Da geschah es: Als man mich gerade aufheben wollte, ein Knall, ein Schrei — der gute Kamerad getroffen. Hastig brachte man uns beide wieder in den Keller zurück und verließ uns mit dem Versprechen, wenn die Front noch bis zum Abend halten würde, wolle man uns holen — und es war erst Morgen.

Der Freund hat den Abend nicht mehr erlebt. Nach einer halben Stunde wurde sein Stöhnen leiser, dann flüsterte er noch hin und wieder seine Heimatadresse: »Hedwig — Nickel — Berlin — Buckow — Quarzweg 9.« Dann war es still, ich war allein.

Der Kampfeslärm oben ging weiter, und ich wußte schon nicht mehr, ob es eigene oder feindliche Truppen waren. Die Minuten wurden zur Ewigkeit. In diesen Stunden fing Gott an, wieder zu meinem Herzen zu reden. Und ich fing an, wieder mit Ihm zu reden; ich betete, ich schrie zu Gott, an den ich schon nicht mehr glaubte: »Herr, wenn du da bist, dann errette mich aus dieser aussichtslosen Situation! Daran will ich erkennen, daß du lebst!« Und dann legte ich es wie ein feierliches Gelübde vor ihm nieder: »Herr, Gott, wenn du mich aus dieser aussichtslosen Lage rettetest, dann will ich mich zu dir bekehren und dir in meinem Leben dienen mit den Gaben und der Gnade, die du mir dazu gibst!«

Das Wunder geschah. Die Front hielt bis zum Abend, und die Kameraden meines Zuges suchten und fanden mich.

Ich will mich kurz fassen: Nach manch weiteren gefährlichen Situationen erlebte ich dann doch noch das Kriegsende und wurde auch bald aus der Gefangenschaft in die Heimat entlassen.

Aus der Einlösung des Gelübdes wurde jedoch nichts. Es dauerte nicht lange, bis ich alles wieder vergessen hatte und so weltlich und gottvergessen lebte wie eh und je — bis Gott auf Seine Weise

eingriff: Im Ort fand die erste Nachkriegs-evangelisation statt, und ich wurde von einem alten Mann freundlich eingeladen. Ich wollte den lieben Mann nicht enttäuschen und ging ihm zu- liebe auch hin.

Doch was ich da hörte, traf mich bis ins Innerste. Ich beschloß, nicht mehr hinzugehen; am letzten Abend zog es mich jedoch nochmals hin. Wieder traf mich jedes Wort des Evangelisten, als ob er nur für mich spräche. Da streckte er im Verlauf seiner Ansprache die Hand in meine Richtung und rief mit durchdringender Stimme: »Und du, denkst du nicht mehr an dein Gelübde im Krieg in deiner Todesnot...?« Mir drohte der Boden unter den Füßen zu wanken, und ich ging anschließend hinaus in die Nacht, wo ich mein Leben unter Tränen vor Gott niederlegte — und »Frieden mit Gott« fand.

Seitdem hat mein Leben eine andere Richtung genommen. Ich fing an, die Bibel zu lesen. Und es muß wohl eine besondere Fügung Gottes gewesen sein, daß ich schon bald auf jenes Wort stieß, dem ich auf geheimnisvolle Weise mein Leben zu verdanken hatte: »Ich aber ging vor dir vorüber und sah dich in deinem Blute liegen und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagst: Du sollst leben! Ja, zu dir sprach ich, da du so in deinem Blute lagst: Du sollst leben!« (Hes. 16, 6).

Damit war das Eis gebrochen, der Kontakt mit dem Vater-Gott wiederhergestellt. Sein Wort war in mir eine dynamische Kraft geworden, die mein Leben völlig neu gestaltete und mir auch die Gemeinschaft mit der gläubigen Gemeinde schenkte.

Ich ging in christliche Versammlungen und Gottesdienste, den gemischten Chor, die CVJM-Stunden und arbeitete auch bald in der Sonntagschule mit. Mein Leben hatte einen anderen Inhalt, einen anderen Sinn und ein anderes Ziel bekommen. Und auf diesem Weg befinde ich mich — durch Gottes Gnade! — heute noch.

So kann Gott auch heute noch in einer persönlichen Begegnung erfahren werden — jeder wieder anders, in seiner Situation, auf seine Art und Weise. Das Resultat ist jedoch immer dasselbe: Ein Mensch hat Frieden mit Gott gefunden und kann nun getrost in die Zukunft blicken, in dem gläubigen Bewußtsein: Was auch kommen mag.

»Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende.«

### Nachwort zur 3. Auflage

Als ich vor zwei Jahren das Manuskript dieses Buches mit den letzten Korrekturen abschloß, ahnte niemand, daß sich die Großmächte nach über 40-jähriger kontinuierlicher atomarer Aufrüstung schon ein Jahr später unter dem Eindruck der durch Tschernobyl bewußt gewordenen Gefahr zu Abrüstungsverhandlungen an den Verhandlungstisch begeben würden. Scheinbar das erste Mal mit Erfolg. Ist das nun eine Wendemarke auf dem Weg in den atomaren Abgrund? Ist die Gefahr gebannt, wenn die Verträge über die »Nulllösung«, »Doppelnulllösung« oder gar »Dreifachnulllösung« unter Dach und Fach sind? Bedeutet der in Gang gekommene Abrüstungsdialog den Beginn einer Ära der Völkerversöhnung im Sinne von »New-Age« und damit des Weltfriedens?

Viele Fragen sind mit dieser neuen Entwicklung aufgebrochen, die eine Verunsicherung der am prophetischen Wort der Bibel orientierten Gläubigen bewirken könnten. Plötzlich hat das Thema Abrüstung eine nie erreichte Priorität in allen Fragen der Weltpolitik bekommen und viele fühlen sich schon in eine euphorische Hochstimmung versetzt – als ob es keine atomare Bedrohung mehr gäbe.

Wer jedoch eine realistische Beurteilung aller Fakten der Abrüstungsproblematik versucht, wird erkennen müssen, daß die atomare »Grube« damit nicht beseitigt, sondern nur überdeckt wird und darum um so gefährlicher ist. Die »Hemmschwelle« der Bereitschaft zu kriegerischer Konfliktlösung ist niedriger geworden. Ob dann ein 20-facher, oder »nur«! ein zweifacher »Overkill« droht, ist doch wohl dasselbe.

Ich möchte mich in diesem Anhang in drei Punkten nur auf den Versuch einer biblischen nüchternen Deutung beschränken:

1.) Es hat den Anschein, als ob wir nun mit vollen Segeln auf jenen in 1. Thess. 5,3 beschriebenen Zustand höchster »Alarmstufe« hinsteuern: »Wenn sie werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr, wird sie das Verderben schnell (plötzlich) überfallen, wie der Schmerz ein schwangeres Weib und werden nicht entfliehen.« (Seite 80) Dieser Vers

bedarf wohl keines Kommentars. Denn es gibt kaum ein Wort in unserer Zeit, das so strapaziert wird wie das Wort »Friede«.

2.) Es dreht sich in der gegenwärtigen Weltpolitik fast alles um die Aushandlung von Abrüstungsverträgen. Was ist ein Vertrag? Eine schriftlich fixierte Abmachung zwischen zwei Parteien bezüglich irgendeiner Sache, die durch Unterschrift beider Vertragspartner anerkannt und in Kraft gesetzt wird; beide sind nun daran gebunden. Auch in der Bildersprache der Offenbarung in Kapitel 7, 1-3 und 9,14 ist davon die Rede, daß die bereitstehenden Gerichtssengel »gebunden« wurden, was einen Aufschub der Gerichte zur Folge hat (Seite 115 ff), um dann auf eine bestimmte Zeit nach »Stunde, Tag, Monat und Jahr« zu ihrem zerstörerischen Gerichtsauftrag wieder losgebunden zu werden. Eine beachtenswerte Parallele zwischen Geschichte und Prophetie!

3.) In diesem Endzeitgeschehen könnte auch eine Äußerung des Propheten Daniel interessant werden: »Sie werden an einem Tische fälschlich miteinander reden« (Dan. 11, 27). Oder ein Wort des Propheten Jesaja, Kap. 8, 10: »Beschließt einen Rat und es werde nichts daraus« (Seite 67). Ein klassisches Beispiel hierfür war das Münchener Abkommen, sowie der Nichtangriffspakt zwischen Hitler und Stalin 1939. Und wenn wir gegenwärtig sehen, wie sich die beiden Großen in Ost und West gegenseitig mit den raffiniertesten und modernsten Mitteln der Technik ausspionieren, so legt das Zeug ab von dem tief verwurzelten Mißtrauen und quälender Angst voreinander, die obigem prophetischen Wort zugeordnet werden kann.

Drei Deutungen. Aber »das Urteil über eine Auslegung spricht die Geschichte! denn es ist Gottes Geschichte.« (Seite 134) Darum »finden wir uns doch damit ab, daß wir nicht hier und heute schon alle Geheimnisse des prophetischen Wortes lösen können!« (Seite 136) Auf jeden Fall bleibt für uns heute mehr denn je das eine Jesuswort akut: »Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Lösung naht!« (Luk.21,28)



---

# Bücher der Stephanus Edition

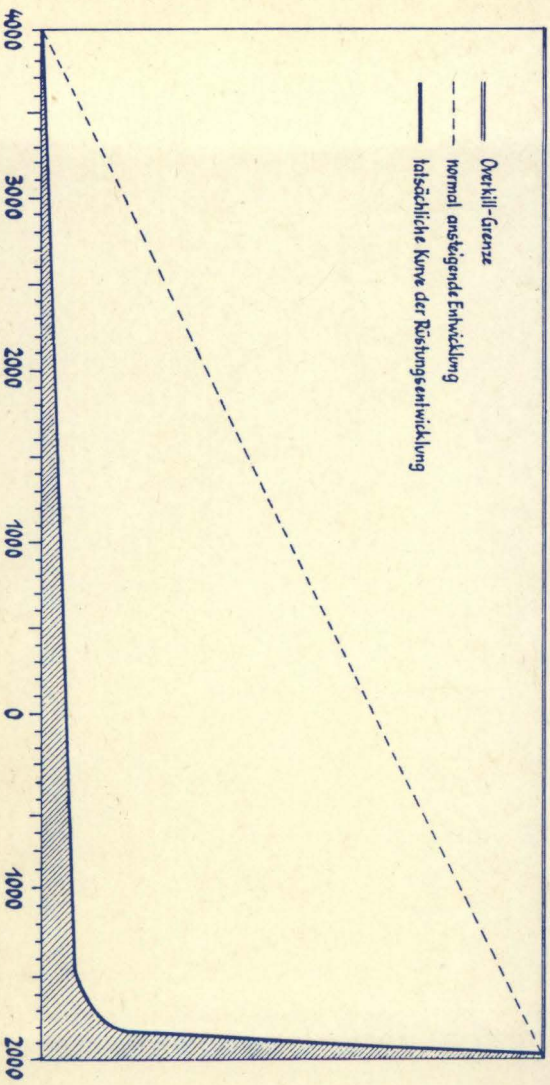
---

## von Pfr. Wurmbrand

- B004 Gefoltert für Christus – NEUAUFLAGE  
B027 Antwort auf Moskaus Bibel  
B040 Erreichbare Höhen (tägl. Andachten)  
B084 Christus auf der Judengasse  
B093 Kleine Noten, die sich mögen  
B104 Wo Christus noch leidet  
B111 Ein Brand aus dem Feuer  
B117 Atheismus – ein Weg? (Beweise der Existenz Gottes)  
B123 Ein Mensch in zwei Welten  
B124 Das andere Gesicht des Karl Marx
- 

## von anderen Autoren:

- B007 S. Wurmbrand Mit und ohne Richard  
B009 M. Wurmbrand Christus oder die rote Fahne  
B036 Padberg/Lohrey Der Griff nach den Kindern  
B047 Valéry Zelle 24  
B061 Stephanus Lob und Dank zu Tisch  
B073 Barron/Paul Das Massaker  
B075 Gitt/Wermke Schöpfung oder Evolution  
B076 Nagy Siehe, ich bin des Herrn Magd  
B083 Shifrin R. UdSSR-Reiseführer  
(stark erweiterte Ausgabe)  
B092 Edwards Der Geächtete Gottes  
B095 Braun Flug über die Grenze  
B097 Weber Das Grab in Sibirien  
B102 Löw Nur ein Splitter vom Kreuz  
B103 Kuijt Die Reise von Pjotr und Lamir  
B108 Latk Kirche im Sozialismus  
B109 Shifrin Die 4. Dimension  
B112 Reagan Ich vertraue auf Gott  
B113 Seibert Der atomare Holocaust  
B114 Hartfeld Evangelistische Strategie  
B116 Katterfeld Der 3. Ruf  
B118 Braun Afrikanische Kurzgeschichte  
B119 Karol Den Gerichten überliefert  
B120 Latk Frieden mit der komm.  
Gesellschaft  
B121 White Unternehmen Kuba



**DER ANSTIEG DER RÜSTUNG INNERHALB 6 JAHRTAUSENDEN**